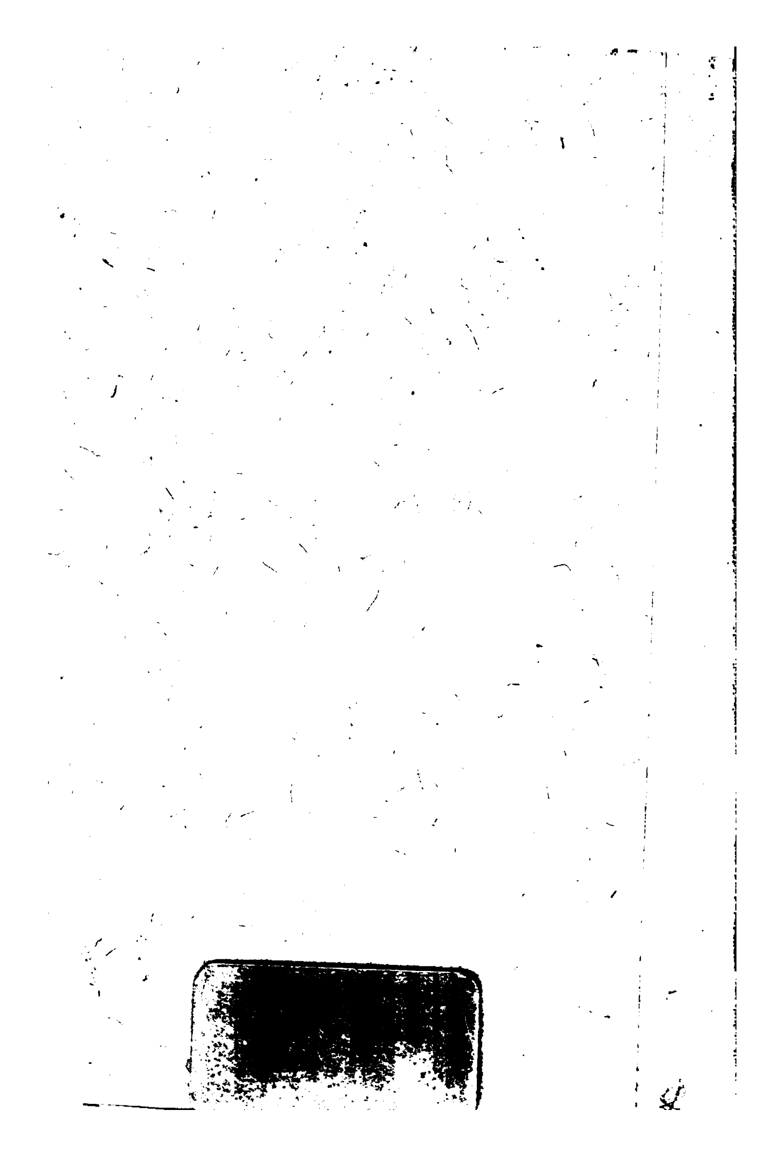


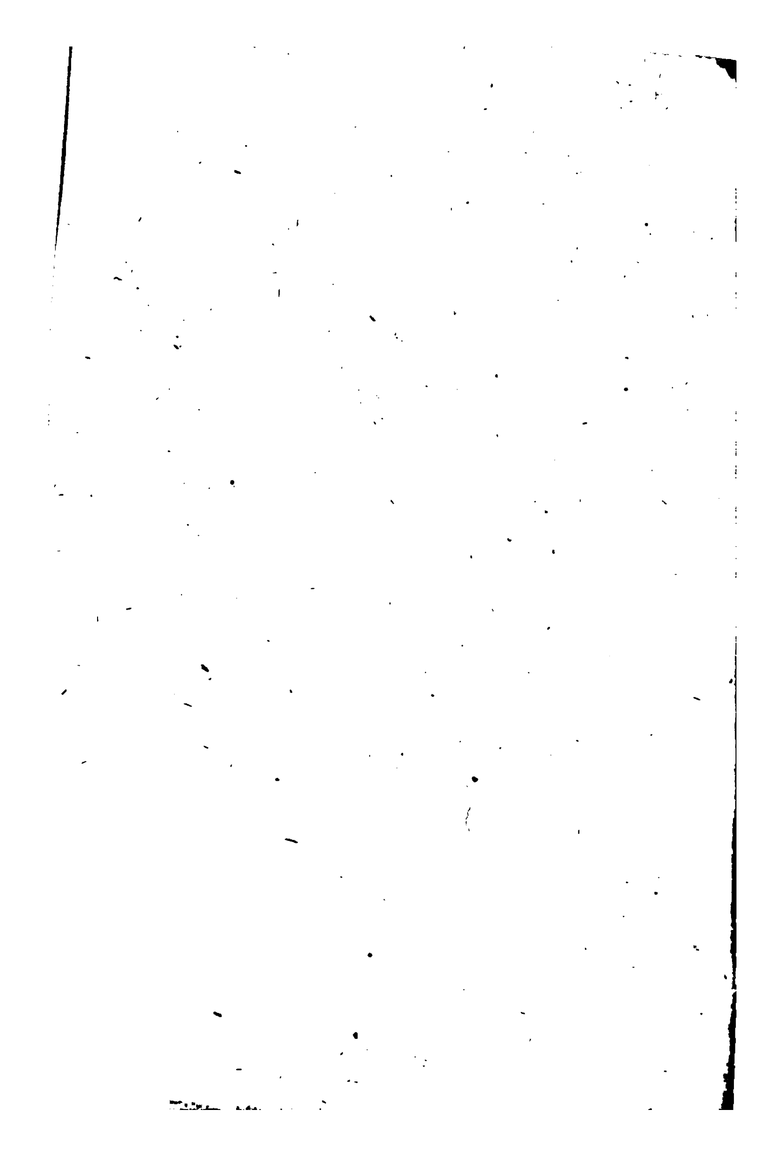
Volksart.
NAEM





K.C.

Volksharfe
NAEM



Bibliothek
des
Frohsinns,
oder
10,000
Anekdoten, Witz- und Wortspiele, Travestieen und Parodieen, Epigramme, Räthsel, humoristische Aufsätze und Curiosa aller Art,

in Prosa und Versen,

redigirt von

Prof. Dr. J. M. Braun.

VIIIte Section.

Volksharfe.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart 1838.
Franz Heinrich Köhler.

Die
Volksharfe.

Sammlung

der

schönsten Volkslieder

aller Nationen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart 1838.
Franz Heinrich Köhler.

1.

Fuhrmannslied auf der Weinstraße.

Deutsch.

Zieh, Schimmel, zieh!
Im Dreck bis an die Knie;
Schieb dich fein in diesen Karren,
Wir wollen an den Neckar fahren.
Zieh, Schimmel, zieh!

Mein lieber Schimmel mein,
Dort lad ich lauter Wein,
Mein Schimmel geht die Weinstraß gern,
Hat's g'wiß von seinem Herrn gelernt.
Zieh, Schimmel, zieh!

Hot, Schimmel, hot, fein flugs!
Mein Schimmel nur zurucks,
Wir müßen durch den Strubel setzen,
Mein Schimmel d'mußt d'Füß einnetzen.
Zieh, Schimmel, zieh!

Setz an, Schimmel, setz an!
Spann alle Kräfte d'ran!
Da giebts ein'n steinigen Holzweg 'nauf,
Mein Schimmel da gilt's schnaufen d'rauf.
Zieh, Schimmel, zieh!

Adelig ist sein Natur,
Er ist kein Bauern Gurr,
Er nit längst im Krieg g'wesen,
Und ist auf ihm ein Hauptmann g'sessen;
Zieh, Schimmel, zieh.

Er war ein Kyrrisir,
Bei Gott ein stolzes Thier,
Im Haupt trug er ein Federbuschen,
Nahm ein, theilt aus viel guter Huschen,
Zieh, Schimmel, zieh!

Wenn es gab ein Gefecht,
Zum Fliehen war er recht,
Und wann man sich recht wollte wehren,
Da riß er aus mit seinen Herren.
Zieh, Schimmel, zieh!

Mein Schimmel ist kein Narr,
Wußt wohl für wen er war,
Wär er nit längst davon geflogen,
So hät man ihm den Pelz abzogen,
Zieh, Schimmel, zieh!

Truz allen Schimmeln truz,
An ihm ist alles nuz,
Ich kann ihm alle Rippen zählen,
Und sehen wann ihm eins will zerschnellen,
Zieh, Schimmel, zieh!

Er hat ein gleichen Schritt,
Fällt nur den vierten Tritt,
Und wenn er stolz will gallopiren
So geht er auf dem Maul spazieren;
Zieh, Schimmel, zieh!

Ein recht demüthig Pferd,
Küßt oftermal die Erd,
Er taugt gar wohl zu Rittertänzen
Und ist gut zu den Reverenzen.
Zieh, Schimmel, zieh!

Jezt wird er allgemach,
Ein kleines Rößlein schwach,
Er kann kein Offizier mehr tragen,
Doch ist er recht in meinem Wagen.
Zieh, Schimmel, zieh!

Er ist noch wohlgestalt,
Ist nit zu jung noch zu alt,
Er ist mit meinem Weib geboren,
Hat erst den zehnten Zahn verloren.
Zieh, Schimmel, zieh!

Das Hüftbein hängt empor,
Es langt ihm 'rab das Ohr,
Ich kann ihn bei demselben lenken,
Und den Huth an die Rippen henken.
Zieh, Schimmel, zieh!

Ey du holdsel'ger Dieb,
Bist mir von Herzen lieb;
Ich will mich sehr um dich bewerben,
Und dich nicht lassen Hunger sterben.
Zieh, Schimmel, zieh!

Wart nur, mein Schimmel, wart!
Das Stroh ist dir zu hart,
Morgen wollen wir Haber dreschen;
So hat mein Schimmel Futter z'fressen.
Zieh, Schimmel, zieh!

Nun iß, mein Schimmel, iß!
Fehlt es dir am Biß!
Sollt' dich der Haber in d'Lungen stechen,
So laß ich ihn beim Müller brechen,
Zieh, Schimmel, zieh!

So hast du's alle Tag,
So lang ich es vermag,
So lang du wirst ein Ader rühren,
Laß ich dich nicht zum Schinder führen.
Zieh, Schimmel, zieh!

2.

Petrus.

Deutsch.

Der Herr der stellt ein Gastmahl an,
Mit seinen Jüngern allen,
Sie gingen in ein Garten,
Wo lustig jedermann.

Als die Juden den Herrn gefangen nahmen,
Da laufen die Jünger davon,
Den Petrus hat einer am Mantel ertappt:
„Glatzkopf, jezt hab ich dich schon.“

Der Petrus zieht sein Sabel,
Er wollte sie hauen allhie,
Er haut ganz miserabel,
Die mehrst Hieb gehn darneben.

Der Herr gab ihm ein Deuter:
„Ach Petrus steck ein dein Schwerdt,
„Du bist ein Erzbärnhäuterl
„Dein Schneid ist kein Teufel werth.“

Das wollte den Petrus verdriessen,
Daß er erst der Niemand sollt seyn,
Er zog heraus sein Sabel,
Und hieb ganz sakrisch drein.

Der Malchus stund darneben,
Und hat sich nicht umgeschaut,
Dem hat er á Täscherl aufs Dach auf geben,
Und Ohr-Watschl putz weggehaut.

Der Malchus fängt protz und zu weinen an,
Und schrie da überlaut:
„Herr, heil mir doch mein Ohr wieder an,
„Der Glatzkopf hat mirs weggehaut.“

Der Herr der nimmt des Malchus Ohr
Und wollts gleich wieder kuriren,
Auf einmal sprang der Petrus hervor,
Fängt an zu raisoniren:

„Was hat denn mich mein Haun genuzt,
„Da wär ich ja ein Hans,
„Was ich so sakrisch hab zsammen gepuzt,
„Das machst du gleich wieder ganz.“

Er ging bei des Kaisers Kohlenfeuer,
Da fassen die Juden dich,
Da führt der Teufel die Dienstmagd her.
Der Petrus kennet sie nicht.

„Aha, du bist auch einer,
„Der mit im Garten war!“
Der Petrus lügt wie Stahl und Band,
Sprach: „Hör, es ist nicht wahr.“

3.

Misheirath.

Deutsch.

„Die Wasserrüben und der Kohl
„Die haben mich vertrieben,
„Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
„Ich wär geblieben immer noch.

„Wenn ich nur einmal Jäger wär,
„Drei schöne Flinten kauft ich mir,
„Drei schöne Flinten, einen Hund,
„Ein schönes Mädchen kugelrund.“

Die schöne Jägerin fand er bald,
Auf seinem Weg im dichten Wald.
Die Jungfrau war wohl kugelrund,
Sie nahm ihn ohne Flint und Hund.

Er geht mit ihr vor Mutters Haus,
Die Mutter gukt zum Schornstein raus:
„Ach Sohn! ach lieber Sohne mein,
„Was bringst mir für ein Stachelschwein?“

„Es ist fürwahr kein Stachelschwein,
„Es ist die Herzallerliebste mein!“
„Ist es die Herzallerliebste dein,
„Bring sie zu mir in Saal herein.

„Ich will auftragen Rüb und Kohl.“
„Frau Mutter, daß der Henker hohl,
„Ich bin Mosje, der Kohl veracht,
„Den Schlüssel gebt, das Huhn ich schlacht.“

Die Alte hält den Jungen auf,
Springt zu und hält zehn Finger drauf:
„Du Bub, das Hühnlein leget frei
„Mir alle Tag vier golden Ey.

„Der Bub will alle Tage mehr,
„Nun schleppt er gar ein Mädchen her.“
„Nun dann Frau Mutter gebet her,
„Ein ander Fleisch, das ich verehr.“

Die Alte winkt ihm freundlich zu,
Der Sohn setzt sich in guter Ruh,
Sie schlachtet einen Kater ab,
Und bratet ihn am Zauberstab.

Die Jägrin sprach: „Herr Bräutigam,
„Solch Wildprett ist mir gar zu zahm,
„Es widersteht mir dies Geschlecht,
„Ich bleib Mamsell und eß was recht.“

„Was Wildprett!“ schreit der Bräutigam,
Der Kater war von edlem Stamm,
„Dieß ist und bleibt das Wildpret mein!“
Die Jägrin läuft in'n Wald hinein.

„Was doch der Braut mocht kommen ein,
„Das Weggehn war nun gar nicht fein!“
Sie setzen sich zum Braten hin,
Uneins und doch in einem Sinn.

Die Alte lehrt den Sohn beim Mahl:
„Die Welt wird vornehm auf einmal,
„Dir war die magre Wildkatz recht,
„Ihr schien der fette Kater schlecht.“

4.

Die vermeinte Jungfrau Lille.

Deutsch.

Prinz Eugen. Lill, du allerschönste Stadt,
Die du bist so fein und glatt.
Meine Lieb, die brennt in Flammen,
Dich lieb ich vor allen Dingen,
Lill, du allerschönste Stadt.

Stadt Lille. Lieber Herr, was saget ihr,
Wer seyd ihr, was macht ihr hier,
Was die Reiter, die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden,
Liebster das erzählet mir?

Prinz Eugen. Ich bin der Savoyer Held
Bekannt genug in aller Welt,
Prinz Eugen bin ich genennet,
Der zu dir in Liebe brennet,
Lill, du allerschönste Braut.

Stadt Lille. Lieber Herr, fort packet euch,
Gehet in das deutsche Reich:
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Caressanten,
König Ludwig von Frankreich.

Prinz Eugen. Liebste deine Schönheit groß
Ziehet mich in deinen Schooß,
Mit Gewalt will bei dir schlafen,
Schrecken dich nicht meine Waffen,
Machen Hochzeitfeuer an.

Stadt Lille. Lieber Herr von großer Macht,
Glaubet mir, ihr seyd verlacht,
Meine Werk und Bastionen
Citadell und halbe Monden,
Boufflér schützet meine Ehr.

Prinz Eugen. Halt das Maul und schweige still,
Hör was ich dir sagen will,
Hab ich nicht in Ungarlanden
Türken schon gemacht zu Schanden,
Hundert tausend, noch viel mehr.

Stadt Lille. Lieber Herr, das glaub ich wohl
Daß ihr damals waret toll,
Aber ihr habt nichts zu schaffen
Jetzo mit den türkschen Affen,
Sondern mit dem Lilien Glanz.

Prinz Eugen. Ihr Constabler frisch daran,
Feuert hundert tausend Mann,
Donnert daß es kracht in Flammen,
Daß kein Stein hält mehr zusammen,
Lill, du unglückselig Weib.

Stadt Lille. Meint ihr denn, daß mein Vandom,
Mir nicht bald zu Hülfe komm,
Der mit hundert tausend Franzen,
Den Holländern lehrt das Tanzen,
Eh mein Kränzlein mir verbrannt.

Prinz Eugen. Lill, mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir den Bräutigam.
Kaiser Karl, der Weltbekannte,
Ich bin nur sein Abgesandte,
Und des Kaisers General.

Stadt Lille. Ey wohlan, so laß es seyn,
Karle sey der Liebste mein,
Denn der Ludewig veraltet,
Und die Lieb ist ganz erkaltet,
Karl ist noch ein junger Held.

5.

Halt dich Magdeburg.

Deutsch.

O Magdeburg halt dich feste,
Du wohlgebautes Haus,
Es kommen viel fremde Gäste,
Die wollen dich treiben aus.

Die Gäste die da kommen,
Die kennt man weit und breit,
Christum thun sie verfolgen,
Ist allen Christen-Leid.

Die Mönche und die Pfaffen
Sammt alle Nonnenknecht,
Hilf Christ, daß wir solch Affen
Empfangen mögen recht.

Gott wird sie wollen dämpfen,
Ihr Lügen richten dann,
So wollen wir auch kämpfen,
So lang wirs Leben han.

„So will ich nicht verzagen,
„Ich armes Mägdelein,
„Christum will ich es klagen,
„Der wird mein Schutzherr seyn.

„Magdeburg bin ich genennet,
„Ganz frei und wohl bekannt,
„Ich trau auf Christ vom Himmel,
„Mir hilft seine gewaltige Hand.

„Die Mittel will ich brauchen,
„Die mich mein Bräutgam lehrt,
„Vor diesem beschornen Hauffen,
„Bin ich noch unversehrt.

In Magdeburg der Reinen,
Ist manches Christen Seel,
Sie ruft zu Gott im Himmel,
Klagt ihm ihr Ungefell.

In Magdeburg wird gelehret,
Gotteswort rein lauter und klar,
Gelobet wird Gott der Herre
Mit Psalmen immerdar.

In Magdeburg der Guten,
Ist manch Jungfräulein stolz,
Sie beten von ganzem Gemüthe,
Und sind keinem Spanier hold.

In Magdeburg der Festen,
Ist manch Jungfräulein fein,
Sie bitten für die Christen,
Den Spaniern sind sie feind.

In Magdeburg der Freien,
Ist mannig Kindlein zart,
Es ruft zu Gott dem Herren
Daß er die Stadt bewahrt.

In Magdeburg der Werthen,
Da sind der Kriegsleut viel,
Zu Fuß und auch zu Pferden,
Treiben sie Ritterspiel.

In Magdeburg ohne Sorgen,
Da sitzen drei Jungfräulein,
Die winden alle Morgen
Von Palm drei Kreuzelein.

Das eine Gott dem Vater,
Das ander Gott dem Sohn,
Das drit dem heiligen Geiste,
Gott woll ihm Beistand thun.

Zu Magdeburg auf dem Thore,
Da sitzen drei Jungfräulein,
Die machen alle Morgen
Drei Rautenkränzelein.

Das eine Herzog Hansen
Dem Fürsten hochgeborn,
Graf Albrechten von Mansfeld
Das andre ist erkorn.

Das drit, das ist versprochen,
Dem Held noch unbekannt,
Der läßt nichts ungerochen,
Wagt drauf sein Land und Leut.

Dem Kaiser wollen wir geben.
Jezt und zu aller Frist,
Was ihm gebühret eben
Und nicht, was Gottes ist.

Zu Magedeburg auf der Mauren,
Da liegen der Büchsen viel,
Sie klagen alle Morgen
Ueber falscher Christen Spiel.

Zu Magdeburg auf der Brücken,
Da liegen zwei Hündlein klein,
Dafür sich müssen bücken,
All die da wollen hinein.

Zu Magdeburg auf dem Marke,
Da liegen zwei Faß mit Wein,
Und wer davon soll trinken,
Der muß ein Deutscher seyn.

Zu Magdeburg auf dem Marke,
Da stehet ein eisern Mann,
Wollen ihn die Pfaffen haben
Manch Spanier muß daran.

Zu Magdeburg auf dem Rathhaus
Da liegt ein gulden Schwerdt,
Könnt das ein Mönch gewinnen,
Wär mancher Kappe werth.

Hierbei steht auf dem Platze
Ein großer, eisern Mann,
Derselb nimmt acht der Hatze
Und sieht kein Spanier an.

Zu Magdeburg auf dem Markte,
Da sind der Landsknecht viel,
Die mischen frische Karten,
Die Seestädt sehen zu dem Spiel.

Dies Liedlein hat gesungen
Ein Landsknecht frisch und frei,
Zur Stund da viel Kronen klungen,
Daß Gott stets bei uns sey.

Es ist so wohl gesungen.
Mit frischem freien Muth
Von drei so edlen Fürsten,
Gott behalt sie in seiner Huth.

6.

Henneke Knecht.

Deutsch.

Henneke Knecht, was willst du thun,
Willst du verdienen dein alten Lohn,
Ueber Sommer bei mir bleiben.
Ich geb dir ein Paar neue Schuh,
Den Pflug kannst du wohl treiben.

Henneke sprach ein trozig Wort,
Ich will kein Bauern dienen fort,
Solcher Arbeit will ich truzen,
Ich will mich geben auf die See,
Des hab ich grössern Nutzen.

Das Weib sprach auch ein hastig Wort:
Wie bist du Kerl auch so bethört,
Willst du ein Schiffmann werden,
Hakken, reuten ist dein Art,
Und pflügen in der Erden.

Henneke ward bei sich selbst zu Rath,
Er kauft für seinen Habersack
Ein Armbrust, gut vom Preise,
Kurze Kleider läßt sich messen an,
Recht nach der Krieger Weise.

Er nahm die Armbrust auf den Nack,
Den Köcher er im Gürtel stach,
Das Schwerdt an seine Seite,
So ging er dann mit Sack und Pack,
Nach Bremen thät er schreiten.

Als Heneke nach Bremen kam,
Thät er vor einem Schiffer stahn,
Sprach: Schiffer lieber Herre,
Wollt ihr mich wohl zum Schiffmann han,
Für einen Ruderere?

Ich will dich gerne nehmen an,
Kannst du als Schiffsknecht mir beffahn,
Wohl recht an Schiffes Borde.
Ich hör an deinen Worten wohl,
Du bist von Bauern Arte.

Henneke schwor einen theuren Eid:
Kein anderer Kerk ist weit und breit
Zu allem Thun und Sachen;
Ich bin in meinem Muth so frei,
Recht als ein wilder Drachen.

Da Henneke Knecht kom auf die See,
Stand er als ein verzagtes Reh,
Kein Wort konnt er nicht sprechen,
Er dachte hin, er dachte her,
Sein Herz wollt ihm zerbrechen.

Er lehnt sein Haupt an Schiffesbord,
Ein Armes lang sprach er kein Wort,
Wohl zu derselben Stunden:
Was mir das Weib vorhergesagt,
Das hab ich nun gefunden.

Der Wind, der weht, der Hahn, der kräht,
Das Wetter, das war gar unstät,
Das Meer ganz ungeheure,
Hätt ich den Pflug in meiner Hand,
Dem wollt ich wohl bald steuren.

Ist denn nun niemand hier bekannt,
Der mich bringt ins Sachsenland,
Wohl zwischen Düster und Leine,
Wohl zu des edlen Fürsten L - s,
Das Haus zum Lauensteine.

Auch ist nun hier niemand bekannt,
Der mich bringt ins Braunschweiger Land,
Ich will ihn wohl belohnen,
Ich will ihm geben mein Habersack,
Dazu ein Scheffel Bohnen.

Der uns das Liedchen hat erdacht,
Hat Henneken von der See gebracht,
Daß ihn die Läus nicht fressen,
Er warnt auch all Gesellen gut,
Daß ihr nicht seyd vermessen.

7.

Weltlich Recht.

Deutsch.

Joseph, lieber Joseph, was hast du gedacht,
Daß du die schöne Nanerl ins Unglück hast gebracht.

Joseph, lieber Joseph, mit mir ists bald aus,
Und wird mich bald führen zu dem Schandthor hinaus.

Zu dem Schandthor hinaus, auf einen grünen Platz,
Da wirst du bald sehen, was die Lieb hat gemacht.

Richter, lieber Richter, richt nur fein geschwind,
Ich will ja gern sterben, daß ich komm zu meinem Kind.

Joseph, lieber Joseph, reich mir deine Hand,
Ich will dir verzeihen, das ist Gott wohl bekannt.

Der Fähndrich kam geritten und schwenket seine Fahn,
Halt still mit der schönen Nanerl, ich bringe Pardon.

Fähndrich, lieber Fähndrich, sie ist ja schon todt:
Gut Nacht, meine schöne Nanerl, deine Seel ist bei Gott.

8.

Ein altes Lied von Graf Floris und Gerhard van Belzen.

Holländisch.

Wer will hören ein neues Lied?
Und das will ich euch singen,
Wie Gerhard van Belzen Graf Floris verrieth,
's sind wunderliche Dinge.

Graf Floris zu Gerhard van Belzen sprach:
„Gerhard, Ihr müßt Euch vermählen
Mit einer Wittwe, hat Geld und Gut,
Die Saubere müßt Ihr Euch wählen."

„„Die Schande, die bleibe mir weit und fern,""
Sprach Gerhard van Belzen zu seinem Landsherrn;
„„Zu solchem Verdruße beschwatzt Ihr mich nicht,
Eure abgetragnen Schuhe, die will ich nicht.""

„Gerhard van Belzen, mein Neffe werth,
Hättest du die Worte nur besser gekehrt.
Du mußt sie, und ob Du schwürst einen Eid,
Doch tragen, es sey Dir nun lieb oder leid."

Eine kurze Weile thät nicht lang dauern,
Da ließ sich Gerhard van Belzen trauen; —
Graf Floris schrieb Gerhard van Belzen 'nen Brief,
Worin er ihn eilends zu sich rief.

Herr Gerhard durft es lassen nicht,
Er that dem Landsherrn seine Pflicht,
Er ritt in ene Auen!
Bei seiner schönen Frauen,

Sie rief so laut: „Gewalt, Gewalt!
Was thut Ihr, mein edler Herre?
Ihr müßtet, wollt' ein Andrer das thun,
Ihn mit dem Schwerte abwehren."

Lärmen und Rufen half ihr nichts,
Sie mußt' ihre Ehre lassen;
Als er seinen Willen hatte gethan,
Da ritt er nach Utrecht seiner Straßen.

Gerhard van Velzen hatt' ein süßes Lieb
Zu seinem Eheweibe,
Mit der vermeint' er fröhlich zu seyn;
Des Grafen Buhl mußte sie bleiben.

Als Gerhard van Velzen zu Hause kam,
Seine Frau die ließ sich nicht schauen.
„Warum kommt sie mir denn entgegen nicht?
Was ist geschehn meiner Frauen?"

Als Gerhard van Velzen zur Kammer kam,
Da fand er sein süß Lieb in Trauern.
„Hat Dir denn Jemand Leides gethan?
O sprich, du schönste der Frauen."

„„Gerhard van Velzen, mein lieber Mann,
Nun ist es mir verkommen
Zu schlafen an Deiner Seite hinfort;
Graf Floris meine Ehr' hat genommen.""

„Daß er Deine Ehr' genommen hat,
Das sey Dir, Feinsliebchen, vergeben;
Gestern war er mein Herr, nun bin ich sein Herr
Es soll ihm kosten sein Leben."

Er setzt' einen Falken auf seine Hand,
Als wollt' er zur Kurzweil reiten.
Er that nun einen Hasensprung,
Graf Floris zu entleiben.

„O Gerhard von Velzen, mein Neffe gut,
Willst Du mich lassen leben,
So will ich Dein Bastardtöchterlein
Zur Gräfin von Holland erheben.“

„„Das thu ich nun und nimmermehr.
Will keinem Verräther sie geben;
Du hast meiner Hausfrau genommen die Ehr’,
Das soll Dich kosten Dein Leben.

Daß meinen Bruder ermordet Du hast,
Das hatt’ ich Dir vergeben;
Nun nahmst Du meiner Frauen die Ehr’,
Das soll Dich kosten Dein Leben.““

Er warf ihm den Handschuh vor den Mund,
Daß er nicht schrie den Leuten,
Und führt ihn vom Hause zu Krenenburg
Auf das hohe Haus zu Menden.

Zur Nacht, ungefähr um Mitternacht,
Wenn die halbe Nacht noch im Reste,
Da lag Graf Floris von Holland
Geschlossen in Ketten so feste.

Des Morgens, als es schon war Tag,
Da sollten die Herren essen;
Da dachte der Graf von Holland:
„Reicher Gott, nun werd ich vergessen.“

Sie brachten ihm ein Stück Bärenspeck,
Sein Schweinspeck war ungebraten;
Da dachte der Graf von Holland:
„Reicher Gott, nun bin ich verrathen.“

Ach hätt’ ich nur einen Schildknecht gut,
Der mich erlöste vom Blute;
Ich schenkte ihm meinen braunen Schild
Mit meinem eisernen Hute.“

Gerhard van Velzen war bei der Hand,
Er nahm ein Becken von der Wand,
Er zeigt Graf Floris, vom Blute.
„Nun sag mir an, Graf von Holland,
Wie ist dir jetzt zu Muthe?"

„„Wie mir nun zu Muthe ist,
Ich muß nun einmal sterben.
Hätt' ich ein Weib mit einem Kind,
Die mein großes Gut könnten erben.

Ich hab' wohl einen Sohn Johann,
Er ist in fernen Landen;
Er kann sein Gut regieren nicht,
Das ist es was mich sehr verdrießt.

Und da ist auch ein Bastardsohn,
Er ist noch jung von Wochen,
Und würd' er auch über hundert Jahr,
Seines Vaters Tod hätt' er gerochen.""

Eine kurze Weile, es währte nicht lang,
Gerhard van Velzen wurde gefangen,
Er dachte oftmals bei seiner Ehr:
„Reicher Gott, nun werd' ich gehangen."

Hängen war lange nicht genug,
Er mußt sieben mal mehr leiden:
Sie schlugen ein Faß voll Nägel so spitz,
Da mußte hinein er steigen.

Sie rollten es drei Tage lang
Bis zum Mittag, da mußt er bluten.
„Gerhard van Velzen, mein lieber Mann,
Wie ist Dir nun zu Muthe?"

„„Wie mir nun zu Muthe ist,
Das will ich Euch wohl sagen:
Ich bin noch immer derselbe Mann,
Der den Grafen Floris erschlagen.""

9.

Fragen an die Mädchen.

Holländisch.

Mädchen, die ihr euer Sinnen
Habt geschliffen nach der Kunst
Auf dem Schleifstein, die im Minnen
Lehrt das Maaß von Straf und Gunst:

Antwort gebt mit klugem Munde,
Wie mein Lied es jetzt verlangt;
Auf die Fragen rechte Kunde,
Daß man nicht in Zweifeln schwankt.

Sollt' der Fuchs nicht Hühner stehlen,
Wenn er kommt ins Hühnerhaus?
Sollt er nicht mit Klugheit wählen
Sich die fettste Henne aus?

Sollt' der Wolf wohl von den Schafen
Wiederkehren ohne Raub,
Wenn die müden Schäfer schlafen?
Solchem Glauben bin ich taub.

Sollt' der Habicht hinter Tauben
Fliegen und zufrieden seyn,
Ohne eine sich zu rauben?
Was meint ihr? Ich meine: Nein.

Sollt' ein Kätzchen wohl die Mäuschen
Spielen lassen unbewahrt,
Und nicht sorgen für ein Schmäuschen
Das wär' wohl nicht rechte Art.

Sollt' ein Leckermaul nicht essen,
Sitzend vor gedecktem Tisch
Voll von Allem, und vergessen,
Daß sein Hunger stark und frisch?

Sollt' ein Näscher wohl nicht naschen,
Wenn er Alles vor sich sieht,
Reife Früchte, volle Flaschen,
Was nur reizt den Appetit?

Sollt' nicht eine Elster springen
Lustig in dem grünen Gras,
Und ihr Wesen so bezwingen,
Daß es gerne ließe das?

Sollt' der Hund die Speise lassen,
Wenn die Töpfe offen stehn?
Nicht den fetten Braten fassen,
Sondern still vorübergehn?

Sollt' ein Tänzer spielen hören
Und ihm wallte nicht das Blut?
Sollt' ihn nicht die Lust bethören
Zu dem, was so gern er thut?

Sollt' ein Freier ganze Nächte
Sitzen vor der Liebsten Bett,
Lassen, was er gerne möchte,
Wo ihn nichts gehindert hätt'?

Wo die Hände ungezwungen
Gehen, wie die Lust sie neckt,
Wo die Nacht die krummen Sprünge
Von der Liebe stets bedeckt?

Wo die Kammer ist geschlossen
Und sie drinnen ganz allein?
Wird da nicht was mehr genossen,
So will Niemand lustig seyn.

Ich will keinen Ausspruch fällen,
Komm' es gänzlich auf euch an.
Wollt ihr nun die Antwort stellen,
Habt ihr, was ich will, gethan.

Ich will eure Gunst belohnen
Mit dem, wie man Mädchen lehrt,
Ihre Tugend stets zu schonen,
Wenn man Bös zum Besten kehrt.

10.

Mennonistenliebschaft.

Holländisch.

Ich freite einstmals auch ein Mennonistenfüßchen,
Die ich gar löblich grüßt' mit einem feinen Küßchen;
Doch Alles war umsonst, sie sprach: „Bei Ja und Nein,
Es kränket meine Ehr', ich bitt, Euch, laßt das seyn.

Es ist den Schwestern nicht gestattet zu verkehren,
Als mit dem feinsten Volk, mit Brüdern unsrer Lehren."
Ich klagte meine Gluth, ich schildert' meinen Schmerz,
Ich schwur, die Liebe sey gegraben mir ins Herz.

Doch ob ich's that, ob nicht, nichts konnte sie bewegen,
Ich fragte, ob sie wüßt' ein biblisch Wort dagegen?
Und darmit trieb sie mich, so wie der Wind die Flaumen,
Ich wußte nichts davon, sie hatt' es auf dem Daumen.

Moses hatt' sie im Kopf', den David wie gebeten,
Sie hatt' in ihrem Hirn ein Kloster für Propheten;
Und die Apostelschaar, die wohnt in ihrem Leib;
Ich dacht': Sanct Velten spielt mit dem gelehrten Weib.

Was sie an mir erblickt', nichts schien ihr zu behagen,
Bald war mein Haar zu lang, bald allzuweit mein Kragen;
Manschetten viel zu groß, die Stärke viel zu blau,
Die Hosen gar zu weit, das Wamms paßt' zu genau.

Ein jeglich Band zu lang, gar auf den Schuhen Schnallen,
Kurzum, zu weltlich war's, es konnt' ihr nicht gefallen;
„Nun, guten Abend denn,“ sprach ich und sie nach Brauch:
„„Im Namen Gottes geht;““ — „habt seinen Frieden auch.“

Es war nicht lang' nachher, da kam ich zu ihr wieder,
Verändert ganz und gar; die Augen schlug ich nieder;
Mein Mantel war ganz schlecht, verschnitten auch mein Haar,
Mein Kragen stark gesteift, ganz weiß und simpel war.

Auf meinen Kleidern saß kein Schnürchen kraus und rund,
Kein einzig weltlich Wort ging mir aus meinem Mund.
„Friede sey diesem Haus,“ so sprach ich, und ich sah
Sie an, als läg' vor mir der Himmel offen da.

Mit gar zu frommen Blick; ich nannte sie nur Schwester,
Da that sie denn, als wär' ich aller Menschen Bester.
Ich las ihr auf der Stelle ein fromm Kapitel vor
Und sprach ihr auch von Nichts als Gottesdienst ins Ohr.

So ward mir ihre Gunst, sie dünkte sich weit freier
Und ich ward mit der Zeit viel kecker, als ein Freier,
Nahm einst sie in den Arm und sprach: bei Ja und Nein!
Ich will es thun! und drauf küßt' ich sie süß und fein.

Sie that, als zürne sie, und sagte: „Laß das seyn;
Vor böser Menschen Blick vermeide selbst den Schein.“
Ich schwur ihr, daß ich sie ganz heimlich ja geküßt,
Und sprach: „„Stumm, wie das Grab, wahrhaftig daß Ihr's
wißt.““

Ich lösche schnell das Licht. „O,“ hub sie an zu sprechen,
„Schwört nicht; doch thut es, denn Ihr sollt den Schwur nicht
brechen.“
Da sucht' ich denn rundum im Dunkeln hin und wieder
Nach einem Sitz und zog sie leise zu mir nieder.

Ich sprach: „„Fürwahr mein Kind, nun wollen wir uns letzen
Und bei der Finsterniß im Stillen uns ergötzen.““
„Schwörst Du Fürwahr,“ sprach sie, „in Deinem bösen Wahn,
O hättest Du nur nicht den schweren Eid gethan.

Ich wär' um alle Welt nicht her zu Dir gekommen,
Die Keckheit wird Dir nun nicht übel aufgenommen."
„„Du kommst zu mir?"" sprach ich. Sie sagt: „es thut mir leid
Doch kommen muß ich wohl, Du brichst sonst Deinen Eid."

11.

Das Ankerspill auf dem Weltschiffe.

Holländisch.

Bootsgesellen aller Art,
Die ihr auf dem Weltschiff fahrt,
Wißt ihr, da ihr Seefahrt kennt,
Wie am Bord man alles nennt?
Wißt ihr, was vom Wörtchen Spill
Die Bedeutung sagen will?

Nehmt ihr in das Schiff allein
Größe=Sucht als Ballast ein;
Hißt, von Ehrgeiz ganz entbrannt,
Ihr die Last von Rang und Stand:
Unruh, Sorge, sklav'schen Will',
Ist alsdann genannt das — Spill.

Schleppt, aus Hochmuth, ihr an Bord
Glanz und Ansehn mit euch fort;
Wünschet ihr daß alles kriecht
Und vor euch im Staube liegt,
O dann nennt man Gold das — Spill,
Woran jeder wenden will.

Füllt mit einer Ladung Macht
Ihr des Schiffes Raum als Fracht;
Wollt ihr euch Gebieter seh'n,
Obenan als Erste steh'n,
Dann heißt: unumschränkter Will'
Ueberall das — Ankerspill.

Bringt euch aber Amor Fracht,
Sorgt daß Hymen ihn bewacht.
Seht ihr dann, daß an dem Spill
Paar und Paar gern winden will;
So wird dieses — Spill genannt:
Guter Ehen festes Band.

Ist's der Freundschaft Hochgenuß,
Den das Fahrzeug laden muß?
Diese edle Last bewahrt
Sorgsam auf der Lebensfahrt,
Und ihr nennt das — Ankerspill,
Wie's Vernunft und Tugend will.

Liefert euch ein gut Geschick
Eine reiche Ladung Glück,
Stopft das Schiff mit dieser Last
Voll bis oben an den Mast;
Und Vergnügen heißt das — Spill,
Was gern jeder winden will.

Ladet ihr als Proviant
Guten Muth ein und Verstand,
Frohsinn, Freunde, Witz und Lust,
Attisch Salz mit heit'rer Brust;
Dreht mans Spill beim Scherz und Lied,
Wie der Lacher Demokrit.

12.

Plumper Sinn, Plumpe Minn.

Holländisch.

Ein Ritter aus dem Brittenland
Bewandelte einst Seelands Strand;
Und sah mit viel Verwunderung
Des jungen Volks Belustigung

Dort, an dem Ufer von der See,
Nah bei dem Städtchen Zierikzee,
Er sah ein Spiel, ein Wunderding,
Das, wie ihm schien, gar seltsam ging,
Und das, wie er es uns erzählt,
Ganz gegen allen Anstand fehlt.

Ich kam, sprach er, dort an den Strand,
Wo ich viel junge Leute fand,
Wohl sechs bis sieben Paar ich sah,
Die einen hier, die andern da;
Bald aber fiel auf zwei mein Blick,
Die hoben jeder mit Geschick
Ein Mädchen auf, das sie mit Lust
Wegtragend drückten an die Brust.
Und ob die Maid sich ängst'gen mag,
Ja, schier vor Furcht in Ohnmacht lag,
Und ob sie bat auch noch so sehr,
Doch ging es hin mit ihr ins Meer,
Bis naß sie ihre Beine fühlt
Und an das Knie die Fluth ihr spült;
Und dabei blieb es noch nicht steh'n;
Es mußte immer toller geh'n;
Denn nun begießt aus hohler Hand
Mit Wasser sie der grobe Fant,
Wie einst Diane in dem Bad
Dem lauschenden Aktaeon that;
Bespritzt das Mädchen ganz und gar,
Selbst ihr so schön gelocktes Haar,
Bis wie beim nassen Pudelhund,
Es glatt hängt, nicht mehr kraus und rund.

Als endlich merkt der junge Mann,
Daß er's nicht weiter treiben kann,
Weil Thränen feuchten ihren Blick,
So trägt er sie zum Strand zurück.
Doch nun schleppt er sie hin gewandt.

Bis in den tiefen, trocknen Sand;
Da fängt das Spiel von vorne an.
Zur steilen Düne geht's hinan,
Von der mit ihr er ab sich rollt
Und unten noch im Sande kollt;
Denn nun wirft er mit voller Hand
Ihr auf das Haar und Kleid den Sand,
So daß die Dirn' am Ende schier
Erscheint als wie ein Murmelthier.

Ich sah ein Häufchen alte Frau'n
Dem Spiele zu von ferne schau'n;
Zu denen sprach ich: ei erzählt
Mir was der armen Dirne fehlt?
Warum ward sie ins Meer gesteckt
Und dann mit Sande ganz bedeckt?
Hat sie etwa die Hundewuth,
Daß man sie so behandeln thut?

Doch eine von den Alten sagt:
So ist es nicht, wie Ihr uns fragt.
Setzt Ihr Euch etwas zu uns hin,
Erzähl' ich Euch des Spieles Sinn:
Es ist gebräuchlich hier zu Land,
Daß jeder Bursch den Liebesbrand
Auf diese Art der Maid bekennt,
Des Sommers wenn die Sonne brennt;
Und daß er's thut so roh und bunt,
Hat wieder seinen guten Grund;
Es liegt darin ein Sinn versteckt,
Den, der's nicht weis, wohl schwer entdeckt.
Wenn er ihr Kleid und Zeug verdirbt,
Er Ueberzeugung bald erwirbt,
Wie sie gesinnt ist und gelaunt.
Denn wenn gewaltig sie rasaunt,
Und schilt und beißt, und lärmt und stampft,
Die Wuth ihr aus den Augen dampft,
Nichts ihren Zorn, ihr Rasen stillt,

Sie giftig wie die Kröte schwillt,
Dann merkt der Freier bald und sieht
Ob sanft ihr Herz ist und Gemüth,
Und ob es ihm wohl rathsam sei
Zu bleiben an der Freierei.
Sagt nun, ob Euch das Spiel behagt?
Nein, rief ich, weil ihr mich drum fragt:
Wer so liebt, treibt nach meinem Sinn
Ja eine wahre Eselsminn.
Denn wenn dies Thier in grober Brunst
Wirbt um der Eselinnen Gunst,
Dann schlägt es aus wie [illegible]send toll,
Und schreiet uns die Ohren voll;
Es fliegt die Stute grimmig an,
Und beißt und schuppt mit Fuß und Zahn;
Und so gebärdet sich auch schier
Der Freier mit der Dirne hier,
Der seine Liebe er beweist,
Als säß in ihm der Eselsgeist.

Wohlan denn, ihr, die ihr jetzt freit,
Zeigt, daß ihr keine Esel seid,
Laßt And're, Esel an Verstand,
Bekennen ihrer Liebe Brand
Auf solche grobe, plumpe Art,
Die nimmer mit Vernunft sich paart.
Denkt, daß man bei der Minnepein
Nie sanft und zart genug kann sein,
Denn Cupido, so klein und nackt,
Wird wie ein Klotz nicht angepackt.

So sprach der Ritter wohl mit Recht,
In meinen Ohren klang's nicht schlecht,
Werth ist es, daß man's überlegt,
Das für und gegen gut erwägt;
Ich finde Wahrheit in dem Ding,
Drum achtet es nur nicht gering.

13. — 19.

Volkslieder aus Krain.

Treue Uebertragung slavischer Urtexte.

Von A. Grün.

1.

Gregors Schwester Alenka.

Dort liegt vor mir ein Pfad gebahnt,
Der führt tief in das Türkenland;
Es wallt den Pfad heran ein Knecht,
Des Türkenkaisers junger Knecht.
Alenka steht am Schwellenrain,
Alenka, Gregors Schwesterlein.
„Laß dich befragen, junger Knecht,
Des Türkenkaisers junger Knecht,
Ob du nicht zu Gesicht bekamst,
Ob du auch Kunde nicht vernahmst
Von Gregor, meinem Brüderlein?“

„„Nicht zu Gesicht ich ihn bekam,
Doch Kunde von ihm oft vernahm
Von Gregor, deinem Brüderlein:
Ein langes Oberkleid ihm hüllt,
So lang, daß bis zur Fers' es quillt,
Mit Schnüren ist es ausstaffirt,
Mit Seidenborten ausgeziert,
Ein rothes Käppchen ihn bedeckt,
Drei Federn sind darein gesteckt,
Drei Kranichsfedern sind's fürwahr.
Er führt ein blankes Säbelein,
So blank als wie der Sonnenschein

Und wie Schermesser scharf und fein;
Inmitten eine Schlange liegt
Und Feuer aus der Spitze fliegt,
Mit Schlangenblut ist es gestählt,
Die Türken hat sichs auserwählt.""

Alenka, was fällt nun dir ein,
Alenka, Gregors Schwesterlein?
Sie läuft ins helle Kämmerlein,
In lang Gewand den Leib sie hüllt,
So lang, daß bis zur Fers' es quillt,
Mit Schnüren ist es ausstaffirt,
Mit Seidenborten ausgeziert;
Sie hat sich ganz so angelegt,
Wie sich ihr Bruder Gregor trägt,
Ein rothes Käppchen sie bedeckt,
Ins Käppchen sie drei Federn steckt,
Drei Kranichfedern sinds fürwahr;
Schnallt um ein blankes Säbelein,
So blank als wie der Sonnenschein
Und wie Scheermesser scharf und fein,
Inmitten eine Schlange liegt
Ein Feuer aus der Spitze fliegt,
In Schlangenblut ist es gestählt,
Die Türken hat sichs auserwählt.
Sie geht zum lichten Stall hinein,
Da sattelt sie ein Rösselein,
Das schnellste, flinkste Rösselein;
Drauf in die Bügel sie sich schwingt,
Aufs Rösselein sie hurtig springt
Und reitet schnelle fort und fort
Bis fern ins Türkenlager dort.

Sie springt im Lager kreuz und quer,
Ihr Säbel trifft die Türken schwer,
Daß hinter ihr sie sinken her,
Wie Korn wohl hinter Schnittern nickt,
Wie Gras sich hinter Mähern bückt,
Wenn Gott ein gutes Jahr geschickt.

Der Türkenzaar am Fenster stand,
Der hat darauf dies Wort entsandt:
Ihr schnöden Türken rühmtet euch
Ihr gabt Gregorn den Todesstreich,
Und dennoch seh' ich ihn zugleich
Durchs Lager springen kreuz und quer,
Sein Säbel trifft die Türken schwer,
Daß hinter ihm sie sinken her,
Wie Korn wohl hinter Schnittern nickt,
Wie Gras sich hinter Mähern bückt,
Wenn Gott ein gutes Jahr geschickt!

Was that darauf Alenka fein,
Alenka, Gregors Schwesterlein?
Sie zeigt schön schwarze Zöpfchen zwei,
Sie zeigt schön weiße Brüstlein zwei:
„Hat solche deine Kaiserin?
Hat solche deine Kaiserin?"

2.

Roschlin und Verjanko.

„Was ist zu thun, wie soll es seyn?
Du bist zu jung ein Weib zu frein,
Zu alt ich, daß ein Bräutgam mein!"

„„Heirathet, Mutter, immerhin
Und wählt ganz frei nach eurem Sinn,
Doch nehmt Roschlin, den Bösewicht,
Der stets mein Todtfeind war, nur nicht!
Er schlug mir Bruder, Vater todt,
Ich selbst entkam ihm nur mit Noth!""

Die Mutter hält sich wenig dran
Und nahm Roschlin den Bösen dann,
Verjanko's Erzfeind, sich zum Mann!
Nachts Beid' ins Stübchen schlafen gehn,
Verjanko bleibt vorm Fenster stehn;
Die Mutter spricht im Kämmerchen:
„Wie ists um Hab und Gut doch schad',
Das jetzt wohl der Zertheilung naht!
Was sag' ich dir, o mein Gemahl,
Am schwarzen Berg, im dunklen Thal,
Am Buchbaum springt ein Quellenstrahl;
Verborgen durch die Buche dort
Vollbringe du Verjanko's Mord!
Ich stell' am Morgen krank mich an,
Dem Sohne will ich sagen dann,
Daß ich nur erst genesen kann,
Sobald ich trank vom Wasser kalt,
Das aus dem schwarzen Berge wallt;
Mein Sohn gehorchte stets mir gern,
So send' ich ihn zur Quelle fern."

Verjanko schlich gar still sich fort
Und wahrt im Herzen gut dieß Wort.
Und wie der weiße Tag anbrach
Trat er zur Mutter ins Gemach,
Und zu ihr diese Worte sprach:
„„Lieb Mütterchen, was sag' ich doch,
Die Sonne steht am Himmel hoch,
Sonst wars wohl eure Sitte kaum
So lang' zu ruhn in Bettes Flaum!""

„Lieb Söhnlein, krank bin ich gar schwer,
Genesen werd' ich nimmermehr,
Bis daß ich trank vom Wasser kalt,
Das aus dem schwarzen Berge wallt."

Ein Krüglein nimmt der Sohn zur Hand,
Den Säbel um den Leib sich spannt,
Wirft sein Gewehr zur Schulter schnell,
Zu gehen am Buchenbaum zum Quell.

„Was nimmst du deine Waffen, Sohn,
Da wilde Thier' am Berg nicht drohn,
Und längst dem Land der Türk' entflohn?"

„„Das Vögelein hat die Federn fein,
Floßfedern hat das Fischelein,
Den Burschen seine Waffen freun!""

Verjanko fort zur Buche rennt,
Los auf Röschlin die Flinte brennt,
Sein Säbel dem die Adern trennt,
Alsbald in seinem Kännlein weiß
Fängt er das Blut auf, das noch heiß,
Und eilt nach Haus zur Mutter fort
Und redet zu ihr dieses Wort:
„„Das Blut des Sohnes dünkt euch gut,
Hier kostet von Röschlin das Blut.""

3.

Von der schönen Vida

Stand Schön Vida an dem Meeresstrande,
Wusch da ihres Wiegenkinds Gewande;
Kam ein schwarzer Mohr durchs Meer, das helle,
Hielt den Nachen an und sprach zur Stelle:
„Warum, Vida, bist du nicht so blühend,
Nicht so blühend mehr und Wangenglühend,
Wie du's warst, noch ists nicht lange Zeit?"

Und ihm gab Schön Vida so Bescheid:
„„Wie doch wär' ich blühend, roth von Wangen,
Da so viel des Unglücks mir ergangen!
Ach daheim liegt mir mein Söhnlein krank,
Thorenrath auch that mirs schlecht zu Dank,
Da ich mir zum Mann nahm einen Alten!
Wenig frohen Sinns hab' ich behalten,
Weint den Tag das kranke Kind mir vor,
Hustet mir die Nacht der Alte vor.““

Thät der schwarze Mohr darauf ihr sagen:
Wills dem Kranich nicht daheim behagen,
Zieht er übers Meer; du aber eile
Mit mir, daß dein Herzensweye heile,
Schöne Vida, hör', es sandte mich
Spaniens Königin hierher um dich,
Daß du Amme sei'st dem Königlein,
Ihrem Söhnlein, jungem Herschelein;
Willst du säugen und sein Wieglein wiegen,
Wirst es locken und sein Bettlein betten,
Singst es ein in Schlaf durch schöne Lieder,
Plagst mit schwerer Arbeit nie dich wieder.“

In das Schifflein stieg schön Vida ein;
Doch wie's abstieß von des Ufers Rain,
Wie das Schifflein durch die Wellen jagte,
Weinte Vida bitterlich und klagte:
„„Ach ich Arme, was hab' ich gethan,
Wem vertraut' ich heim zur Obhut an
Meinen Sohn, den Säugling, den verwaisten,
Meinen Mann, den schwachen und ergreisten!““

Als drei Sonntage verrauscht dahin,
Brachte sie der Mohr zur Königin.

Steht Schön Vida auf in aller Frühe,
Harrt am Fenster, bis die Sonn' erglühe,
Und zu trösten ihres Herzens Klagen
Thät sie so die gelbe Sonne fragen:
„„Sonne, helle Sonne, gib mir Kunde,
Was mein krankes Söhnlein macht zur Stunde?““

„Ei, wie soll dein Söhnlein sich gehaben,
Hielten ihm die Sterbekerz' am Abend,
Ist von Haus dein alter Mann gezogen,
Und er sucht dich, fährt durch Meereswogen,
Und er sucht dich und er weint gar kläglich,
Bersten will sein Herz vor Gram unsäglich."

Abends kommt der weiße Mond gezogen,
Steht Schön Vida auch am Fensterbogen,
Und zu stillen ihres Herzens Klagen
Thät sie so den Mond, den weißen, fragen:
„„Mund, du heller Mond, gib du mir Kunde,
Was mein krankes Söhnlein macht zur Stunde?""
„Ei, wie soll dein Söhnlein sich gehaben,
Heute ward das arme Kind begraben,
Und dein Vater ist von Haus gezogen,
Und er sucht dich, fährt durch Meereswogen,
Und er sucht dich und er weint gar kläglich,
Bersten will sein Herz vor Gram unsäglich."

Bitterlich Schön Vida weint, und klagte,
Kam die Königin zu ihr und fragte:
„Was ist dir geschehen, Vida, sprich,
Daß du weinst und klagst so bitterlich?"
Drauf zur Königin Schön Vida spricht:
„„Ach wie sollt ich Arme klagen nicht?
Als das Goldgeschirr am Fensterbogen
Ich gewaschen, fiel mir's in die Wogen,
Fiel der schöne Becher goldesschwer
Von des Fensters Höh' ins tiefe Meer!""
Drauf die Königin, sie tröstend, spricht:
„Näße nicht mit Thränen dein Gesicht,
Ich will einen andern Becher spenden,
Und für dich beim König mich verwenden,
Geh zu meinem Königlein, dem kleinen,
Daß es dir vertreibe Schmerz und Weinen."

Einen Becher wohl die Fürstin spendet,
Und für sie beim König sich verwendet,
Vida steht am Fenster alle Tage,
Weint um Vater, Mann und Kind mit Klage.

4.

Ständchen.

Lustig kuckuckt dort der Kuckuck
In dem grünen Buchenhain,
Und es schlägt gar schön die Wachtel
Auf dem grünen Wiesenrain,
Seine Sense wetzt mein Liebster
Auf dem grünen Wiesenrain;
Frischer Thau und scharfe Sense,
Und das Gras senkt lustig drein,
Trockner Ostwind, warme Sonne,
Und das Heu wohl trocknet fein!
Weiches Bettlein, schönes Liebchen,
Kurze Nächte werdens seyn.

5.

Fragen.

Wozu mein langes Haar mir dann,
Wenn ich kein Band drein flechten kann?

Wozu ist mein Füßchen mir flink und fein,
Darf tanzen ich nicht mit dem Liebsten mein?

Wozu ist mir nur die weiße Hand,
Darf ich nicht halten den Liebsten umspannt?

Wozu mein Aug' mir so schwarz und so scharf,
Wenns nicht mehr den Liebsten erspähen darf?

Wozu sind mir die Gedanken mein?
Zu denken, mein Liebster, allimmer dein!

6.

Des Priesters Braut.

„Meinen Eltern hab' ich versprochen
Daß ich will ein Priester seyn;
Meiner Liebsten hab' ich versprochen,
Sie in Treue einst zu frein.

„Soll ich vergessen das Versprechen,
Wie den Eltern ich verhieß?
Oder soll das Wort ich brechen
Meinem Liebchen, zart und süß?

„Wenn zur ersten Meff' ich schreite,
Mädchen, knie' am Altar hin,
Schmuck, wie sichs geziemt für Bräute,
Vorn wo Herrn und Damen knien."

Als man Sanctus läuten hörte,
Würde Liebchen Todtenbläß;
Als der Priester zum Volk sich kehrte,
Liebchen todt im Stuhle saß.

„Grabt ein Grab ihr an der Schwelle,
An der Kirchenpforte Fuß,
Daß betret' ich diese Schwelle,
Stets ich ihrer denken muß."

19.

Studenten-Kriegslied.

1813.

Deutsch.

Ich bin Student gewesen,
Nun heiß ich Lieutenant,
Fahr wohl gelahrtes Wesen,
Ade, du Büchertand.
Zum König will ich ziehen,
In's grüne Waffenfeld,
Wo rothe Rosen blühen,
Da schlaf ich ohne Zelt.
Ihr guten Kameraden
Bei Büchern und beim Mahl,
Seid alle mitgeladen
In diesen großen Saal.

Frisch auf, wem solche Stimme
Zum Ohr und Herzen geht!
Es rege sich im Grimme
Nun jede Facultät.
Die ihr euch weise Meister
Im stolzen Wahn genannt,
Auf Regeln für die Geister,
Für die Gedanken sannt, —
Hier ist die hohe Schule,
Die freie Künste lehrt,
Und für die Federspule
Schärf ich mein gutes Schwert.

Ihr Herren Rechtsgelehrten,
Die durch den Urvertrag
Das alte Recht verkehrten

Es kommt für euch ein Tag.
Die Güter sind verpfändet,
Die keiner missen darf,
Die Freiheit ist entwendet, —
Macht eure Beute scharf.
Die Sünde sollt ihr rächen
Die durch die Wolken drang,
Ein Urtheil ist zu sprechen
Auf Beil, und Rad und Strang.

Von eures Meisters Lehren,
Ihr Aerzte, weichet nicht,
Das Messer hebt in Ehren,
Wenn anders Heil gebricht;
So kurz ist ja das Leben,
So lang und schwer die Kunst
Dem Flücht'gen sey gegeben
Des Himmels reine Gunst.
Wenn Leib und Seele leiden,
In Schmerz in Brand und Haß,
So hilft ein kühnes Schneiden,
So hilft ein Aderlaß.

Wohlauf, ihr Theologen,
Der Herr ist nicht mehr weit,
So kommt nur mitgezogen
Entgegen ihm im Streit.
Hier kann man deutlich lernen
Die Zukunft zum Gericht
Wenn über seinen Sternen
Der Herr das Urtheil spricht.
Uns wird das Herz erledigt
Uns wird der Sinn erfreut,
Wenn die Kanonenpredigt
In alle Ohren schreit.

Noch kämpft der Leonide,
Noch schallt die Hermannsschlacht,
Der Fall der Winkelriede
Uebt wieder seine Macht.

Was wir gehört, gelesen,
Tritt wirklich in die Zeit,
Gewinne jetzt ein Wesen
Auch du, Gelehrsamkeit;
Es gilt kein kleines Fechten
Und keinen Fürstenstreit,
Es gilt den Sieg des Rechten
In alle Ewigkeit.

Das heiß ich rechte Fehde,
Wenn jeder übt die Kraft,
Zur Waffe wird die Rede,
Zur Waffe Wissenschaft.
Die Harf in Sängers Händen,
Den Meißel scharf und fein,
Das Alles kann man wenden
Zu Feindes Trutz und Pein.
Nun singt dem Landesvater,
Den Feldherrn unsrer Wahl,
Des Landes Schutz und Rather,
Der diesen Krieg befahl.

M. v. Schenkendorf.

20.

Das Lied von den drei Grafen.

Deutsch.

Wir singen von drei Grafen,
Die unterm Rasen schlafen,
So lust- und liebevoll;
Du mußt nun sanfter klingen,
O Lied! wir alle bringen
Den Brüdern dieser Thräne Zoll.

Es war dem Wilhelm Erben,
Als ob sich Kränze wöben
Im Maien für sein Haupt;
Es waren Todtenkränze —
O weh dem falschen Lenze,
Der uns den liebsten Freund geraubt.

Er dachte noch im Sinken
Der Einen, deren Winken
Sein Busen zärtlich schlug,
Der holden Frau der Schmerzen,
Die unterm keuschen Herzen
Ein edles Kind des Helden trug.

O Wittwe, schau nach oben,
In Thränen Gott zu loben,
Du schwerbetrübte Frau!
Dein Liebling steht gekleidet,
Wo Christ die Schafe weidet,
Noch jetzt in Weiß und Himmelblau.

Aus altem Sängerstamme
Ein Jüngling, der die Flamme
Verbarg im stillen Sinn —
Ihn trug als Himmelsbeute
Ein Engel aus dem Streite
Zu seinem Ahnherrn Kanitz hin.

Es hatten beide Ritter
Den Pinsel und die Zither
In früher Zeit geführt,
Bis jüngst ihr tapfres Herze
Der Klang von Stahl und Erze
Wie Freiheits-Morgengruß berührt.

Wen meinen noch die Glocken?
Dich mit den krausen Locken,
Dich mit dem schlichten Muth,
Von altem Frankenadel,
Dich ohne Furcht und Tadel
Mein Dohna keusch und fromm und gut.

In Schlachten so verwegen,
So treu im Krankenpflegen,
Ein Ritter vom Spital. —
O heiliges Vermächtniß
Dem Freunde, dein Gedächtniß
Zu preisen in der Jahre Zahl.

Karwinden und Podangen,
Wo Lied und Saiten klangen,
Im schönen Oberland,
Nun steht ihr öd' und schaurig,
Nun tränkest du so traurig,
Passarge, deinen Blumenstrand.

Doch Heiden mögen klagen,
Wir Christen seh'n es tagen
Aus Dunkel und aus Blut;
Der Eifer wächst uns allen,
Wenn solche Opfer fallen
Für unsrer Väter höchstes Gut

So mögt ihr ruhig schlafen,
Ihr lieben deutschen Grafen,
Bis an den jüngsten Tag.
Wir wollen eurer denken,
Euch manchen Becher schenken
Bei Freiheits = Mahl und Festgelag.

M. v. Schenkendorf.

21.

Das Bild in Gelnhausen.

Deutsch.

Zu Gelnhausen an der Mauer
Steht ein steinern altes Haupt,
Einsam in das Haus der Trauer
Das der Epheu grün umlaubt.

Und das Haupt es scheint zu sprechen:
Starb die ganze deutsche Welt?
Will kein Mann die Unbill rächen,
Bis der Erde Bau zerfällt?

Und das Haupt, es scheint zu grüßen
Fragend uns halb streng, halb mild;
Laßt es uns in Demuth küssen,
Das ist Kaiser Friedrichs Bild.

Herrlich hat sein Schloß gestanden
Hier vor langer ferner Zeit,
Als er nach den Morgenlanden
Zog in Gottes heilgem Streit.

Rothbart, wie so fest gebunden
Hält ein Zauber dich gebannt?
Fließt hier Blut aus offnen Wunden,
Sind das Thränen an der Wand?

Alter Herr, ich kann dir melden
Reiches, schönes Freudenwort.
Schau, dort zieh'n viel tausend Helden
In die Schlachten Gottes fort.

Und die Welschen sind geschlagen,
Und es siegt das heil'ge Kreuz,
Wieder kehrt aus deinen Tagen
Lebensfülle, Lebensreiz.

Magst du dich zur Ruhe legen,
Altes stolzes Kaiserhaupt,
Deine Kraft, dein Waffensegen
Wird uns nimmermehr geraubt! —

M. v. Schenkendorf.

22.

Zimmergesellen-Lied.

1813.

Deutsch.

Zimmergesell, Zimmergesell,
Wirf es hin, das braune Fell,
Richtscheid hin und Winkelmaß,
Weil der Feind das Recht vergaß,
Nimm die Waffen schnell
Starker Zimmergesell.

Aber die Axt, aber das Beil
Wirf sie nimmer fort in Eil,
Deines starken Armes Macht
Braucht sie wohl in offner Schlacht,
Wie den leichten Pfeil
Starker, schwingst du dein Beil.

Und zum Maaße den schlanken Stab
Brich im nächsten Eichwald ab;
Weil der Feind das Maaß vergaß
Halte du am rechten Maaß;
Nach dem rhein'schen Schuh
Miß die Zahlung ihm zu.

Gottes schönster Bau er zerfällt,
Und in Fesseln klagt die Welt,
Ist auch wer, der Säumniß kennt
Wenn es in den Sparren brennt?
Frisch in's Waffenfeld
Starker Bürger und Held.

Unsern Hauptmann wählen wir nun
Zu dem freien kühnen Thun.
Stimmet, wer im Felde führ'!
Du o stattlicher Polir!
Kluger Zimmermann:
Zeuch dem Haufen voran.

In den Wäldern, zu dem Verhau,
Und zum leichten Brückenbau
Schickt sich wohl der Zimmermann,
Aber wohler wird's ihm dann
Wenn es blitzt und kracht
In der freudigen Schlacht.

In dem Teutoburger Wald
Steh'n die Bäume stark und alt,
Gäben wohl ein schönes Haus,
Doch uns überläuft ein Graus;
Der von Herrmann spricht,
Baum, wir fällen dich nicht.

Steh' noch lange, grünes Gezelt,
Freiheitszeichen aller Welt.
Deutschland heißet unser Haus,
Von dem Giebel weht ein Straus,
Wenn der Bau gelang,
Tapfern Preußen zum Dank.

M. v. Schenkendorf

23.

Der Dom zu Speier.

Deutsch.

Ich kenn' ein edles Gotteshaus
An einem schönen Fluß,
Da löschen alle Lampen aus,
Da hört die Jungfrau keinen Gruß;
Der Schiffer, der vorüberzieht,
Und seufzend nach den Trümmern sieht,
Erzählt von ferner Tage Feier:
Das ist der hohe Dom zu Speier.

Ich kenn' ein altes Kaisergrab,
Ein tiefes festes Haus,
Da stieg ein Heldenchor hinab,
Zu ruh'n von langer Arbeit aus.
Die Kaisergräber sind entweiht,
Die Kaisergräber sind entweiht,
Erbrochen wurden diese Grüfte,
Die Asche flog in alle Lüfte.

Der lang einst unbegraben lag,
Hat wieder keine Gruft,
Der Heinrich, welcher manchen Tag
Ein Pilgrim stand in Winterluft;
Philipp und Albrecht sind vom Schwert
So schmerzlich nicht, als hier, versehrt.
O Rudolph, der das Reich errettet,
Wie schimpflich wurde dir gebettet.

Die lagen hier und manches Herz,
Das lang gefeufzt nach Ruh';
O Leichenspott, o Leichenschmerz,
Wer rächet dich? wann endest du?

Wer war es der die Gräber brach,
Und hier die Gotteslästrung sprach?
Laut werd' es aller Welt verkündigt:
Die Welschen haben so gesündigt!

O Deutschland, reiches Vaterland,
Ein Grab für deine Herrn!
Nur Stein und Erde, wenig Sand!
In deutscher Erde ruh'n sie gern.
Dann grabe du in Leichenstein
Ein Heldenwort, ein deutsches, ein:
„Die Schmach der Gräber ist gerochen,
Und Babels Mauern sind gebrochen."

O Bischofsthum, o Gotteshaus
Zu zeugen am Gericht
Steht immerfort in Schutt und Graus, —
Wir bau'n euch fürder nicht.
Doch unsern Kaisern wird ein Mal
Erheben sich im Sonnenstrahl:
Man soll das ganze Reich der Freien
Zum Denkmal deutscher Helden weihen.

M. v. Schenkendorf.

24.

Spanische Romanzen aus Granada zur Zeit der Maurenherrschaft.

Zaide und Zaida.

1.

Durch die Straße seiner Dame
Schleichet sich der Maur Zaide,
Aengstlich harrend jener Stunde,
Wo sie sich zum sprechen zeige:
Voll Verzweiflung geht der Maure,
Weil sie noch so lang verzögert;
Nur sie sehend hofft er Mildrung
Dieser Glut, worin er brennet.
Nun erscheint sie auf dem Altan,
Schöner als wenn aus der finstern
Nacht sich Luna mild erhebet
Und die Sonne durch Gewitter.
Jetzt naht sich Zaide sprechend:
„Alla, Holde, Dich beschütze,
„Wenn es Lüg' ist, was sie sagen,
„Deine Dirnen meine Knaben:
„Daß Du mich verlassen wollest,
„Und dich wirklich wollst vermählen
„Mit dem Mauren, der gekommen
„Aus den Ländern Deines Vaters.
„Doch wenn's Wahrheit ist, Zaida,
„So gesteh' es und nicht trüge,
„Wolle nicht es mir verhehlen,
„Was so allgemein bekannt ist."
Sanft antwortet sie dem Mauren:
„Theurer! es ist Zeit zu enden
„Eure Freundschaft und die meine
„Da es alle nun schon wissen,
„Daß ich mich verändern werde,

„Wenn die Sache vorwärts schreitet.
„Alla weis, wie es mich peinigt,
„Was ich fühl, Dich zu verlassen;
„Wohl Du weißt, wie ich Dich liebte,
„Troz den Freunden und Verwandten;
„Weist den Kummer, den ich litte
„Durch den Willen meiner Mutter;
„Wie des Nachts ich Deiner wartet'.
„Denn sehr spät du immer kamest.
„Um Gelegenheit zu meiden,
„Wollen sie mich nun vermählen,
„Dir wird keine andre fehlen,
„Schön gebildet seinen Wuchses,
„Die Dich liebt und die Du liebtest;
„Denn, Zaide, Du verdienst es."
Demuthvoll erwiedert jener,
Tiefgebückt von tausend Sorgen:
„Ach, ich glaube nicht, Zaida,
„Daß Du so mit mir verfahren,
„Daß Du je so handeln würdest,
„So mein gutes Herz vertauschen
„Einem häßlich niedern Mauren,
„Solchen großen Guts unwürdig.
„Doch Du bist, was Du mir sagtest
„Jenen Abend auf dem Altan:
„„Dein bin ich, und werd' es bleiben,
„„Dein, Zaide, ist mein Leben!""

2.

Meiner Augen Lust, Zaida,
O Zaida, meine Seele!
Du die schönste der Maurinnen,
Undankbarer als sie alle;
Du, aus deren schönen Haaren
Flicht die Liebe tausend Netze,
Wo, von Deinem Blick geblendet,

Tausend Herzen sich verfangen.
Welch Vergnügen hast Du, Stolze,
So zu wandeln und zu wanken,
Wissend, daß ich Dich anbete,
So, wie Du, mich zu behandeln;
Und doch damit nicht zufrieden,
Mir die Hoffnung ganz zu rauben,
Daß durchaus ich sie verliere,
Mein Geschick zu sehn verbessert.
Ach, wie schlimm Du, süße Feindin,
Lohnest mir die treue Liebe;
Statt derselben Du mir bietest
Nur Undankbarkeit und Wechsel.
Wie so schnellen Flug sie nahmen:
Deine Worte, Dein Versprechen;
Doch genug sie waren Deine,
Um zu haben schnelle Flügel.
Jenes Tages Dich erinnre,
Da Du Liebe deutlich zeigtest,
Ihre Gunst mir zärtlich schenktest,
Nur zu groß für ihre Dauer:
Ach, erinnre Dich, Zaida,
Wenn es Dir nicht schon zuwider:
Welch Vergnügen Du empfandest
Wenn ich schlich um deine Wohnung,
Wenn des Tages Augenblicklich
Du Dich zeigtest an dem Fenster,
Wenn ich Nachts Dich auf dem Altan
Oder hinterm Gitter sahe.
Wenn ich ausblieb oder spät kam,
Zeigte Eifersucht in Dir sich.
Aber jetzt bin ich Dir lästig,
Und zu eilen Du befiehlst mir,
Willst, daß ich Dich nicht mehr sehe,
Dir nicht schreibe kleine Briefchen,
Die in jener Zeit zur Wonne,
Jezt Dir dienen zum Verdrusse.
Ach, Zaida, Deine Liebe,
Deine süßen Schmeichelworte
Haben mich als falsch entdecket,

Und Dich selbst als falsch sie zeigen.
Ja, Du bist am End' ein Weib nur,
Stets geneigt dich zu verändern,
Bet'st den an, der Dich vergisset,
Hassest den, der Dich anbetet.
Aber, ob Du mich verabscheust,
Weil ich gar Dir nichts mehr scheine,
Ob zwar Frost Dein Herz umziehet,
Doch bewahr' ich meine Flamme,
Deinen Widerwillen lohn' ich
Mit der Liebe tausend Aengsten;
Denn die Lieb' auf Ernst gegründet,
Spät sich unterwirft dem Wechsel.

25.

Das Turnier in Granada.

Fort, hinaus von hier, entfernt euch,
Macht euch schleunig weg von dannen.
Denn es kommt der tapfre Muza,
Führer einer Rohrgesellschaft,
Dreißig führet er im Haufer,
Hochberühmte Benzerrachen,
Die in gleicher Kleidung gehen,
Blau mit schönem Silberstoffe;
Von Gebinden und von Zeichen
Ueberzogen sind die Tartschen;
Stuten von des Schwanes Farbe
Mit den schöngeschürzten Schweifen,
Welche, gleich dem Sturmwind fliegen
Durch den Platz von Bivarambla.

Große Zahl verliebter Damen
Schauend stehn auf allen Erkern.
Auch die Ritter Zegri schreiten
Hier hinein zu diesem Kampfplatz,
Das Turnierkleid grüner Farbe,
Und die Strümpfe waren röthlich.
Auf den ersten Schall der Hörner
Treiben sie das Spiel der Rohre,
Welches geht in rascher Wendung,
Gleichend wirklichem Gefechte,
Und der Freund des Freunds nicht schonet.
Doch die Rohre werden Lanzen:
Alabez wird schlimm verwundet,
Und ein Zegri wird getödtet,
Und der junge König siehet
Ganz Granada in Verwirrung;
Reitend eine schöne Stute,
Dunkelbraun mit schwarzer Mähne,
Einen Stab in Händen haltend,
„Fort, hinaus von hier!“ er rufet.
Muza gleich erkennt den König,
Durch den Zakatin er gehet
Mit dem Haufen, den er führet,
Gehet fort bis zur Alhambra.
In Bivataubin die Zegri
Nehmen sämmtlich ihre Wohnung;
Und Granada blieb voll Unruh
Wegen des verwirrten Streites.

26.

Fatime und Charife.

Am Johannestage Morgens,
Als der Tag begann zu leuchten,
Großes Fest die Mauren machen
Auf der Ebne von Granada:
Tummelnd sich mit ihren Rossen
Treiben sie das Spiel der Lanzen;
Reiche Fahnen an denselben
Sind gestickt von den Geliebten,
Und sie tragen reiche Wämser,
Durchgewirkt mit Gold und Seide.
Welcher Maur die Liebe fühlet,
Müh'te sich zu fühlen Liebe.
Die Maurinnen schauten nieder
Von den Thürmen der Alhambra,
Unter welchen Zweie waren
Von der Liebe sehr geplaget;
Eine nennen sie Charife,
Und die andre heißt Fatime;
Waren sonst sehr gute Freunde,
Doch nun sprechen sie sich nicht mehr.
Voller Eifersucht Charife
Sagte dieses zu Fatime:
„Ach, Fatime, meine Schwester,
„Bist getroffen von der Liebe!
„Sonst hast du doch frische Farbe,
„Jetzt seh' ich, daß sie Dir fehlet;
„Sonst von Liebe pflegst zu sprechen,
„Jetzo bleibest Du verschwiegen.
„Aber wenn Du sie willst sehen,
„Lege Dich an dieses Fenster,
„Dort siehst Du Abindarvaez,
„Und sein Wesen fein und artig.“

Die verständige Fatime
Sprach, wie folget, zu Charife:
„Ich bin nicht berührt von Liebe,
„Und sie treib' ich nie im Leben.
„Wenn verlor sich meine Farbe,
„Hab' ich des gerechte Ursach
„Wegen meines Vaters Todes,
„Welchen Alabez getödtet.
„Wollt' ich aber Liebe suchen,
„Sei versichert gute Schwester,
„So erblick' ich manche Ritter
„Hier auf dieser flachen Ebne,
„Deren ich mich kann bedienen,
„Und von ihnen hoch geliebt seyn;
„Gleichen Muths und Stärke sind sie,
„Wie Du lobst Abindarraez."
Hiemit setzten die Maurinnen
Ihrer Unterhaltung Ende.

27.

Galiane und Sarrazino.

In dem Zimmer von Komares
Einst die schöne Galiane,
Mit Geschicklichkeit und Mühe
Stickte einen reichen Ermel
Für den tapfern Sarrazino,
Welcher treibt für sie das Rohrspiel.
Solchen Werth hat dieser Ermel,
Daß er keine Schätzung findet.
In dem Schmelzwerk feiner Perlen
Prangte dieser Ermel künstlich,
Mit viel Stickerei von Golde

Und mit feinen Silberschleifen;
Von Smaragden und Rubinen
Ist er gänzlich übersäet.
Sehr vergnüget lebt der Maure
In der Gunst von solcher Dame;
Er hält sie in seinem Herzen,
Und verehrt sie in der Seele.
Wenn der Maur sie zärtlich liebet;
So noch viel mehr sie ihn liebet:
Auch verdient es Sarrazino.
Durch Geschlecht und Ruhm erhaben;
Keiner ist von größerm Muthe
In dem Königreich Granada.
Ist er also nun beschaffen,
Wohl verdient er Galianen,
Welche war die feinste Maurin,
Die sich weit und breit nur findet.
Viele Mauren sie bedienten,
Keiner konnte sie erobern,
Nur der tapfre Sarrazino;
Ihm ihr zärtlich Herz entbrannte,
Ließ für seine Liebe fahren
Abenamars ganze Liebe.
Beide leben nun zufrieden,
Sicher in der festen Hoffnung,
Daß sehr bald sie sich vermählen
Freudenfestlich und mit Zambern.
Einverstanden ist der König,
Und schon hat er das Versprechen
Von dem Vater Galianens,
Dem Alkaiden Almeria's;
Und schon heißt es in Granada,
Daß gewiß es wird geschehen.

28.

Azarke und Zelindache.

Acht und acht, und zehn und zehen
Sarrazine, Aliatare
Werfen Rohre in Toledo
Auf Azark', und Alarife.
Dies Banket besorgt der König
Wegen des beschwornen Friedens
Des Zaide von Beltschite
Mit Atarfe dem Granader.
Andre sagen: diese Feier
Dient' dem König nur zum Vorwand
Und daß Zalindache leite
Seine Feste seine Sorgen.
Ein die Sarrazine traten
Auf den Pferden rother Farbe;
Grüner- und Oranjen-Farbe
Waren Ueberröck' und Wämser;
Als ein Sinnbild auf den Tartschen
Trugen sie ihr Schwert, gekrümmet
Wie den Bogen des Kupido,
Und zur Inschrift: „Blut und Feuer."
Gleich bekleidet und beritten
Folgen drauf die Aliatare,
In fleischfarbenen Livreien.
Voll gestickt mit weißem Laubwerk,
Und als Sinnbild einen Himmel,
Auf des Atlas breiten Schultern,
Mit der Inschrift, welche sagte:
„Ich ihn halt' bis ich ermüde."
Folgen drauf die Alarifen,
Kostbar und galant gekleidet
In fleischfarb- und gelbem Zeuge,
Und als Ermel bunte Schleier;

Einen Knoten als ihr Sinnbild
Trugen sie, den lößt' ein Wilder;
Auf dem Stabe steht die Inschrift,
Welche sagt: „die Kräfte gelten."
Darauf folgten acht Azarke,
Selche waren stolz vor allen,
Strohgelb, blau und schwarz gekleidet,
Statt der Federbüsche Blätter,
Und sie trugen grüne Tartschen
Wo im blauem Himmel sich zwei
Hände fassen mit der Inschrift:
„Alles faßt in sich das Grüne."
Doch der König könnt's nicht leiden,
Daß sie ihm vor Augen zeigten
Seine Höflichkeit verspottet,
Und sein Denken ganz vergeblich.
Sehend auf den Ritterhaufen
Sprach er zum Alkaiden Selim:
„Diese Sonn' muß untergehn,
„Denn sie springt mir in die Augen."
Der Akarze wirfet Blumen,
Die sich in die Luft verlieren,
Und das Auge nicht erkennet,
Wo sie steigen wo sie fallen.
Wie in den gemeinen Fenstern
Damen von dem Mittelstande —
Strecken sich um ihn zu sehen,
So die Damen auf Altanen.
Wenn er sich zurückeziehet,
Steiget aus des Volkes Haufen
Lautes Schreien; „Alla helfe!"
Und vom König: „Schlagt, er sterbe!"
Zelindache ohne Rücksicht
Netzt ihm im Vorübergehen
Mit dem Wasser ihres Fläschgens,
Und der König schrie: „Haltet!"
Alle glaubten, daß das Rohrspiel
Nun zu Ende, weil es spät war;
Doch der König wiederholet:
„Greift Azarke den Verräther!"

Und die Beiden ersten Haufen
Lassen fallen schnell die Rohre,
Nehmen sich zur Hand die Lanzen,
Gehen aus zu fahn den Mauren.
Niemand widersteht dem Willen
Eines Königs, welcher liebet.
Kämpfen wollten wohl die andern,
Sagte ihnen nicht Azarke:
„Liebe kennt zwar nicht Gesetze,
„Heute muß sie sie doch achten,
„Freunde, legt die Lanzen nieder,
„Feinde mögen sie ergreifen,
„Und mit Klagen und Triumphen
„Weinen diese, jene singen:
„Niemand widersteht dem Willen
„Eines Königs, welcher liebet.“
Endlich fangen sie den Mauren;
Und das Volk, ihn zu befreien,
In verschiedener Gesinnung,
Trennet sich und theilt sich vielfach:
Aber weil das Haupt ihm fehlet,
Das anreize und es führe,
Gehn die Häufchen aus einander,
Und die Meuterei zerstiebet.
Niemand widersteht dem Willen
Eines Königs, welcher liebet.
Zelindache ruft alleine:
„Mauren, schützet und befreit ihn!“
Und vom Altan will sie nieder,
Um ihn zu befrein, sich werfen;
Ihre Mutter, sie umfassend,
Saget: „o was machst du, Thörin?
„Stirb und laß Dir gar nichts merken,
„Denn Du weißt zu Deinem Unglück:
„Niemand widersteht dem Willen
„Eines Königs, welcher liebet.“
Von dem König kam ein Schreiben,
Das befiehlt, daß sie bezeichne
Eine Wohnung der Verwandten,
Zum Gefängniß sie zu haben.

Zelindache sprach: „dem König
„Saget, daß ich mich nicht ändre,
„Und mir zum Gefängniß wähle
„Des Azarke Angedenken:
„So wird jemand widerstehen
„Einem König, welcher liebet.“

29.

Alatar und der Großmeister von Calatrava.

Aus Granada ging der Maure
Der genannt war Alatar,
Ein Geschwisterkind des Tapfern,
Der genannt war Albajad,
Den getödtet der Großmeister,
Wacker kämpfend auf dem Feld,
Aus zu Pferde geht der Maure;
Angethan mit fester Wehr,
Und darüber einen Mantel,
Der von Damast dunkelroth;
Dunkelroth war auch die Mütze,
Bräunlich=schwarz der Federbusch,
Gleichfalls schwarz ist seine Lanze,
Schwarze Tartsche nahm er zu sich,
auch das Pferd ist schwarzer Farbe,
Und von sehr geschätzter Kraft,
Nicht ein Füllen wen'ger Tage,
Hat erreicht schon zehen Jahr;
Es besorgen ihm drei Christen,
Die Gebühr giebt er ihm selbst.
Aus zieht nun auf solchem Pferde
Sehr erbittert jener Maur;
An den neuen Platz gelanget,
Sieht er gar nicht nach dem Darro,

Obgleich auf der Brück' er geht,
Denn er ziehet fort sehr zornig,
Ziehet durch's Elvirenthor,
In die Ebne ein er schreitet,
Antekerens Weg er nimmt,
An den Albajaldos denkend;
Um gerächet ihn zu sehn,
Will er finden den Großmeister.
Als er nah' an Locha kam,
Ihm begegnet ein Geschwader;
Glänzend war das ganze Volk,
Hat zum Zeichen weiße Fahne,
Mitten dunkelrothes Kreuz
Von Sankt Jakob dem Apostel.
Als er sich ihm näherte,
Hat er ohne Furcht gefraget,
Ob der Meister käme dort,
Der wird Roderich benahmet?
Der Großmeister kam nun her
Seinem Volk vorausgegangen,
Sagte: „Maur, was suchest Du?
„Ich bin's, den Du hast verlangest."
Gleich erkennet ihn der Maur
An dem Kreuz an seiner Seite,
Eben so an seinem Schild,
Den er immer bei sich führet,
„Guter Meister, Gott bewahr Dich,
„Braver Ritter hochgeschätzet!
„Wisse, ich bin Alatar,
„Albajaldos leiblich Vetter,
„Dem gegeben Du den Tod,
„Und ihn hast gemacht zum Christen.
„Und nun bin gekommen ich,
„Lediglich um ihn zu rächen.
„Rüste Dich denn jetzt zum Kampfe,
„Hier erwart' ich Dich im Felde."
Als der Meister hörte dieß,
Wollt' er's weiter nicht verschieben.
Einer geht auf andern los'
Vielen Muth und Stärke zeigend;

Gaben tiefe Wunden sich,
Heftig nach einander kämpfend.
Tapfer der Großmeister ist,
Ihm nicht widerstand der Maure;
Er erschlug ihn endlich gar,
Wie ein heldenmüth'ger Ritter,
Hat den Kopf ihm abgehaun,
An den Riemen ihn gehänget,
Ist gekehrt zu seinem Volk;
Selber ist er schlimm verwundet.
Sein Gefolge bracht' ihn hin,
Wo er gut geheilet wurde.

30.

Der Auszug der Mauren aus Granada.

„Reduan, wenn Dich erinnerst,
„Daß Du gabest mir Dein Wort,
„Daß Du mir wollst Chaen geben,
„Eingenommen eine Nacht;
„Reduan, wenn Du's erfüllest,
„Doppelt Lohn ich gebe Dir,
„Wenn Du's aber nicht erfüllest,
„Muß ich hier verweisen Dich,
„An die Grenze Dich verschicken,
„Wo nicht die Geliebte siehst."
Reduan darauf antwortet
Ohne Wandlung des Gesichts:
„Sagt' ich's, (nicht es mich erinnre)
„Werd' ich halten wohl mein Wort."
Er verlanget tausend Männer
Und fünftausend gab der Herr.

Aus von dem Elvirenthore,
Ziehet große Reiterei.
Welche Menge edler Mauren,
Welche schöne Stuten braun,
Welche Lanzen in den Händen,
Welche Tartschen weiß gefärbt,
Welche grüne Waffenröcke,
Welche Wämser scharlachroth,
Welche Federn fein und zierlich,
Welche Mäntel roth gefärbt,
Welche braune halbe Stiefeln,
Welche Schleife die sie schmückt,
Welche Sporen ganz von Gold,
Welche Bügel silberschwer!
Alles dieses Volk ist tapfer,
Und zur Schlacht erfahren wohl.
Mitten unter diesen allen
Auch Granada's König geht,
Maurendamen sie beschauen
Oben vom Alhambrathurm;
Und es sprach des Königs Mutter
Folgendes zu ihrem Sohn:
„Alla möge mit Dir gehen,
„Mahomet sei Dir zum Schutz,
„Führe Dich zurück von Jaen
„Nach Granada voller Ruhm.“

81.

Auf die Einnahme von Alhama durch die Christen.

Sich erging der Maurenkönig
Durch die Straßen von Granada,
Von den Thoren von Elvire
Bis zum Thore Bivarambla's.
Wehe mir, Alhama!
Briefe kamen ihm zu Händen,
Daß Alhama war erobert;
Diese warf er in das Feuer,
Und den Boten ließ er tödten.
Wehe mir, Alhama!
Steiget ab von einem Maulthier,
Setzet sich auf einen Zelter!
Durch die Zakatinenstraße
Auf er reitet nach Alhambra,
Alsobald er gab Befehle,
Daß Trompeten sollen schallen,
Und der Ton der Silberhörner,
Wehe mir, Alhama!
Und die kriegerischen Trommeln
Eilig zu den Waffen rufen,
Daß es hören seine Mauren
Von der Ebne und Granada.
Wehe mir, Alhama!
Mauren die den Ton vernehmen,
Der zum blut'gen Mars sie rufet,
Sammeln sich zu ein' und zweien,
Und es hat sich groß Gefechte.
Wehe mir, Alhama!
Damal sprach ein alter Maure,
Solcher Art hat er gesprochen:
„Warum rufest du uns, König,
„Wozu ist denn dieses Rufen?"

Wehe mir, Alhama!
„Müsset wissen, meine Freunde,
„Eine Nachricht unglückselig,
„Daß die Christen voller Kühnheit
„Uns Alhama weggenommen."
Wehe mir, Alhama!
Hat ein Alfaki gesprochen,
Mit sehr langem grauen Barte:
„Recht geschieht Dir, guter König,
„Guter König, recht geschah Dir."
Wehe mir, Alhama!
„Hast gemordet Benzerrachen,
„Die Granada's Blume waren,
„Hast die Flüchtlinge gesammelt
„Korbova's der weitgenannten."
Wehe mir, Alhama!
„Drum verdienest Du, o König,
„Eine Strafe wohl gedoppelt:
„Daß das Reich und Du verderbest,
„Und Granada untergehe."

32.

Die Belagerung von Granada durch König Ferdinand.

Abgesandte sind gekommen
An den König von Granada,
Kommen durch das Thor Elvira,
Halten an in der Alhambra.
Der zu allererst sich nahet,

Zegri Mahomad sich nennet,
Kommt verwundet an dem Arme
Mittelst schlimmen Lanzenstiches.
Als er so ist angekommen,
Dieser Art er zu ihm redet:
(Mit entstelletem Gesichte
Von erstarrter weißer Farbe)
„Neuigkeiten bring' ich, Herr, Dir
„Eine traurig üble Botschaft:
„Hier, durch den Chenil den kühlen
„Vieles Volk gewaffnet kommet,
„Tragen ihre weh'nden Fahnen,
„Kriegesruf hat sie gestellet;
„Die Standarte ist vergoldet,
„Und darin erscheint gesticket
„Ein sehr schönes Bild des Kreuzes,
„Welches mehr als Silber glänzet;
„Einen Christ an's Kreuz geschlagen,
„Führet sie in jedem Streifen;
„Und der Feldherr dieses Volkes
„König Ferdinand sich nennet.
„Alle schwören einen Eid ihm
„Auf das eingestickte Bildniß:
„Nicht zu gehen aus der Ebne,
„Bis erobert ist Granada.
„Und es kommt mit diesem Volke
„Eine Königin voll Preises,
„Donna Isabel genennet,
„Von erhabnem Ruf und Adel.
„Sehet mich, ich komm verwundet
„Jetzo hier aus dem Gefechte,
„Das von Christen wider Mauren
„In der Ebne ward gefochten.
„Dreißig todte Zegri bleiben,
„Durchgerennet von dem Schwerte.
„Die Abenzerrachen-Christen
„Voller unerhörter Kühnheit,
„Und begleitet von den Andern
„Jenes christlichen Geschwaders,
„Machten diese Niederlage

„In dem Volke von Granada.
„Ach, bei Gott! verzeih mir, König,
„Daß ich nicht kann Rede geben,
„Denn ich fühle mich verschmachtend
„Von dem Blut, das ich verliere.“
Diese Worte spricht der Zegri,
Und fällt dort in tiefe Ohnmacht.
Traurig blieb der König stehen,
Konnte keine Silbe sprechen.
Weg sie nahmen nun den Zegri,
Brachten ihn in seine Wohnung.

33.

Der Zweikampf vor Santa Fé.

Santafé ist ganz umgeben
Mit gewichster Leinewand,
Rund herum sind viele Zelte
Seiden und mit Gold gesticket,
Herzoge sind da und Grafen,
Viele Herren großen Standes
Und Feldherren viele andre;
Ferdinand der König führt sie.
Alle sind voll hohen Muthes,
Wie bemerkt ihr haben werdet
In dem Krieg, der ist geführet
In dem Staate von Granada.
Da um neun Uhr eines Tages
Hat ein Maure sich gezeiget,
Einen schwarzen Zelter reitend,
Welcher weiße Flecke hatte,
Und die Lefzen abgeschnitten,
Denn dadurch hat er gezeiget,

Jener Maur, daß mit den Zähnen
Er die Christen niederreisset.
Dieser Maure kommt gekleidet
Weißen roth= und blau=Gewandes;
Unter solcher Ritterkleidung
Trug er ein sehr festes Koller,
Eine-Lanze mit zwei Spitzen
Von dem allerschärfsten Stahle,
Und in Fez gemachte Tartsche,
Eines äußerst starken Büffels,
Dieser Maurenhund, mit Hohne,
An dem Schwanze seines Pferdes
Den geweih'ten Gruß der Engel *)
Trug, um seinen Spott zu treiben.
Nahe kommend an dem Zelte
Solcherweis hat er geredet;
„Wer wird sein ein solcher Ritter,
„Welcher sei so muthig tapfer,
„Daß er wolle mit mir machen
„Einen Kampf in diesem Felde?
„Komme einer oder zweie,
„Kommen drei, und kommen viere;
„Der Alkaide von Donzeles
„Komm, der Mann der hochberühmte,
„Kommen mag der Graf von Kabra,
„In dem Kriege wohl erfahren;
„Komme Gonzalo Fernandez,
„Der von Kordova genannte;
„Oder sey's Martin Galindo,
„Welcher ist beherzter Krieger;
„Komme der Portokarrero,
„Herr von Palma, muthig tapfer;
„Don Emanuel der brave,
„Ponze von Leon genennet,
„(Der den Handschuh aufgenommen,
„welcher war mit Fleiß geworfen
„Dahin, wo die Löwen standen;

*) Ave Maria.

„Und ihn griff mit vielem Muthe).
„Oder wenn nicht diese kommen,
„König Ferdinand selbst komme;
„Werd' ihm zu erkennen geben,
„Ob ich bin erhabnen Muthes."
Und die Ritter um den König
Wohl vernahmen alles dieses.
Jeder ihrer es verlangte,
Mit dem Maurn auf's Feld zu treten.
Garzilasso war auch dorten,
Muntrer Jüngling voller Stärke;
Er begehrt vom Herrn Erlaubniß,
Auf den Heiden loszugehen.
„Garzilasso seid zu jung noch,
„Zu bestehen solche Sache;
„Andre gibt's in meinem Lager,
„Besser dieses auszuführen."
Garzilasso sich beurlaubt,
Sehr unlustig und verwirret,
Nicht Erlaubniß zu bekommen,
Die vom König er gebeten.
Aber ganz verstohlnerweise
Garzilasso sich bewaffnet,
Und auf einem schwarzen Pferde
War er auf das Feld geritten;
Niemand konnte ihn erkennen,
Denn er geht hinaus verkleidet.
Kam dahin, wo stand der Maure,
So zu ihm hat er geredet:
„Jetzo wirst du sehen, Maure,
„Ob Don Ferdinand der König
„Hat noch solche tapfre Ritter,
„Die mit Dir zu Felde ziehen.
„Ich bin ihrer der geringste,
„Doch auf sein Geheiß ich komme."
Da der Maure ihn betrachtet,
Hat er wenig ihn geschätzet;
Spricht zu ihm auf diese Weise:
„Ich bin nicht daran gewöhnet,
„Andern Feldkampf zu vollführen

„Als allein mit bärt'gen Männern.
„Kehr zurück, Du Knabe," sagt er.
„Mehr bedeutender erscheine."
Garzilasso vollen Grimmes
Setzet ein dem Roß die Fersen,
Heftig stürzt er auf den Mauren,
Und gibt einen derben Stoß ihm.
Wie der Maure solches siehet,
Dreht er um gleich einen Blitzstrahl;
Da beginnen sie Scharmützel
Mit ganz ungemeßnem Wüthen.
Garzilasso, wenn gleich Jüngling,
Zeigte Tapferkeit erhabne;
Einen Stich gab er dem Mauren
Unter dessen Achselgrube;
Und der Maur fiel hin erschlagen,
Ausgestrecket auf dem Felde.
Garzilasso sonder Zögern
Ist gesprungen von dem Pferde,
Hat das Haupt ihm abgeschlagen,
Und dem Sattel angehänget;
Ave Maria genommen
Von des Feindes Pferdesschwanze,
Und mit tief gebeugten Knieen
Hat er's andachtsvoll geküsset,
Dann es an der Lanzes Spitze
Als ein Fähnlein aufgehänget;
Nun sogleich zu Pferde steigend,
Das des Mauren mit sich nehmend.
Dieser Beute schön beladen
Ist er rückgekehrt zum Lager,
Wo die Großen alle waren,
Auch Don Ferdinand der König.
Alle halten groß in Ehren
Diese That so ausgezeichnet;
Gleichfalls Königin und König
Haben höchlich sich verwundert,
Daß, noch Jüngling, Garzilasso
Solche Heldenthat begangen.

„Garzilasso von der Ebne“ *)
Ist von nun an er betitelt,
Denn er führte auf der Ebne
Dies Gefecht mit jenem Heiden. **)

34.

Almansor.

Maurische Sitze lagen gestürzt schon,
Maurisches Volk schleppt Bande,
Nur noch Granada's Vesten sich wehren,
Aber die Pest ist im Lande.

Auf Alpuhara's Thürmen nur wenige
Helden Almansors noch streiten,
Unter den Wall trug Fahnen der Spanier,
Morgen zum Sturme zu schreiten.

---

*) Garcilaso de la Vega.

**) Zum Verständniß des Anfangs dieser Romanze diene folgendes: Der König Don Ferdinand schlug vor Granada sein Lager auf, und befestigte es mit großer Vorsicht nach der Kriegskunst. In einer Nacht entstand hier eine Stadt von vier Theilen in Gestalt eines Kreuzes; sie hatte vier Thore, welche man alle sahe, stehend im Mittelpunkte der vier Straßen. Vier Große Kastiliens gründeten gemeinschaftlich diese Stadt, und jeder nahm sein Viertel in Verwaltung. Sie war umgeben von einem festen hölzernen Bollwerke, und dieses bedeckt mit gewichster Leinewand, so daß es eine feste weiße Mauer schien, allenthalben mit Zinnen und Thürmen versehen, welches ein wundernswürdiges Ansehen gab, denn sie sahe ganz aus, wie von echten Quadersteinen erbaut. Am andern Tage des Morgens, als die Mauren diesen Ort so nahe Granada erbaut sahen, ganz umthürmt und gemauert, erstaunten sie über den Anblick. Da der König Don Ferdinand diesen Platz in solcher Vollkommenheit und Stärke gebaut erblickte, machte er ihn zur Stadt, gab ihm den Namen Santafé, und stattete ihn aus mit großen Freiheiten und Vorrechten, wie er noch heute erscheint.

Früh mit der Dämm'rung dröhnten Geschütze,
Mauern und Wäll' sind zersprungen,
Schon von den Minarets schimmern die Kreuze,
Spanier in's Schloß sind gedrungen.

Einzig Almansor, schauend sein Häuflein
Ritterlich kämpfend geschlagen,
Haut sich durch Schwerter, haut sich durch Pfeile.
Flieht, und verwirrt die ihn jagen.

Und auf der frischen Schlossesruine,
Unter den Leichen verweilend,
Badet bei'm Mahl im Wein sich der Spanier,
Raub und Gefangene theilend.

Jetzo die Thorwach' meldet den Führern,
Daß aus der Fremde sich dringend
Draus um Gehör ein Ritter beworben,
Neues und Wichtiges bringend.

Araberkönig war es, Almansor;
Spaniern sich zu ergeben,
Sicher Versteck flieh'nd, war er gekommen;
Einzig nur fleht er um's Leben.

„Spanier! auf eurer Schwelle die Stirne
Bin ich zu neigen erschienen,
Euren Propheten Glauben zu schenken,
Euerem Gotte zu dienen.

„Daß ein besiegter Araber-Fürst kam,
Bruder der Sieger zu werden,
Und als Vasalle Fremden zu huld'gen,
Weithin erschall' es auf Erden."

Tapfere Helden ehren die Spanier;
Als ihn erkannten die Sieger,
Hielten umarmt als Waffengesellen
Freundlich ihn Führer und Krieger.

All' auch umarmt Almansor, den Führer
    Hielt er am längsten umfangen,
Blieb ihm am Nacken, drückend die Hände,
    Und an den Lippen ihm hangen.

Schwach auf die Knie sinkt er; jedoch mit
    Zitternden Händen noch bindend
Fest um des Spaniers Füße den Turban,
    Sich auf der Erde nachwindend.

Setzt in Bestürzung all', wie er umblickt,
    Und mit dem Lachen des Tollen,
Gräßlich verzerrt die bläulichen Lippen,
    Blutig die Augen geschwollen.

„Sehet, ihr Giauren! wie ich so blaßfahl,
    Rathet, warum ich gekommen?
Habe getäuscht euch, komm' von Granada,
    Habe die Pest mitgenommen.

„Haucht mit dem Kusse tief in das Herz euch
    Tödtliches Gift zum Verderben,
Schaut, wie quält es mich, schaut, und auch ihr müßt,
    Aehnlichen Todtes nun sterben."

Wälzend sich, brüllt er, Augen verdrehend,
    Möcht' noch im Kampf mit dem Tod schon
Drücken die Spanier all' an die Brust sich,
    Sterbend noch lachte er teuflisch.

Lachend verschied er. — Nimmer die Wimpern,
    Nimmer die Lippen sich schlossen,
Höllisches Lachen ewiglich blieb in
    Eisige Lippen gegossen.

Und aus der Stadt flieh'n zitternd die Spanier:
    Dschuma verfolgt sie mit Würgen,
Tödtet des Heers Rest, eh' sie entfloh'n sind
    Von Alpuhara's Gebirgen.

35.

Rühre nicht Bock, denn es brennt.

Deutsch.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wie viel Tuch zum Rock?
Sieben Ellen,
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Nun wo ist mein Rock?
Nicht genug Tuch;
Sieben Ellen kein Rock?
Waß solls dann werden Bock?
Ein Wammes, Block!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block!
Wo ist nun mein Wamms Bock?
Nicht genug Tuch;
Sieben Ellen kein Wamms, kein Rock?
Waß solls dann werden, Bock?

Ein paar Hosen, Block.
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block!
Wo sind nun die Hosen Bock!
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Hosen, nicht Wamms, nicht Rock?
Was solls dann werden, Bock?
Ein paar Strümpfe Block!
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block!
Wo sind nun die Strümpfe Bock?
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Strümpf, nicht Hosen, nicht Wamms, nicht Rock?
Was solls dann werden Bock?
Ein paar Handschuh Block,
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block!
Wo sind nun die Handschuh Block?
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Handschuh, nicht Strümpfe nicht Wamms, nicht Rock?

Was solls dann werden Bock?
Ein Däumling Block!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Gesellе.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block!
Wo ist nun mein Däumling Bock?
Nicht genug Tuch,
Sieben Ellen nicht Däumling, nicht Handschuh, nicht Strümpf, nicht Hosen, nicht Wamms, nicht Rock!
Was solls dann werden Bock?
Noch ein Viertel
Wirds ein Gürtel Block,
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies Bock!
Dei Grats Block?
Wo ist mein Gürtel Bock?
Das Tuch ist zerbrochen,
Ihr tragts schon acht Wochen,
Block thät zum Kramer laufen,
Thät ein neues Tuch kaufen.
Und wär der Block nicht gestorben,
Der Bock hätt ihn verdorben.

36.

Die feindlichen Brüder.

Deutsch.

Von Geishaar.

Müller, warum thust erbleichen?
Weiße Farb bezüchtigt dich,
Aller Muth soll von dir weichen,
Was ist dir, dich frage ich,
Diebstähl dir vielleicht einfallen
Die begangen hast beim Mahlen
Weißer Müller ohne Scham,
Weil du führst ein Diebesnahm.

Von Mahlmehl.

Schneiderlein, was thust du fragen?
Warum ich ganz weiß erschein,
Solltest mir zuvor erst sagen,
Was bedeut' die Röthe dein?
Roth bist du vor lauter Fleckel,
Die gestohlen du Geisböckel,
Schneider großen Diebstahl übt,
Gar nichts als den Abschnitt liebt.

Von Geishaar.

Mehldieb sei nicht also trutzig,
Halte mir nicht Diebstahl für,
Mache dich nicht so unnützig,
Kehre nur vor deiner Thür

Schwarzmehl du für weiß thust geben,
Davon stiehlst du noch daneben,
Ja die Kleien stiehlst du auch
Das ist ja der Müller Brauch.

Von Mahlmehl.

Was thut doch der Geisbock mecken,
Fängt da mit mir Händel an,
Will ihn in ein Beutel stecken,
Hängen auf am Hosenband
Diebstahl will er mir vorstossen
Der doch voller Diebespossen.
Sag, wie ist das Kleid doch dein,
Da's gestohlne Fleckel seyn.

Von Geishaar.

Seckelleerer, magst so lügen
Schweige mir nur alsbald still,
Sonsten deinen Mehlmuth biegen,
Ich mit meiner Elle will,
Meinst, ich pfleg von Raub zu leben,
Weil du es so machest eben,
Dein Kropf ist Diebstahli voll
Weil dein Kopf schmirali toll.

Von Mahlmehl.

Brauch die Elle nur zum messen,
Fleckeldieb und nicht für mich,
Doppelt messen thu vergessen,
Hiezu mahnt Von Mahlmehl dich,
Doppelt Tuch und doppelt Seiden
Doppelt Knöpf brauchst beim Zuschneiden,
Ja noch dieses nicht erkleckt,
Weiter sich dein Geiz erstreckt

Von Geishaar.

Müller, Mahler, Rockenstehler
Sag, womit erhältst dein Schwein,
Kaufst Getraid nicht um ein Heller,
Muß doch fett wie du ja seyn.
Andre müssen sich ernähren,
Du thust fremdes Gut verzehren
Gleich ein Habicht Räuber lebst,
Und in lauter Diebstahl schwebst.

Von Mahlmehl.

Wie prangst du mit Silberknöpfen,
Mit Seiden ausgenähtem Tuch,
Weib und Tochter auch mit Schöpfen,
Mit Spitz, Bändern, hohem Schmuck,
Dann dies sind gestohlne Waaren,
Die da 'zieren Hoffahrt Narren,
Bist ein rechter Papagai,
Ist nichts dein, als das Geschrei.

Von Geishaar.

Dein Mühlesel thu betrachten,
Zieh dich bei der Nasen doch,
Deinen Kropf thu beobachten
Mit demselben hurtig poch,
Die Natur hat dir ihn geben,
Daß du sollst bezeichnet leben.
Dieser ist ein Ueberfluß,
Gleich wie dir dein Diebsgenuß.

Von Mahlmehl.

Hättst ein Kropf, du wärest schwerer,
Dürfst nicht tragen 's Vögeleis,
Weg weht dich ein Wind du Leerer,
Bist ja dürre wie ein Reis!
Geh du deine Finger reiben,
Daß du kannst die Zeit vertreiben,
Unrecht Gut heraus dir fährt,
Gesunder Haut bist du nicht werth.

Don Geishaar.

Eines muß ich dich noch fragen,
Warum machst die Säck so leer,
Werden voll dir zugetragen,
Kehren heim nicht halb so schwer.
Geld brauchst du für deine Kinder,
Die nicht klüger als die Rinder,
Oder für dein Lumpgesind,
Wenn's nicht durch die Gurgel rinnt.

Don Mahlmehl.

Sag mir auch du Fingerreiber,
Zu was so viel Futter ist,
Doch nicht so viel Diebstahl treibe,
Schau man kennt schon deine List,
Steifleinwand, Kameelhaar eben
Muß man dir ja doppelt geben,
Damit kleidest du die dein,
Ich laß doch das Stehlen seyn.

Chor Don Geishaars.

Waitzendieb, Roggendieb, Gerstendieb,
Korndieb, Kleiendieb, Breiendieb,
Erbsendieb, du, du, du Linsendieb,
Graupendieb, du, du, du Mehlbeutel,
Lügenveitel, Wasserkropf, Eselsknopf,
Mühlnarr, du, du, du Me Me Mehldieb,
Du bist ein Dieb, ja ja ja, nein nein nein,
Ich nicht, du, du, du.

Zugleich

Chor Don Mahlmehls.

Tuchdieb, Zeugdieb, Hosendieb, Seidendieb,
Fadendieb, Bordendieb, Säckeldieb,
Fleckeldieb, du, du, du, Kamelhaardieb,
Manchesterdieb, du, du, du Knopfdieb,
Fingerreiber, Bocktreiber, Ziegenbart,
Armer Tropf, meck meck meck, Ziegenknopf,
Du bist ein Dieb, meck meck meck, ja ja ja,
Ich nicht, du, du, du!

Chor Don Geishaars.
Es ist ein Dieb da!

Chor Don Mahlmehls.
Es ist ein Bock da!

Chor Don Geishaars.
Wer ist er?

Chor Don Mahlmehls.
Wer ist er?

Chor Don Geishaars.
Der Mahlmehl.

Chor Don Mahlmehls.
Der Geishaar.

Dieß komische Zankduett zwischen dem Müller und Schneider welches gesungen großen Effect macht, und bereits an zweihundert Jahre alt ist, gewinnt noch an Drolligkeit, indem es zugleich als Parodie der Szene zwischen Don Cesar und Don Manuel benutzt werden kann.

37.

Das Erbbegräbniß.

Deutsch.

Das Schneiderlein sah am Wege stehn
Eine alte verzottelte Geiß,
Da sprach dieselbige; Zick, Zick, Zick,
Bock, Bock, Bock, Meck, Meck, Meck,
Da wards dem Schneiderlein heiß.

Das Schneiderlein fing zu laufen an,
Lauft in das Wirthshaus hinein,
Da sprach derselbige: Zick, Zick, Zick,
Bock, Bock, Bock, Meck, Meck, Meck,
Schenkt mir ein halb Maas ein.

Das Schneiderlein fing zu saufen an,
Sauft aus den Fingerhut,
Da sprach derselbige: Zick, Zick, Zick,
Bock, Bock, Bock, Meck, Meck, Meck,
Wie schmeckt der Wein so gut.

Das Schneiderlein fing zu tanzen an,
Tanzt in der Stuben herum,
Da fiel derselbige Zick, Zick, Zick,
Bock, Bock, Bock, Meck, Meck, Meck,
Vor Ohnmacht gar bald um.

Das Schneiderlein wurde begraben dann
In ein hohle verzottelte Geiß,
Da sprach derselbige: Zick, Zick, Zick,
Bock, Bock, Bock, Meck, Meck, Meck,
Wie ist die Hölle so heiß.

38.

Der Marquis von Carrabas.

Französisch.

Seht doch den alten Marquis
Wir sind ihm erobert Vieh.
Er ist auf ganz mag'rem Pferd
So eben heimgekehrt.
Zum alten Väterschloß
Zieht jetzt ihr edler Sproß!
Das unschuldsvolle Schwerdt
Hoch in die Luft gekehrt.
Hut ab ihr Leute! Seid nicht laß,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Ihr, Küster und Kastellan,
Vasallen und Knechte, hört an!
Den König führt' ich ein,
Durch mein Bemühn allein!
Doch giebt er nicht zurück
Mir all' mein Recht und Glück,
Bis auf das kleinste Huhn,
Hat er's mit mir zu thun!
Hut ab ihr Leute! Seid nicht laß,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Von Müllerahnen sprach schon
Das Volk mit frechem Hohn.
Pipin ward Kron' und Fahn'
Und er war unser Ahn!
Das Wappen weißt es aus,
Wie groß und alt das Haus.
Des Königs Stamm ist wohl
Nicht ganz so glanzesvoll.
Hut ab ihr Leute! Seid nicht laß,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Bald bin am Hof ich zur Schau.
Das Tabouret kriegt die Frau!
Mein jüngstes Söhnelein
Soll künftig Bischof sein.
Und hier mein ält'ster Zweig
Ist wohl ein wenig feig — —
Ihm ständen Orden fein,
Will er, sind dreie sein.
Hut ab ihr Leute! Seid nicht lass,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Mir komme nur keiner nicht
Mit Steu'rbefehl vor's Gesicht!
Des Edelmannes Gut
Muß frei sein, wie sein Muth.
Ein Zeughaus blieb ja;
Der Wall ist auch noch da.
O, drohte der Präfect,
Schön würd' er zugedeckt!
Hut ab ihr Leute! Seid nicht lass,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Euch Pfaffen beschützten wir,
Drum theilt den Zehnten mit mir.
Du viehisch Bauernpack
Trag fort den alten Sack.
Nur uns gehört die Jagd;
Euch Arbeit Tag und Nacht.
Das Herrenrecht kehr' auch
Zurück nach altem Brauch.
Hut ab ihr Leute! Seid nicht lass,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

Das Weihrauchfaß mir gefüllt,
Hernach dem Heiligenbild
Pagen und Diener mein,
Rennt auf das Landvolk ein!
So bleibt das alte Recht

Dem abligen Geschlecht.
Und es vererbet dann
Auf alle, Mann für Mann.
Hut ab ihr Leute! Seid nicht laß,
Ehrt den Marquis von Carrabas!

39.

Der Senator.

Französisch.

Meine Frau; ihr könnt mir's glauben,
Hat sich mir zum Glück vereint!
Sie hat Augen, schön wie Tauben;
Und durch sie ward mir ein Freund.
Kaum war ich getraut mit ihr,
Kam ein Rathsherr her zu mir.
Ja, der ehrte mich nicht schlecht.
Ach, mein lieber Herr Senator!
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

Sein Wohlthun faßt kein Register!
Ich bin ganz davon gerührt!
Denkt! er hat gar bei'm Minister
Meine Frau zum Ball geführt!
Trifft er mich hier oder dort
Gönnt er Handschlag mir und Wort.
Ja, die Leute staunen recht!
Ach, mein Lieber Herr Senator!
Ich bin ihr ergebner Knecht!

Sein Besuch hält keine Schranken,
Stutzerhaft er sich nicht trägt.
Neulich mußte Rosa kranken,
Da hat er sie selbst gepflegt!

Am Geburtstag küßt' er mich.
Welch geehrter Mann bin ich!
Ist's nicht viel? Ihr Leute, sprecht.
O, mein lieber Herr Senator,
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

Jüngst war arges Regenwetter,
Und ich blieb drum still zu Haus.
O da sprach er, mild wie Götter!
Lieber, fahren Sie doch aus.
Es nützt der Gesundheit doch;
Unten ist mein Wagen noch.
Und das war mir eben recht.
Ach, mein lieber Herr Senator!
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

Neulich Abend fuhr er gütig
Uns aufs wunderschöne Gut.
Da trank man Champagner, wüthig!
Ich schlief ein — wie man wohl thut.
Mit der Morgensonne Lauf
Wacht' im schönsten Bett' ich auf.
Rosa schlief auch wohl nicht schlecht.
O, mein lieber Herr Senator!
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

Holdes Kind ward meinem Sehnen,
Wo nur Er Gevatter ist.
Glaubt, er hat mit Freudenthränen,
Kaum geboren, es geküßt.
Laut rief er beim Kindtaufswein:
Dies Kind soll mein Erbe sein!
Welch ein Glück für mein Geschlecht!
Ach, mein lieber Herr Senator!
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

Hundert schöne, seltne Sachen
Liefert er auf unsern Tisch.
Da darf ich viel Späße machen:
Er liebt schnurriges Gemisch.

Neulich sagt ich gar: man spricht
Hörner fehlten mir wohl nicht.
Und der Gute lachte recht!
Ach, mein lieber Herr Senator!
Ich bin Ihr ergebner Knecht!

40.

Der König Ivetot.

Französisch.

War einst ein König Ivetot, —
Kaum kennt ihn die Geschichte —,
Stand spät auf, schlief bei'm Abendroth,
Nachruhm schien ihm Gedichte.
Statt einer Krone voller Pracht,
Ward ihm von seiner Frau gemacht
Ein Käppelein.
Ha ha ha ha! das war ja fein.
Welch gutes, kleines Königlein!

Mahlzeiten viere that er ab
Im Schlößlein schlecht gerathen.
Auf einem Esel, sanft von Trab,
Durchzog er seine Staaten.
Leichtgläubig, froh, einfältiglich,
Hatt' er als Garde nur bei sich
Ein Hündelein.
Ha ha ha ha! das war ja fein.
Welch gutes, kleines Königlein!

Ein Fehler ward ihm nachgesagt:
 Sich gern durch Trunk zu laben;
Doch wer mit Volkesglück sich plagt,
 Muß was vom Leben haben.
Er nahm ja auch als Steuer ein
Vom Maas ein halbes Nößel Wein.
 Manch Gläselein!
Ha ha ha ha! das war ja fein.
Welch gutes, kleines Königlein!

Den Fräulein, schön von Wang' und Mund,
 Lehrt' er die Liebe kennen.
Man konnt' aus mehr als einem Grund
 Ihn Landesvater nennen,
Viermal zog er ins Land hinein.
Wie viele Freuden wurden sein,
 Gestärkt vom Wein.
Ha ha ha ha! das war ja fein.
Welch gutes, kleines Königlein!

Vergrößern that er nicht den Staat,
 Wollt' Nachbarn nicht bekriegen.
Und, musterhafter Potentat!
 War sein Gesetz: Vergnügen.
Er preßte Volkesthränen nur,
Als spät man seine Leiche fuhr
 Zum Grab hinein.
Ha ha ha ha! das war ja fein.
Welch gutes, kleines Königlein!

Noch giebt's in unsrer Zeit ein Bild
 Von diesem würd'gem Prinzen.
Es prangt auf einer Schenke Schild,
 Berühmt in den Provinzen.
An manchem Festtag schaut ihn an
Das Volk, und schrei't so laut es kann,
 Belebt von Wein:
Ha ha ha ha, ist er gleich todt,
Hoch lebe König Yvetot!

41.

Ludwig der Eilfte. *)

Französisch.

Tanze, du ländliche Menge!
Hüpfet ihr Töchter und Söhne!
Einigt die fröhlichen Töne
Des Dudelsacks und der Gesänge.

Unser alter König will versuchen,
Ludwig, von dem man immer leise spricht,
Ob wohl durch's Fest der Blumen und der Kuchen,
Ihm Lächeln komm' in's finst're Angesicht.

Tanze u. s. w.

Wenn wir singen, lachen, lieben, scherzen,
Er sich in Gefangenschaft verweist,
Fürchtet Große, Volk, Gott selbst im Herzen;
Seinen guten Erben allermeist!

Tanze u. s. w.

Seht, es blinken hundert Hellebarden
In der Sonne, die so freundlich scheint.
Hört das hohle: Wer da! seiner Garden,
Das mit Riegelknarren sich vereint.

Tanze u. s. w.

---

*) Man weiß, daß dieser König sich mit Tristan, dem Vertrauten und Ausrichter seiner Grausamkeiten, nach Plessis-les-Tours zurückzog, das Landvolk zuweilen vor den Fenstern seines Schlosses wollte tanzen sehen.

Er kommt, er kommt! beneidend unser einen,
Dem Armuthsfrohsinn Frieden gab.
Ach, seht ihr ihn als bloß Gespenst erscheinen,
Dort hinter'm dichten Eisenstab?

Tanze u. s. w.

Welch ein schönes Bild zum Herzenrühren,
Stand der König stets in unserm Hirn;
Nun — die schwache Hand, zum Scepter führen —
Und zur Krone, diese finstre Stirn!

Tanze u. s. w.

Er schaudert ja? Bebt wie ein Blatt im Sturme?
Die Glocke schlug, dann wird ihm bang.
Sie mahnet ihn wie Sturmschlag von dem Thurm,
Er fürchtet seinen Untergang.

Tanze u. s. w.

Es füllt ihn Wuth bei unsrem Lustheater —
Mit seinem Liebling flieht er! — Weh! —
Schau't seinen Haß! Sprecht: Daß, als guter Vater,
Er seinen Kindern lächelte.

Tanze, du ländliche Menge!
Hüpfet ihr Töchter und Söhne!
Einigt die fröhlichen Töne
Des Dudelsacks und der Gesänge.

42.

Erinnerungen eines Kriegers.

Französisch.

Erinnerst du dich, sprach ein Hauptmann milde
Zum Veteran, der bettelnd streckt die Hand,
Daß eh'mals du hast auf dem Schlachtgefilde
Des Feindes Schwerdt von meiner Brust gewandt?
Fest uns'rer theuren Mutter-Fahn' ergeben,
Trieb unser Heer die Welt in schweres Joch.
Du braver Mann du rettetest mein Leben,
O sprich, Soldat, erinnerst du dich's noch?

Erinnerst du dich wie uns Ruhm beschieden,
Wohin ihr Herrscher die Franzosen trieb?
Erinnerst du dich wie auf Pyramiden
Mit Stolz ein jeder seinen Namen schrieb?
Troz Meeressturm und schrecklicher Beschwerde,
Von Gluth und Sand, säh man die Flagge doch
Hoch flattern auf der Wiege uns'rer Erde!
O sprich, Soldat, erinnerst du dich's noch?

Erinnerst du dich noch, daß nur vergebens
Italien sich tapfer hat gezeigt?
Daß Spanien, troz kühnen Widerstrebens,
Zulezt die Kniee auch vor uns gebeugt?
Wie Ueberfall den Krieg nach Deutschland brachte,
Mit großem Heer, das immer flog, nie kroch,
Und in vier Tagen sich ein Feldzug machte;
O sprich, Soldat, erinnerst du dich's noch?

Erinnerst du dich der verschnei'ten Flächen,
Wo wir erst siegten, bis die Flamm' uns trieb?
Und, an uns Armen fremde Schuld zu rächen,
Der Leib erstarrte — warm das Herz noch schlug?
Es flossen dort — in Frost= und Hungerqualen —
Oft unsre Thränen! Unsre Blicke doch,
Rief man: Zu'n Waffen! schickten neue Strahlen!
O sprich, Soldat, erinnerst du dich's noch?

Erinnerst du dich noch, wie bald lebendig
Das arme Vaterland begraben ward?
Und wie dann — jedes Recht ist eingeständig —
Uns fremde Macht beherrschte, mancher Art?
Erinn're dich des Tag's, ihn zu verfluchen;
Und käme Krieg in unserm Alter, doch,
Doch sollt' ein Führer uns nicht lange suchen,
Bei'm Ruf: Soldat! Erinnerst du dich noch?

Erinnerst du dich noch — doch laß mich schweigen.
Das edle Angedenken endet hier!
Du Kamerade, den die Zeiten beugen,
Erwarte bess're Zeiten jetzt bei mir.
Doch sinkt der Tod bald auf die Hütte nieder;
Giebt Ruhe mir, nach hartem Lebensjoch,
So schließe du mir sanft die Augenlieder,
Und sprich: Soldat, erinnerst du dich noch?

43.

Die Rückkehr eines Grenadiers aus Spanien.

Französisch.

Fanchon, ich kehr' aus Spanien wieder;
Man sagt: Dort schufen Ruhe wir.
Das war ein hochberühmter Feldzug!
Man glaubt hier fast, so dünkt es mir,
Die von Italien, Deutschland und Aegypten,
Sey'n gar nichts gegen diesen hier!

Ich zog dort hin, für die zu kämpfen,
Die eh'mals Räuber wir genannt,
Für Mönche, die ich nie geliebet,
Pedantenvolk und Adelstand.
Wir dienten Derol, Trappist und Bissière;
Das zeugt von Güte — und Verstand!

Ja, mit der kostbar'n, schweren Mühe
Stellt Ferdinandens Macht man her.
Ihr fragt: Was jetzt die Tapfern lohnet?
Sie halfen ja — o, welche Ehr'! —
Dem König, der so groß und weich und weise,
Zu wählen — neuen Beichtiger!

Dank sey dem guten Herrn Villèle,
Verschwender mancher Million;
Ich half zerstören, wider Willen,
Die arme Constitution!
Und herzustell'n die gute, sanfte, schöne,
Und heilige Inquisition!

Jetzt, Fanchon, fang' ich an zu glauben,
Daß ich in Einfalt so verfuhr,
Fühl' mich durch diesen Sieg beschämet,
Und kam der Wahrheit auf der Spur:
Daß der Franzose — Ruhm und Ehre liebend —
Soll kämpfen für die Freiheit nur!

44.

Gesang des Kolokrotonis.

Neugriechisch.

Was, ihr Kinder Hellas', wollt ihr säumen?
Zu den Waffen! auf! die Zeit ist da.
Warum wollt ihr in der Fremde weilen?
Kommt herbei euch alle zu verbünden:
Denn wir kämpfen einen heil'gen Kampf!
Unsre Hoffnung, unser Heil und Leben
Ruht nur in der Flinte, in dem Schwert:
Wollen uns mit ihnen unsre Freiheit,
Wollen Ordnung uns und Recht erkämpfen.

Unser Krieg ist kein Krieg für die Großen,
Die die Ruhmbegierde nur beherrscht.
Uns ruft Gott und die Natur zum Kampfe,
Von uns fordert's unser heil'ger Glaube,
Gegen die Barbaren auszuziehn.
Sitte und Gesetz, die eigne Ehre,
Leben, Glauben und die Tugend selbst
Haben die Tyrannen uns genommen,
Die Verhaßten! uns mit blut'ger Gier.

Warum wendet ihr die bangen Blicke,
Tapfre Griechen nach dem Norden hin?
Ob ein Glaube beide Völker einet,
Bleiben fühllos sie bei unsern Leiden,
Und der Herrscher schläft in tiefem Schlaf.
Denn die kalten Indienbeherrscher,
Denen ganz Europa unterthan,
Haben alle Könige bezaubert
Und sie fühlen nichts bei unserm Leid.

Doch wenn auch die mächtigen Beherrscher,
Die den Sultan rechtlich anerkannt,
Den verhaßten Halbmond unterstützen,
Ueberlaßt euch muthlos nicht der Furcht!
Ruht der Sieg doch nur in unserm Willen,
Und frei werden von dem Joch wir sein,
Wenn wir fest uns an einander schließen,
Wenn die Einigkeit die Kraft erhöht.

Auf, ihr Griechen! auf! und auf die Türken,
Die Tyrannen, die uns fesseln, tödten,
Die nur sinnen, wild uns hinzuwürgen
Und in unserm Blute umzuwühlen,
Die das schöne Griechenland verwüsten.
Auf, ihr Brüder, auf! wer in dem Herzen
Treu des Vaterlandes Liebe wahrt,
Auf! und kommt herbei mit euren Waffen,
Röthet sie mit der Osmanen Blut!
Mit dem wilden Blute der Tyrannen,
Die die Christusstreiter hingewürgt,
Die die göttlichen Gesetze schänden,
Die in Raserei das Heil'ge morden,
Röthet sie mit roher Türken Blut!
Auf, versöhnet die erschlagnen Brüder!
Rächet, rächt sie! denn die Zeit ist da.
Kommt, euch alle fester zu verbinden
Zu dem heil'gen, dem geweihten Kampf!

45.

Auf die Pest, welche im Jahr 1814 in Rapsani und Turnavas wüthete.

Neugriechisch.

Die Dörfer alle trauern sehr und können all' sich trösten:
Rapsani ach! und Turnavas, sie können nicht sich trösten.
Fünf Tausend sind gestorben schon und immer mehr noch sterben,
Unglückliches Rapsani!
Drei Tausend sind gestorben schon und immer mehr noch sterben,
Unglückliches Turnavos!
Die Mütter um die Kinder schrei'n, die Kinder um die Mütter.
Vor allen trauert eine Frau, die ält'ste in dem Dorfe:
Von ihren Söhnen sind ihr drei, drei Töchter ihr gestorben.
„Ihr kühlen Brünnlein alle, ach! ihr möget nun vertrocknen!
Wer schöpft nun Wasser noch aus euch, welch Mädchen naht,
zu waschen?
Ach! alle Bräute starben ja, es starben alle Mädchen,
Und im Gebirg liegt Leich' an Leich', und Kleider in den Hütten."

46.

Arkadisches Hirtenlied.

Neugriechisch.

Ich wollte ein, ich wollte zwei, ich wollte drei und fünf Mal
Ich wollte in die Fremde ziehn, gar weit hin in die Fremde,
Und über welche Berg' ich kam, zu allen sprach ich also:
Bedeckt euch, Berge, nicht mit Schnee, euch, Felder, nicht mit Reife,
Und ihr, ihr schönen Brünnlein all', bedeckt euch nicht mit Eise
So lang' ich in die Fremde geh' und bis ich wiederkehre.
Und auf den Bergen find' ich Schnee, bereift find ich die Felder,
Und auch die schönen Brünnlein all' find ich mit Eis bedecket.
Und wieder kehrte ich zurück in weit entfernte Länder,
Da sucht' ich fremde Schwestern mir und fremde Pflegemütter.
Die Kleider wuschen Fremde mir und Fremde mir die Leinen,
Sie wuschen ein Mal sie und zwei und drei Mal sie und fünf Mal,
Und warfen nach dem fünften Mal hinaus sie auf die Straße,
„Nimm, Fremdling, deine Kleider hier, nimm, Fremdling, deine Leinen,
Und kehr' zu deiner Mutter heim!“

47.

Räuberlied.

Neugriechisch.

Den ganzen Sabbat hatten wir, den Sonntag auch getrunken,
Und Montag Abends war darauf der Wein uns ausgegangen;
Der Kapetanos sandte mich, daß Wein ich sollte holen.
Ich war dort fremd und unbekannt und wußte nicht die Wege,
Und wählte abgeleg'ne Pfad' und abgeleg'ne Straßen.
Die eine Straße führte mich nach einem öden Kirchlein;
Da traf ich viele Gräber an von Brüdern und von Vettern,
Und ein Grab war allein und fern, entfernt von allen andern,
Daß ich's nicht sah, und daß ich war ihm auf den Kopf getreten.
Und höre regen sich das Grab und höre schwer es seufzen.
„Was hast du, Grab, daß du dich regst, und daß du also seufzest?
Ist dir vielleicht die Erde schwer? ist dir der Stein zu drückend?
„Nicht ist die Erde mir zu schwer und nicht der Stein zu drückend.
Kannst du denn keinen andern Weg an mir vorübergehen?
Du kamest zu mir her und bist mir auf den Kopf getreten.
War ich denn etwa nicht auch jung, war ich nicht Pallikare?
Bin ich nicht etwa in der Nacht beim Mond herumgewandelt,
Mit einem Schwert, zehn Spannen lang, und klafterlangen Flinte?
Hab' ich nicht etwa auch gekämpft, ein würd'ger Pallikare? —
In einem Tag und einer Nacht erschlug ich dreißig Feinde,
Und andre vierzig habe ich verwundet in dem Kampfe;
Mein Schwert brach aber in dem Kampf, daß es zwei Stücke wurden.
Drauf kam ein Feind — der Hund! — herbei mit seinem Roß geeilet,
Zog seinen Jagatan heraus, damit mich zu ermorden;

Doch ich ergriff den Jagatan sogleich mit meiner Rechten,
Und er zog den Pistol hervor, auf mich es abzuschießen,
Und stürzte hin mich in das Grab, worin du mich nun siehest.
Beweine, Freund, beweine mich!«

48.

Euphrosyne.

Neugriechisch.

Habt Ihr gehöret, was im See zu Janina geschehen?
Versenket haben sie in ihm Phrosynen und noch siebzehn.
Phrosyne, ach! Du Holde, Du!
Unglückliche, was littest Du!
Nie hat mit einem ind'schen Schwals sich eine Frau geschmücket;
Phrosyne nur hat sich damit, ging sie ins Bad, geschmücket.
Phrosyne ach! Du Holde, du!
Du in dem See Versenkte, Du!
Hab' ichs, Phrosyne, nicht gesagt: Sollst nicht den Ring anstecken?
Vernehmen wird's Ali Pascha, läßt in den See Dich werfen.
Phrosyne, ach! ach! Herrin. Du!
Hast meinem Herz geraubt die Ruh!
Seyd, Türken, ihr, so laßt mich frei! ich geb euch tausend Gulden,
Daß ich zu Muchtar Pascha geh', mit ihm mich zu berathen.
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du, rc.
Auf, Pascha, und erheb' dich schnell und eile zu dem Vater,
Und bitte bei ihm für mich vor, auf daß du mich errettest.
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du, rc.
Und wenn ich auch zum Vater geh', nichts wird mein Flehen helfen;
Ich seh' es ach, Phrosyne, schon, Du wirst der Fische Beute.
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du, rc.

Warum, Phrosyne, hast Du mir es früher nicht gemeldet?
Ich hätt' Dir meinen Pelz gesandt und hätte Dich gerettet.
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du, &c.
Nun will ich Zucker in den See, an tausend Zentner, werfen,
Daß er das Wasser in dem See versüße, und Du's trinkest.
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du, &c.
Weht, Lüftchen ihr! du, Boreas, nach jenem See hin wehe!
Und grüße mir die siebzehn all' und grüße mir Phrosynen!
Phrosyne, ach! ach! Herrin, Du,
Unglückliche, was littest Du!

49.

Auf den Tod des Markos Bosaris.

Neugriechisch.

Drei Vögel hatten sich gesetzt auf eine grüne Wiese;
Da klagten sie die ganze Nacht und klagten bis zum Morgen:
„Der Skodra hat mit großer Macht die Griechen überfallen;
Er führt Tzeladibei mit sich und auch den Niagiapha,
Er führt mit sich Nikotheos, den Hund, den Feind der Christen.“
Und Skodra sendet Briefe aus an alle Kapetani:
„Ihr sollt euch unterwerfen mir und Gnade bei mir finden,
Und sollt den Markos Bosaris gebunden zu mir bringen,
Daß ich ihn lebend nach Stambul zum großen König sende.“
Da Markos Bosaris das hört, streicht er den Knebelbart sich,
Spricht mit dem Lampros Bekkos drauf, mit ihm sich zu berathen.
„Ruf, Lampros, schnell zusammen mir die ersten Pallikaren,
Und auf den Abend wollen wir nach Karpenisi eilen.“ —
Nach Karpenisi eilte er und rief in das Gefilde
Die Pallikaren zu sich hin und sprach zu ihnen also:

„Nicht möglich, meine Kinder ist's, den Skobra zu bekämpfen;
Doch sind wir auch an Zahl gering, wir woll'n ihn überfallen."
Und wählte drauf Zweihundert aus mit Säbeln in den Händen,
Und in das Lager des Skobra fiel er mit den Zweihundert,
Und tödteten Zwölfhundert ihm und nahmen viel gefangen.
Doch ein Lateiner — daß dem Hund doch seine Hand verdorre! —
Mit seinem tödtlichen Geschoß traf er das Haupt des Markos.
Und Markos sprach mit lauter Stimm', so laut er's noch vermochte:
„Wo bist du, Bruder Konstantin? — laß nimmer ab vom Kriege!
Und ihr, Sulioten sollt mich nicht beweinen und betrauern,
Ganz Hellas aber möge mich, das ganze Volk, beklagen!
Und schreibet's meinem Weibe bald, dem unglücksel'gen Weibe,
Die mitten in dem Frankenland, in Stadt Ankona weilet,
Daß sie nun selbst für meinen Sohn und die Erziehung sorge."

50.

Die treulose Frau.

Neugriechisch.

Dort drüben in der Nachbarschaft, dort oben in der Straße,
Da ruhet eine schöne Frau in ihres Mannes Armen.
Der Schlummer aber naht ihr nicht, es faßt sie nicht der Schlummer.
Da sprach sie wohl zu ihrem Mann, sie spricht zu ihrem Manne:
Du schläfst so fest, o Konstantin, du liegst im festen Schlafe,
Und unter Segel geht das Schiff mit deinen Kameraden. —

O laß mich, meine Schöne, noch ein kleines Weilchen schlafen!
Du drängst mich, meine Schöne, sehr, du drängst mich sehr, mein Weibchen!
Du liebst wohl einen andern Mann, und willst den andern nehmen. —
O wenn ich einen Andern lieb' und will den andern nehmen,
Du trägst ein Schwert in deinem Gurt, schlag' mir damit den Kopf ab,
Auf daß sich blutigroth mein Kleid, wie deine Klinge, färbe! —
Da stieg zu Pferde Konstantin und ritt zwei Stunden Weges;
Sein Tintenfaß vergaß er dort, gleich kehrt er um nach Hause.
Er trifft verschlossen seine Thür, er trifft sie fest verriegelt,
Er trifft auch seine schöne Frau bei einem Andern liegend.
Steh auf, steh auf, du schöne Frau! Laß sehn, wer dir behage!
Wer schöner als der andre sei und wer ein werther Krieger! —
In Schönheit und in Tapferkeit bist du des Preises würdig,
In der Umarmung und im Kuß ist der des Preises würdig. —
Da zog er flugs sein Schwert heraus und schlug das Weib in Stücken.
Sieh da, ein Leib, den Engeln gleich, ein Weib doch ohne Treue!

51.

Die nächtliche Reise.

Neugriechisch.

O Mutter mit neun Söhnen du, und mit der einen Tochter,
Die du im Finstern badetest, ihr Haar bei Lichte flochtest,
Und die du schnürtest vor der Thür im hellen Mondenscheine,
Weil man aus Babylon geschickt, um ihre Hand zu werben,
O gieb sie, Mutter, gieb sie doch, Areten, in die Fremde,
Damit auch ich zum Trost sie hab' auf meiner langen Reise. —

Du bist verständig, Konstantin, doch jetzo sprichst du thöricht.
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, wer sollte sie mir bringen? —
Er aber ruft zum Bürgen Gott, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, er wollte sie ihr bringen.
Da kam das Unglücksjahr heran, und die neun Söhne starben,
Und auf der Leiche Konstantins zerrauft ihr Haar die Mutter.
Steh auf, steh auf, mein Konstantin! Ich will Arete haben.
Du riefest Gott zum Bürgen ja, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, du wolltest sie mir bringen. —
Und er zieht aus um Mitternacht, die Schwester dort zu holen,
Und findet sie vor ihrer Thür im Mondenschein sich kämmend.
Auf, auf, Arete, mach' dich auf! Die Mutter will dich haben. —
O weh', mein Bruder, sag', was ist's, und jetzt in dieser Stunde?
Wenn's Freud' in unserm Hause giebt, will ich in Gold mich kleiden,
Mein Bruder, und wenn Leid es giebt, so komm' ich wie ich stehe. —
S'giebt weder Freude, noch giebts Leid, so komm denn, wie du stehest! —
Und auf dem Wege, den sie ziehn, und auf dem ganzen Wege,
Da hören sie die Vögelein wohl singen und wohl sagen:
Seht, seht das schöne Mädchen da, das einen Todten führet! —
Horch, Konstantin, und hörst du nicht, was uns die Vöglein sagen? —
Sind Vögelein, laß singen sie! Sind Vöglein, laß sie sagen! —
Ich fürchte, Bruder, mich vor dir, du duftest so nach Weihrauch. —
Ich ging erst gestern Abend spät in Sankt Johannis Kirche,
Da hat mit vielem Weihrauch mich der Priester eingeräuchert.
Thu auf, o Mutter, thu mir auf! Da bring' ich deine Tochter. —
Bist du ein guter Geist, so geh, o guter Geist, vorüber!
Mein armes Kind Aret' ist fort nach fernen fremden Landen. —
Thu auf, o Mutter, thu mir auf! Ich bin dein Konstantinos,
Er, welcher Gott zum Bürgen rief, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, er wollte sie dir bringen. —
Und als sie öffnete die Thür, flog ihr heraus die Seele.

52.

Des guten Kerls Freierei.

Deutsch.

Einstens, da ich Lust bekam,
Mir zu freien eine Dam,
Und sie freundlich fragte,
Ob ich ihr auch wohl gefiel;
Wahrlich nicht besonder viel!
Sie gar spöttisch sagte.

Ich sprach wieder, bin ich nicht
Ein gut Kerle, gebt Bericht.
Drauf fragt sie mich wieder:
Was dann ein gut Kerle wär?
Ich sprach: Setzt euch unbeschwert
Etwas zu mir nieder.

Für das Erst so bin ich recht,
Und von ehrlichem Geschlecht,
Hab auch aller Orten
Mich geübt von Jugend auf,
Nach der Welt Gebrauch und Lauf,
Daß ich groß bin worden.

Habe auch nicht viel studiert,
Bin nicht schön von Leib geziert,
Auch nicht reich von Gelde;
Dennoch bin ich auch nicht dumm,
Blind, lahm, sprachlos oder krumm,
Sonder frisch zu Felde.

Zu der Kaufmannschaft und auch
Zu dem Handwerk ich nicht taug,
Sondern mich ernähre
Mit dem Degen und Pistol,
Und von meinen Feinden hol
Ich, was ich begehre.

Ich hör gern der Armen Bitt,
Hab ich was so theil ich mit,
Ich spendir die Heller
Auf ein gut Pferd und Gewehr,
Schenkt mir Gott noch etwas mehr,
Schick ichs nach dem Keller.

Auch lieb ich der Musik-Klang,
Stimm gern ein in den Gesang
Wackerer Gesellen;
Ich verderb kein gut Gelag,
Bei der Brust mich lustig mach,
Pfleg mich frisch zu stellen.

Esse gern was Gutes auch,
Immer hab ich den Gebrauch,
Ein gut Kleid zu tragen.
Ich bin fromm, so lang ich kann,
Wo nicht, pfleg ich mich alsdann
Frisch herum zu schlagen.

Jedem laß ich seine Ehr,
Liebe junge Mädchen sehr,
Thu mich auch befleißen,
Weil ich nicht bin schön und fein,
Daß ich doch möcht freundlich seyn,
Dienste zu erweisen.

Werbe auch um ihre Gunst,
Seh ich, daß es ist umsonst,
Ich darum nicht zürne!
Ist die Jungfrau stolz von Sinn,
Laß ich sie, und mach mich hin,
Zu der Baurendirne.

Weil ich, wie dafür ich halt,
Nicht zu jung bin, noch zu alt,
Will ich mich umschauen,
Daß ich nicht allein mehr schlaf,
Sonder mir zum Weib verschaff
Eine schöne Jungfrau.

So ein gut Kerl bin ich nun,
Bitt wollt mir zu wissen thun,
Wie ich euch gefalle;
Sonst sollt ihr versichert seyn,
Ich will lieben euch allein
Für das andre alle.

Wollt ihr nun, so ist es klar,
Und wir werden bald ein Paar,
Drauf spricht sie gar sachte:
Ihr mögt mir nach allem Schein
Gar ein guter Kerle seyn:
Schmunzelt drauf und lachte.

Als die Antwort ich bekam,
Ich sie in die Arme nahm,
Küßt sie eins und fragte:
Was der Abschied endlich wär.
Komme morgen wieder her,
Sie gar freundlich sagte.

Ich schwör so wahr, als ich bin,
Ein gut Kerl und geb euch hin
Meine beiden Hände.
Daß wie ein gut Kerle ich
Euch will ganz beständiglich
Lieben bis ans Ende.

53.

Wir verstehen sie nicht.

Deutsch.

Ein Schneider hätt ein böses Weib,
Vorwitzig, stolz, doch fein von Leib,
Sehr eigenwillig, frech und steil,
Trug ihre Ehr auch ziemlich feil,
Stets ihrem Mann zuwider lebte,
In allem Guten widerstrebte;
Kein Ding er ihr befehlen kunnt,
Allzeit sie das unrecht verstund.

Sie sollt ihm einstens bringen Wachs,
Da kam sie heim und brachte Flachs;
Noch einmal schickt er sie nach Zwirn,
Do brachte sie statt dessen Birn.
Sie sollte weiße Seide holen,
Sie brachte Saiten unbefohlen.
Sie sollt ihm holen eine Scheer,
Sie bracht daher viel Schweineschmeer.

Er sprach einmal zu ihr mit Fleiß,
Mach eilends mir ein Eisen heiß;
Sie ließ ein Eisen machen bald,
Der Schmid brachts hin, da war es kalt.
Er sprach: Ich hab zuvor genug Eisen,
Ich hab kein neues machen heißen;
Mein Weib mich nimmer recht versteht,
Mit allem sie den Krebsgang geht.

Einst sprach er: Gib mir her die Ell,
Da bracht sie ihm Lissabonisch Oehl;
Mehr sagt er: Dieses Kleid zertrenn,
Und sie verstand, das Kleid verbrenn.
Alsbald warf sie dasselb ins Feuer'
Das kam den Schneider gar sehr theuer;
Er hieß sie bringen ander Tuch
Zum Kleid, sie aber bracht ein Buch.

Er hieß sie früher aufzustehn,
Zur Predigt in die Kirch zu gehn;
Die Kinder überbringen ihn,
Zur Schule was zu lernen drinn.
Die Kinder in die Kirch sie führte,
Sie aber in der Schul studierte;
Einst folgt er ihr nach auf dem Fuß,
Und sah was, das ihm bracht Verdruß.

Als sie zu Hause wieder kam,
Geschwind er die Flachshechel nahm:
Schlug ihr damit den Kopf und Leib,
O weh! was thust du, sprach das Weib.
Er sprach: Ich muß mich nur bemühen,
Den Flachs fein durch die Hechel ziehen:
Sie rief, o weh, weh meine Stirn!
Er sprach: ich speise dich mit Birn.

Sie rief o weh, mein Rück und Seit,
Er sprach: wie klingt die Zittersait,
Sie schrie: schlag mich doch nicht so sehr;
Er sprach: das Leder darf viel Schmeer.
Sie sprach: er sollt ihr Gnad erweisen,
Er sprach: ich schmied ein neues Eisen;
Sie schrie: ach, daß Gott sich erbarm!
Er sprach: es ist noch nicht recht warm.

Sie rief, ich geb auf meine Seel,
Er sprach: ich heil dich mit dem Oehl;
Sie bat; vergieb mirs nur diesmal,
Er sagte: mir dieß Kleid bezahl.
Sie sprach: die Schuld will ich bekennen;
Er sprach: das heißt mirs Kleid verbrennen.
Sie sprach: hört auf, ich schaff euch Tuch,
Er sprach: ich les' in deinem Buch.

Sie sprach: erwürge mich nicht gar;
Er sprach: o nimm die Kirch fürwahr;
Und lerne da nicht in der Schul,
Sie sprach: ich hab da keinen Stuhl.
Er sprach: du sollst die Predigt hören,
So läßt du dich Studenten lehren;
Sie sprach: es soll nicht mehr geschehen,
Er sprach: ich kann dich nicht verstehen.

Also ein böses Weib wohl kann
Bös machen einen frommen Mann;
Hat diese Frau durch Schläge sich
Bekehrt, das soll fast wundern mich.
Denn man schlägt wohl raus einen Teufel,
Sechs aber drein ohn allen Zweifel;
Doch die dem Mann nicht folget bald,
Die soll er schlagen warm und kalt.

51.

Ein hübsch Lied, genannt der Striegel, gar lustig zu singen und zu lesen in des Lindenschmids Ton.

Deutsch.

Zu Constanz saß ein Kaufmann reich.
Der hat ein Fraulein war wonnigleich,
Denn sie war hübsch und kluge,
Sie hat ein Doktor gar zu lieb,
Groß Lieb sie zammen trugen.

Die Liebe, die war offenbar,
Und währt gar noch wohl sieben Jahr,
Der Kaufmann ward ihr innen;
Erfahr ich dann die rechte Mähr,
Du magst mir nit entrinnen.

O Fraulein, mir ist Botschaft kommen,
Ich darf mich auch nit länger säumen,
Muß reiten in fremde Lande;
Nun halt dich wohl, und halt dich recht,
Daß wir nicht kommen zu Schande.

Nun halt dich wohl und halt dich recht,
Gedenk an unser beider Geschlecht,
Wir haben fromm Vater und Mutter,
Dazu ein kleines Schwesterlein,
Halt mirs in guter Hute.

Er ritt zum obern Thor hinaus,
Zum untern reit er wieder hinein zu Haus,
Des Abends also spate;
Er ritt vor seiner Freunde Haus!
Gebt mir ein guten Rathe.

Ein guten Rath, den geben wir,
Bleib hier, bis an den Morgen früh,
Du hast ein eigen Hause;
Drinn hast du ein Badstüblein warm,
Da lebt der Doktor im Schmause.

Der Kaufmann trat fürs Schlossers Haus,
Und bist du drin, so tritt heraus,
Ein Striegel gut ich möchte;
Er bracht daher wohl zehen Paar,
Es war ihm keiner rechte.

Mach mir ein Striegel in einer Stund,
Ich geb dir drum ein baares Pfund,
Mach mir ihn scharf und harte;
Mach Zähn dran eines Fingers lang,
Ich hab zwei freche Pferde.

Der Schlosser dacht in seinem Muth,
Was meint er mit dem Striegel gut,
Er hub ihn an zu machen:
Manch Bürger vor seinen Laden trat,
Und thät des Striegels lachen.

Der Kaufmann war ein weiser Mann.
Sein Sachen griff er weislich an,
Ging ins Badstüblein warme,
Sein ehlich Fraulein fand er da,
Den Doktor in seim Arme.

Da er schritt in das Badstüblein,
War da bereit gut Brod und Wein,
Mit andern guten Dingen;
Die zwei, die saßen im Wasserbad,
Das Fraulein thät entrinnen.

Er striegelt den Doktor also hart,
Von unten an bis auf den Bart
Das Blut thät ihm abfließen;
Hör auf mein lieber Kaufmann gut,
Laß mich mein Sünd hie büßen.

Es währt wohl auf ein halben Tag,
Man legt den Doktor in das Grab.
Das Rauchfaß thät man ihm bieten;
Ein Fraulein zu dem andern sprach,
Vor dem Striegel wolln wir uns hüten.

Das Lied ist gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, bist du weiß!
Daß dir nicht misselinge;
Es sangs ein freier Schreiber gut,
Vor Freud thät er aufspringen.

Ein Striegel für den Kritikus,
Der diesem Buch giebt falschen Kuß,
Der liegt bei meinem Zimmer;
Er ist gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, bist du weiß.

55.

Letztes Toilettengeschenk.

Deutsch.

Zart Aeuglein zu winken,
Die Mägdlein jetzund han;
Ihr Angesicht zu schminken,
Groß Fleiß sie legen an.

Ihr Haupt thun sie beladen,
Mit Gold und Perlen schön:
Und sollten sie's bezahlen,
Sie brächten nichts davon.

Sie müssen seyn geschmücket,
Daß es nur hab groß Schein;
Ob sie schon Armuth drücket,
Geborget muß es sein.

Daß man sie doch lieb habe,
(Wann ja solchs hülfe nicht,)
So gebens selbst aus Gaben,
Wie man erfährt und sicht.

Wenn sie den Knaben haben,
Und jeder bezahlt will seyn;
Muß viel zum Juden traben,
Was vor gab großen Schein.

---

56 — 63.

Liebes-Reime.

Deutsch.

1.

Er. Du Dirnerl, du nett's,
Du liegst mir im Herz;
Du kömmst mir nicht raus,
Bis die Liebe ist aus.

Sie. Aus ist sie mit dir,
Im ganzen Revier;
Wenn die Donau eintrocknet,
Dann heirathen wir.

Er. Sie trocknet mit ein,
Bleibt alleweil naß;
Jetzt muß ich halt schauen,
Um ein anderen Schatz.

2.

Wann mein Schatz Hochzeit macht,
Hab ich einen traurigen Tag:
Geh in mein Kämmerlein,
Wein um meinen Schatz.

Blümlein blau, verdorre nicht,
Du stehst auf grüner Heide;
Des Abends wenn ich schlafen geh,
So denk ich an das Lieben.

O du mein liebes Hergottle,
Was han i der denn thaun;
Daß du mir an mein lebelang,
Net willst heurathen laun.
Jetzt will i nimmer betta,
Will nett in Kirche gaun;
Geb acht, i kann de nötha,
Du wirst mi heura laun.

Adam und Eva, habens Lieben erdacht
Ich und mein Schätzle habens auch so gemacht.

Mein Gott und mein Herr,
Wie fällts mir so schwer;
Kein Vater, keine Mutter nit mehr,
Kein lieb Schätzele mehr!

Wegen eim Schätzele trauern,
Das wär mir ein Schand;
Kehr mich nur herummer,
Geb der andern die Hand.

In der Kirch, da ist ein Tritt,
Wo man zwei Lieben zusammen giebt.

Hab ein Ringlein am Finger,
Dadurch seh ich nur;
Da seh ich mein Schätzle
Seine falsche Natur.

Aus ist es mit dir,
Mein Haus hat kein Thür;
Mein Thür hat kein Schloß,
Von dir bin ich los.

Dort drüben am Rhein,
Da liegen drei Stein;
Dort führt mir ein Andrer
Mein Schätzele heim!
Führt er mir sie heim,
So ist mir es recht;
So ist mir es recht;
So ist er der Meister,
Und ich bin der Knecht.

3.

Mein Schätzle ist hunn,
Mach mich nit lachun;
Die Lieb ist brochun,
Kanns nimmer machun.

Schätzlein freu dich, juchze,
Das Abscheiden thut weh:
Die Liebe thut wanken,
Wie ein Schiff auf der See.

Daß im Wald finster ist,
Das machen die Birken;
Daß mich mein Schatz nicht mag,
Das kann ich merken.

Daß im Wald finster ist,
Das machen die Aest;
Daß mich mein Schatz nit mag,
Das glaub ich fest.

Ich hab geheurat, ich hab gehaust,
Hab einen Mann wie eine Faust;
Hab ein Herz wie eine Nuß,
Ist keine Freud und keine Lust.

4.

Hab Holzäpfel gehaspelt,
Kein Zaunstecken, kein Spitz,
Bin oft zu meim Schatz gangen,
Hats kein Mensch gewüßt.

Klein bin ich, das weiß ich,
Groß mag ich nit wern:
Ein Schätzel muß ich haben,
Wie ein Haßelnußkern.

Ich hab ein schöns Schätzlein,
Wenns nur auch so bleibt;
Stells naus in Krautgarten,
Daß es die Vögel vertreibt!

5.

Mein Schätzle ist hübsch,
Aber reich ist es nit;
Was nützt mir der Reichthum,
Das Geld küß ich nit.

Schön bin ich nit, reich bin ich wohl,
Geld hab ich auch a ganz Beuterl voll;
Gehn mer noch drey Batze ab,
Daß ich grad zwölf Kreutzer hab.

'S Kranzerle weg,
Und 's Häuberle her;
Jungfrau gewest,
Und nimmermehr.

Aufs Gässel bin ich gegangen,
Aufs Gässel geh ich noch;
Der Scherg will mich fangen,
Eh hätt er mich doch.
Wie soll er mich denn fangen,
Bei Tag geh ich nit;
Bei Nacht is stockfinster,
Da sieht er mich nit.

6.

So und so geht der Wind,
So und so pfeift er;
Und wenn ich mein Schätzle säh,
Wär mirs gleich viel leichter.

So lieb als mir Leben ist,
So lieb ist mir mein Schatz;
Und wenn er auch gestorben ist,
So lieb ich noch den Platz.

Das Liebers ist gesungen,
Der Kreutzer ist gewunnen;
Und wer mir ihn' nit geit,
Dem sing ich auf Beut.

7.

Es ist ein Mädel hier,
Es hat ein Gulden vier;
Hat ein spitzigs Mäule.
Ein Näsle als wie ein Säule;
Zwei Augen als wie ein Stier,
Trotz allen Mädchen hier.

8.

Schwimmen zwei Fischlein im Wasser herum,
Strecken die Schwänzerl in die Höh;
Liegt es mein Schatzerl im Federbett,
Thut ihm sein Köpfle su weh.

Komm ich bei Mitternacht,
Wird mir gleich aufgemacht;
Habem sein Köpfle vollgeschwätzt,
Hab' ihms voll gelacht.

64.

Das Lied von Thrym.

oder

Die Wiedereroberung Mioellner's, des Hammers des Donners.

Aus dem Isländischen übersetzt von Chamisso.*)

1.

Zornig ward Thor,
Als beim Erwachen
Er seinen Hammer
Vorhanden nicht fand.
Schüttelnd den Bart,
Schlagend sein Haupt,
Der Sohn Odin's suchte
Umsonst umher.

2.

Und es war sein Wort,
Welches zuerst er sprach:
„Höre nun, Loki,
Hör', was ich sage,
Was weder auf Erden
Weiß irgend Einer,
Noch hoch im Himmel:
Mein Hammer ist geraubt.“

3.

Sie gingen zum herrlichen
Hause der Fraya,
Und es war Thor's Wort,
Welches zuerst er sprach:
„Wolle mir, Fraya,
Flügel verleihen,
Ob erlauschen vielleicht
Mein Hammer sich läßt.“

4. Fraya sang:

„Und wären von Gold sie,
Ich gäbe sie dir;
Und wären sie Silber,
Du solltest sie haben.“
Da flog auf Loki flugs,
Der Flügelschlag rauschte,
Bis hinten er ließ
Das Land der Götter,
Und er erreichte
Der Riesen Reich.

5.

Thrym saß auf dem Hügel,
Der Herrscher der Riesen,
Fert'gend den Hunden
Fesseln von Gold,
Glättend den Rossen
Die Mähnen zurecht.

6. Thrym sang:

„Wie steht's mit den Göttern?
Wie steht's mit den Elfen?
Was reisest allein du
Nach Riesenheim?"

7. Loki sang:

„Schlecht steht's mit den Göttern,
Schlecht steht's mit den Elfen, —
Du hälst wohl verborgen
Den Hammer des Thor's."

8. Thrym sang:

„Ich hatte verborgen
Den Hammer des Thor's
Wohl unter der Erde
Acht Morgen tief,
Und wieder erwerben,
Fürwahr, soll ihn keiner,
Er führe denn Fraya
Zur Frau mir heim."

9.

Da flog auf Loki flugs,
Der Flügelschlag rauschte,
Bis hinten er ließ
Das Land der Riesen,
Und er erreichte
Das Reich der Götter.
Er traf den Thor an
Vor der Thür seiner Halle,
Und es war sein Wort,
Welches zuerst er sprach:

10.

„Hast du Geschäft im
Geschafft mit der Arbeit?
Laß von der Höhe mich
Hören die Kunde;
Oft im Sitzen gestört,
Stocket die Rede,
Leicht im Liegen ersinnt
Lüge sich nur."

11. Loki sang:

„Hab das Geschäft wohl
Geschafft mit der Arbeit
Thrym hat den Hammer,
Der Herrscher der Riesen
Und wieder erwerben,
Fürwahr, soll ihn Keiner,
Er führe denn Fraya
Zur Frau ihm heim."

12.

Sie gingen zu fragen
Fraya, die herrliche,
Und es war Thor's Wort,
Welches zuerst er sprach:
„Bräutliches Leinen
Lege dir an, Fraya,
Wir beide wir reisen
Nach Riesenheim."

13.

Zornig ward Fraya,
Sie zitterte heftig,
Der ganze Pallast
Der Götter erbebte,
Es sprang und entfiel ihr
Der funkelnde Halsschmuck:
„Wohl möchtest du meinen,
Daß männlich ich sei:
Wenn beide wir reisten
Nach Riesenheim."

14.

Rasch kamen die Götter
Zum Rathe zusammen,
Die Göttinnen rasch
Zu reden bereit.
Die himmlischen Häupter
Verhandelten da,
Wie den Hammer des Thor's
Zu holen gelänge.

15.

Da hub Heimdall an,
Der hellleuchtende Gott,
Welcher da weise
Wußte die Zukunft:
„Bräutliches Leinen
Legen dem Thor wir an:
Er habe den hehren
Den funkelnden Halsschmuck;“

16.

„Klug lass' ich erklingen
Geklirr der Schlüssel:
Ein weiblich Gewand
Umwalle sein Knie;
Laß blinken die Brust ihm
Von breiten Juwelen,
Hochgethürmt und gehüllt
Das Haar ihm auch fein.“

17.

Da hub Thor an,
Der hochernste Gott:
„Es würden die Götter
Mich weibisch schelten,
Legt' ich das bräutliche
Leinen mir an.“

18.

Da hub Loki an,
Loveyias Sohn:
„Thor, solcher Worte
Woll' dich enthalten;
Rasch werden die Riesen
Vom Reich uns verdrängen,
Holst deinen Hammer
Heim du nicht schnell.“

19.

Bräutliches Leinen
Legten dem Thor sie an;
Er hatte den hehren,
Den funkelnden Halsschmuck;
Klug ließ er erklingen
Geklirr der Schlüssel;
Ein weiblich Gewand
Umwallte sein Knie;
Es blinkte die Brust ihm
Von breiten Juwelen:
Das Haar war gehüllt ihm
Und hoch gethürmt.

20.

Da hub Loki an,
Loveyia's Sohn:
„Ich will dich gleichfalls
Begleiten als Maid;
Wir beide, wir reisen
Nach Riesenheim.“

21.

Hastig die Hirsche
Heimgetrieben,
Wurden dem Wägen geschnürt
Wohl zur eiligen Fahrt.
Die Steine zerstoben,

Flamme stieg auf.
So reis'te Odin's Sohn
Nach Riesenheim.

22.

Da hub Thrym an,
Der Herrscher die Riesen:
„Auf! Auf! ihr Riesen,
Bereitet die Bänke,
Nun führt mir Fraya,
Die Frau, herein."

23.

Heim kamen die Farren,
Die goldgehörnten,
Die schwarzen Rinder,
Dem Riesen zur Lust:
„Habe der Schätze viel,
Habe der Spangen viel,
Fehlte mir Fraya
Zu freien annoch."

24.

Früh fanden die Gäste
Zum Feste sich ein,
Und reichlich gereicht ward
Den Riesen der Trank.
Thor aß einen Ochsen,
Er aß acht Lachse,
Zusammen was Süß'res
Sonst gab für die Frauen;
Er trank wohl des Methes
Drei Maaße allein.

25.

Da hub Thrym an,
Der Herrscher der Riesen:
„Wann hast du Bräute
Hungriger je geseh'n? —
Nie hab' ich Bräute
Hungriger je geseh'n;
Nie Mägdlein des Methes
Mehr genießen, als sie."

26.

Saß Loki dabei,
Die löbliche Maid,
Bereit dem Riesen
Rede zu steh'n:
„Seit acht Nächten nichts
Genossen hat Fraya,
Rasend vor Reiselust
Nach Riesenheim."

27.

Thrym lüftet' das Leinen
Aus Lust sie zu küssen,
So weit der Saal war,
Ward zurück er geschreckt.
„Wie sind doch furchtbar
Fraya's Augen,
Dünkte mich Feuer hervor
Funkeln zu seh'n!"

28.

Saß Loki dabei,
Die löbliche Maid,
Bereit dem Riesen
Rede zu steh'n:
„Seit acht Nächten nicht
Genoß sie des Schlafes,
Rasend vor Reiselust
Nach Riesenheim."

29.

Da trat in den Saal Thrym's

Traurige Schwester,
Die gar sich die Gaben
Zu begehren erkühnt:
„Ich reiche die rothen
Ringe dir dar,
Verlangt' dich in Lust
Nach Fraya's Liebe,
Nach Fray'as Liebe
Und freudiger Huld?“

30.

Da hub Thrym an,
Der Herrscher der Riesen:
„Bringt zur Weihe der Braut,
Bringt den Hammer herbei,
Leget dem Mioelner
Der Maid in den Schooß;
Vollbringet die Bräuche,
Die Braut sei mein.“

31.

Da lachte dem Thor wohl
Im Leibe sein Herz,
Als mitten im Harme
Er den Hammer erkannte.
Da traf er zum ersten
Thrym den Herrscher,
Und schlachtete dann
Sein ganzes Geschlecht.

32.

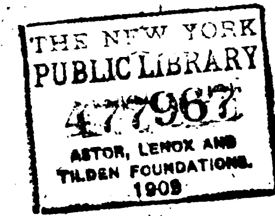
Da traf er auch Thrym's
Traurige Schwester,
Die gar sich die Gaben
Zu begehren erkühnt;
Ihr klangen nicht Münzen,
Ihr klangen nur Schläge;
Für tönende Ringe
Der tödtende Hammer. —
So hat seinen Hammer
Odin's Sohn sich geholt.

*) Siehe auch Nro. 27 im 2ten Bändchen.

Inhalt.

		Seite.
1.	Fuhrmannslied, deutsch	1
2.	Petrus, deutsch	4
3.	Mißheirath, deutsch	5
4.	Prinz Eugen vor Lille, deutsch	7
5.	Halt dich Magdeburg, deutsch	9
6.	Hennecke Knecht, deutsch	13
7.	Weltlich Recht, deutsch	15
8.	Graf Floris, holländisch	16
9.	Fragen an die Mädchen, holländisch	20
10.	Mennonistenliebschaft, holländisch	22
11.	Das Ankerspill, holländisch	24
12.	Plumper Sinn, plumpe Minn	25
13.	— 18. Volkslieder aus Krain	29
19.	Studentenkriegslied, deutsch	38
20.	Das Lied von den drei Grafen, deutsch	40
21.	Das Bild in Gelnhausen, deutsch	43
22.	Zimmergesellenlied, deutsch	44
23.	Der Dom zu Speier, deutsch	46
24.	— 34. Spanische Romanzen aus Granada	48
35.	Rühre nicht Bock, denn es brennt, deutsch	73
36.	Die feindlichen Brüder, deutsch	76
37.	Das Erbbegräbniß, deutsch	81
38.	Der Marquis von Carrabas, französisch	82
39.	Der Senator, französisch	84
40.	König Jvetot, französisch	86
41.	Ludwig der Eilfte, französisch	88
42.	Erinnerungen eines Kriegers, französisch	90
43.	Die Rückkehr eines Grenadiers, französisch	92

Seite.
44. Gesang des Kolokotronis, neugriechisch . . 93
45. Auf die Pest in Rapsani, neugriechisch . . . 95
46. Arkadisches Hirtenlied, neugriechisch . . . 96
47. Räuberlied, neugriechisch 97
48. Euphrosyne, neugriechisch 98
49. Auf den Tod des Markos Bosaris, neugriechisch . 99
50. Die treulose Frau, neugriechisch 100
51. Die nächtliche Reise, neugriechisch . . . 101
52. Des guten Kerls Freierei, deutsch . . . 103
53. Wir verstehen sie nicht, deutsch 106
54. Ein hübsch Lied, genannt der Striegel, deutsch . 109
55. Letztes Toilettengeschenk, deutsch . . . 111
56. — 63. Liebes-Reime, deutsch 112
64. Das Lied von Thrym oder die Wiedereroberung Mioellner's, des Hammers des Donners, isländisch. 118



Bibliothek
des
Frohsinns
oder
10,000
Anekdoten, Witz= und Wortspiele, Travestiee[n]
und Parodieen, Epigramme, Räthsel, humor[i]
stische Aufsätze und Curiosa aller Art,
in Prosa und Versen,
redigirt von
Prof. Dr. J. M. Braun.

VIIIte Section.

Volksharfe.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart 1838.
Franz Heinrich Köhler.

Die

Volksharfe.

Sammlung

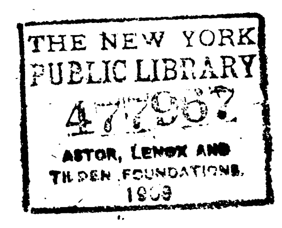
der

schönsten Volkslieder

aller Nationen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart 1838.
Franz Heinrich Köhler.



Inhalt.

Seite.

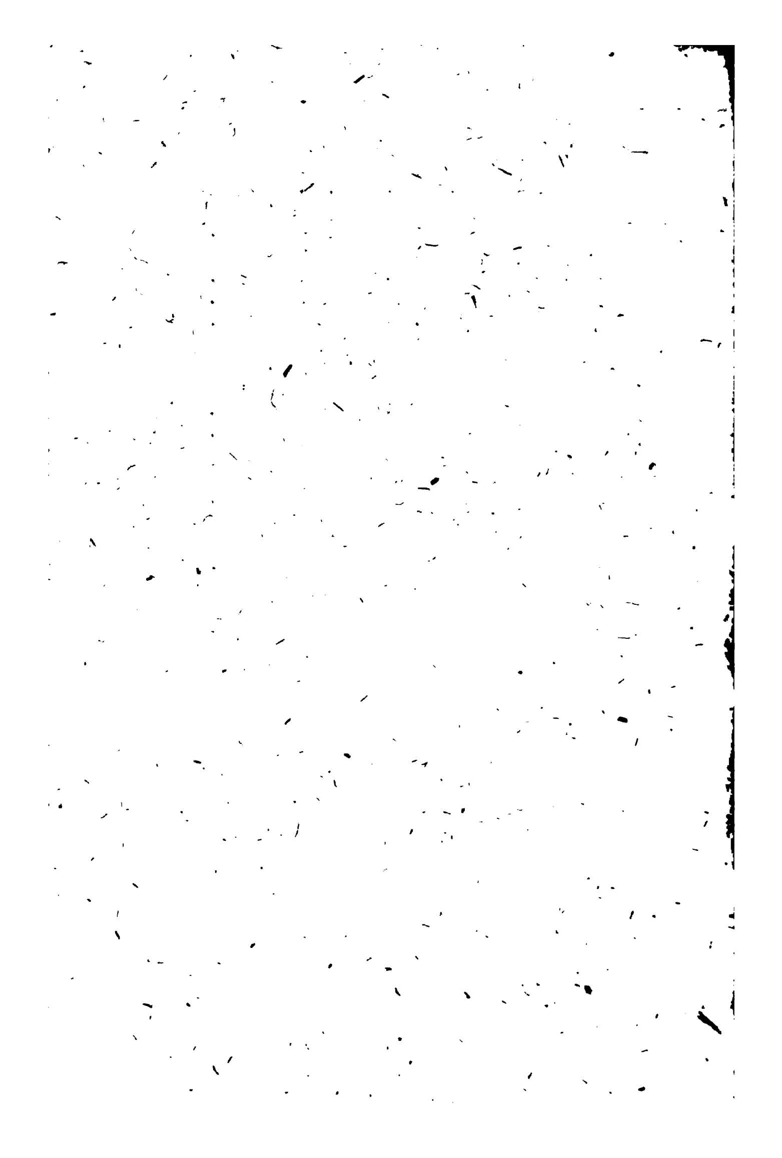
1. Die Jungfrau und Charon. Neugriechisch 1
2. Die beiden Brüder. Neugriechisch 2
3. Die Abreise des Fremdlings. Neugriechisch . . 4
4. Die Klage der Mutter. Neugriechisch 5
5. Die Aufträge des sterbenden Liebenden. Neugriech. 6
6. Das Ständchen. Neugriechisch 7
7. Treuliebchens Bitte. Böhmisch 7
8. Die Getäuschte. Böhmisch 8
9. Leichtsinn. Böhmisch 9
10. Das Lied der Schwalben. Böhmisch 10
11. Lauter Widerspruch. Böhmisch 11
12. Der Gang zum Liebchen. Böhmisch 11
13. Besser ist besser. Böhmisch 12
14. Glück im Unglück. Böhmisch 13
15. Der verlorne Schäfer. Böhmisch 13
16. Auftrag. Mährisch 14
17. Die dürre Tanne. Mährisch 15
18. Mein wirst du o Liebchen. Mährisch 16
19. Neckereien. Slowakisch 17
20. Sehnsucht. Slowakisch 19
21. Die Verlassene. Slowakisch 20
22. Die Verwünschte. Slowakisch 22
23. Die trügerische Nachricht. Spanisch 23
24. Erfüllte Wünsche. Spanisch 24

Seite.

25. Die Strafbare. Spanisch . . . . 2[illegible]
26. Der vaterländische Sänger. Spanisch . . . . . 2[illegible]
27. Don Guzmans Tod. Spanisch . . . . 2[illegible]
28. Der beleidigte Eid. Spanisch 31
29. Donna Alba. Spanisch 33
30. Andreas Hofer. Deutsch 35
31. 32. Die Völkerschlacht bei Leipzig. Deutsch . . 36
33. Der sächsische Tambour. Deutsch 38
34. Die letzten Zehn vom vierten Regiment. Deutsch 39
35. Andreasnacht. Deutsch 41
36. Der Löwe. Deutsch 43
37. Gemalte Blumen. Deutsch 44
38. Warnung. Deutsch 46
39. Dreikönigslied. Deutsch 47
40. Sommerverkündigung. Deutsch 48
41. Havele Hahne. Deutsch 49
42 a. Das Wappen von Amsterdam. Deutsch 50
42 b. Aussicht in die Ewigkeit. Deutsch 51
43. Kinderpredigt. Deutsch 53
44. Botenart. Deutsch 54
45. Der treue Gefährte. Deutsch 55
46. Der Feuerstein. Insel Rügen v. W. Müller . . 57
47. Der Schiffer auf dem Festlande. Insel Rügen . 58
48. Der Seehund. Von der Insel Rügen 59
49. Einkleidung. Von der Insel Rügen 60
50. Bräutigamswahl. Von der Insel Rügen 61
51. Die Braut. Von der Insel Rügen 62
52. Vineta. Von der Insel Rügen 63
53. Die kleine Liese am Brunnen. Dänisch 65
54. Es ist nun so der Lauf der Welt. Deutsch . . 66
55. Kleidermacher-Muth. Deutsch 67
56. Kanon. Deutsch 68
57. Die Waise. Deutsch 69
58. Treue Liebe. Lithauisch 70
59. Der Sohn der Wittwe. Lithauisch 72
60. Des Basken Etchehon Klage. Baskisch 74
61. Kinderlied. Deutsch 77
62. Ach was hilft ein Blümelein. Deutsch 79
63. Liebes-Noten. Deutsch 81

Seite.

64. Bivouack. Deutsch 82
65. Einsiedler. Deutsch 83
66. Hat gesagt — bleibts nicht dabei. Deutsch . . 84
67. Den dritten thu ich nicht nennen. Deutsch . . 85
68. Lied des Blitzschwaben. Deutsch 88
69. Wiegenlied. Deutsch 89
70. Die schwäbische Tafelrunde. Deutsch 90
71. Im Frühling. Deutsch 92
72. Die Fremdenlegion. Deutsch 93
73. Schmalhans Küchenmeister. Deutsch 94
74. Rinaldo Rinaldini. Deutsch 96
75. Das ist alles eins. Deutsch 98
76. Das Lied vom Jockel. Deutsch 100
77. Der Tod. Deutsch 102
78. Die Alte und die Junge. Deutsch 104
79. Oberrhein. Volkslied. 105
80. Oestreichisches Volkslied. 106
81. Preußisches Volkslied. 108
82. Beim Jahresschluß. Deutsch 110
83. La Marseillaise. 111



1.

Die Jungfrau und Charon.

Neugriechisch.

Ein junges Mädchen rühmte sich, den Charon nicht zu fürchten,
Darum weil sie neun Brüder hab' und Kostas zum Verlobten.
Der viele große Häuser hat, dazu auch vier Paläste.
Und Charon ward ein Vögelein, gleich einer schwarzen Schwalbe,
Er flog daher und schoß den Pfeil ins Herz des jungen Mädchens.
Und ihre Mutter weinte da, es weinet ihre Mutter:
O Charon, wie du weh mir thatst mit meiner einen Tochter,
Mit meiner einen einzigen, mit meiner schönen Tochter! —
Und sieh, auch Kostas kam hervor aus einem hohen Thale,
Vierhundert Männer um ihn her und zwei und sechzig Spieler.
Stellt jetzt den Hochzeitjubel ein! O stellet ein das Spielen!
Ein Kreuz ist mir erschienen dort am Thore meiner Schwieger.
Gestorben ist die Schwieger mir, wenn nicht der Schwiegervater,
Es mag auch wohl verwundet seyn von meinen Schwägern einer. —
Er spornet seinen Rappen an, er reitet nach der Kirche,
Er trifft den Obermeister an, der eine Gruft erbauet.
Sag' mir, o Meister, sey gegrüßt! für wen die Gruft du bauest? —

Es ist der blonden Jungfrau Gruft, der mit den schwarzen Augen,
Der Jungfrau, die neun Brüder hat und Kostas zum Verlobten,
Der viele große Häuser hat, dazu auch vier Paläste. —
O Meister, o ich bitte dich, die Gruft hier gleich zu machen
Ein wenig größer, breiter noch, geräumig für zwei Leiber. —
Er zog sein goldnes Schwert heraus und stieß es in sein Herze;
Begraben wurden beide sie in einer Gruft zusammen.

2.

Die beiden Brüder.

Neugriechisch.

Ein Kaufmann kam einmal herab wohl von den Bergeshöhen,
Es folgten zwölf Maulesel ihm, fünfzehn Mauleselinnen.
Und Räuber ziehn entgegen ihm inmitten seines Weges;
Sie halten seine Thiere fest und wollen sie entladen,
Zu sehen, ob nicht Geld etwa versteckt in seinen Säcken.
Der Kaufmann aber bat sie sehr, sie nur nicht zu entladen:
Ach, ach, entladet sie nur nicht, die armen müden Thiere!
Die Brust ist mir geworden wund vom Laden und Entladen. —
Da stand der Hauptmann zornentbrannt und sprach zu ihm die Worte:
Ei, sieh doch an, das Hundekind, das Büffelochsensöhnchen!
Er weinet um sein Leben nicht, weint nur um seine Thiere.
Wo seyd ihr, meine Tapferen? so rief des Hauptmanns Stimme:
Stoßt einen Dolch ihm in die Brust, daß auf der Stell' er bleibe! —

.. Räubern thät es weh' um ihn, weil er so brav sich zeigte,
.. schoß der Hauptmann auf ihn los, gleich einem wilden Löwen,
..g seinen scharfen Dolch heraus und traf ihn in die Seite.
..er Kaufmann seufzt' aus tiefer Brust und schrie so laut er konnte:
.. bist du, Vater, mich zu sehn? Mich zu beweinen Mutter? —
..o ist denn deine Mutter her? Will einen Brief ihr schreiben. —
..us Arta ist die Mutter her, aus Kreta ist mein Vater,
..att' einen ältern Bruder auch, der ist ein Räuber worden. —
..er Hauptmann fing zu zittern an; er nahm ihn in die Arme,
..r trug in seinen Armen ihn und bracht' ihn zu den Aerzten.
..hr, die ihr habt geheilet schon so viele Hieb' und Stiche,
.. heilet auch den Jüngling mir! Er ist mein eigner Bruder. —
..ir haben wohl geheilet schon gar viele Hieb' und Stiche,
..och einen Dolchstich solcher Art kann Keiner jemals heilen. —
..er Kaufmann seinen Bruder bat, die Thiere nur zu nehmen:
Auf, auf, nimm unsre Thiere nur und bring' sie unserm Vater! —
Wie sag' ich unserm Vater es, wie unsrer armen Mutter?
Mein Bruder fiel von meiner Hand; da bring' ich seine Thiere!

3.

Die Abreise des Fremdlings.

Neugriechisch.

Jetzt ist es Mai, jetzt ist es frisch, jetzt ist die Zeit des Lenzen,
Und jetzt will auch der fremde Gast in seine Heimath ziehen.
Er sattelt sich sein Roß zu Nacht, zu Nacht thut er's beschlagen
Mit Silber unter jedem Huf und goldnen Nagelköpfen,
Und legt ihm an den schönen Zaum, mit Perlen ganz durchflochten.
Die Jungfrau, die den Fremdling liebt, die sein begehrt im Herzen
Sie hält ein Licht und leuchtet ihm und gießt ihm ein zu trinken,
Und wie viel Becher sie kredenzt, so vielmal spricht sie flehend:
O nimm mich mit, mein lieber Herr! O laß mich mit dir ziehen,
Auf daß ich koche dir das Mahl, und breite dir das Lager,
Auf daß ich auch ein Lager mir nah' an dem deinen breite. —
O Liebchen mein, wohin ich geh', dahin gehn keine Mädchen,
Nur Männer dürfen gehn dahin, nur junge tapfre Männer. —
Wohlan, so zieh' mich fränkisch an und gieb mir Männerkleider,
Gieb mir ein schnelles Roß dazu mit einem goldnen Sattel,
So will ich reiten so wie du, flink wie ein junger Bursche.
O nimm mich mit, mein lieber Herr! O laß mich mit dir ziehen!

4.

Die Klage der Mutter.

Neugriechisch.

Wer Jammerklagen hören will und finstre Trauerlieder,
Geh' in die Moreotenstädt', an ihre Straßenecken,
Da weint die Mutter um ihr Kind, das Kind um seine
Mutter.
An ihrem Fenster sitzen sie und schauen nach dem Ufer,
Wie's Rebhuhn hängen sie den Kopf, entfiedert, wie die Ente,
Und tragen Kleider, die sind schwarz, wie eines Raben Flügel.
Sie sehn, wie Barken segeln aus, sie sehn, wie Schiffe
kommen:
Ihr Schiffe, ihr Schaluppen ihr, und ihr, ihr kleinen Barken
Habt ihr den Jannes nicht gesehn, nicht meinen Sohn, den
Jannes? —
Und sah' ich ihn und traf ich ihn, woran sollt ich ihn kennen?
Doch gieb mir seine Zeichen an, vielleicht, daß ich ihn kenne. —
Er war so hoch, er war so schlank, so starck wie die Zypresse,
Er hatte einen schönen Ring an seinem kleinen Finger.
Noch schöner als derselbe Ring erglänzte noch sein Finger. —
Den sahn wir in der Barbarei, im Sande, gestern Abend;
Die weißen Vögel speisten ihn, die schwarzen ihn umkreisten:
Ein Vöglein nur, ein Vöglein schön, das wollt' allein nicht
essen.
Und jener zu dem Vöglein sprach mit seinen trocknen Lippen:
Iß, Vöglein, schönes Vöglein du, iß von des Tapfern Schul-
tern,
Daß ellendick dein Flügel werd' und spannendick die Klaue.
Auf deinen Flüglein will ich dann drei schwarze Briefe schrei-
ben,
Den einen an die Mutter mein, den andern meiner Schwester,
Den dritten und den letzten Brief an meine Heißersehnte.
Die Mutter liest den ihrigen, und meine Schwester weinet,
Die Schwester liest den ihrigen, und meine Liebste weinet,
Die Liebste liest den ihrigen, und alle Welt muß weinen.

5.

Die Aufträge des sterbenden Liebenden.

Neugriechisch.

Wann du vernimmst, Geliebte mein, daß ich sey krank geworden,
So eile schnell zu mir daher, sonst wirst du todt mich finden.
Und wann du kommst und wann du gehst durch unsre große Thüre,
Dann, meine Vielgeliebte, dann lös' auf des Hauptes Flechten,
Und frage meine Mutter erst: Wo ist dein Sohn, o Herrin? —
Mein Sohn ist in der Kammer dort allein auf seinem Lager. —
(Dann öffne meine Kammerthür und tritt zu meinem Lager)
Leg's Pfühl mir unterm Kopf zurecht, damit ich auf mich richte,
Und halte mir den Kopf so lang', bis meine Seel' entfliehet.
Und siehst du, daß der Priester sich die Stola überhänget,
Dann, meine Vielgeliebte du, dann küsse meine Lippen.
Und wann auf ihre Schuldern mich vier starke Bursche heben,
Dann, meine Vielgeliebte du, dann wirf auf sie mit Steinen.
Und wann die vier mich tragen fort, hinweg aus deiner Nähe,
Dann, meine Vielgeliebte, dann schneid' ab dir deine Flechten.
Und setzen sie mich wieder ab wohl vor der Kirchenthüre,
Dann, meine Vielgeliebte, dann zerrauf' dich gleich der Henne.
Und ist mein Todtenpsalm zu End', und löschen sie die Kerzen,
Auch dann, du Vielgeliebte mein, hab' ich dich noch im Herzen.

6.

Das Ständchen.

Neugriechisch.

Am Thor von Salonikt
Ein tapfrer Jüngling saß;
Sein Haar war aufgeflochten,
Er trug in seiner Hand
Ein Lautenspiel von Golde
Und sang und sprach dazu:
Ihr goldnen Fensterrahmen,
Ihr Silberladen ihr,
O saget eurer Herrin,
Nach mir heraus zu schau'n.
Ich bin kein Drach' und Löwe,
Will sie verschlingen nicht.

7.

Treuliebchens Bitte.

Böhmisch.

Es sey, mein Liebster, wo immer hin,
Ich folge dir nach als Kriegerin.
„Was willst du dorten, mein Lebenslicht,
Du siehst mich vor lauter Kriegern nicht.“

So werd' ich ein Täubchen, und suche dich,
Und setz' auf deinen Scheitel mich;
So werd' ich ein Vöglein, das singet hell,
Und flieg' auf deinen Hut gar schnell.

Willst du mich freien, gefall' ich dir,
So schmoll' und hadre nicht mit mir;
Denn haderst du und schmollest du,
So weint ja die Mutter bang dazu.

8.

Die Getäuschte.

Böhmisch.

„Als ich dahin ging durch den Hain,
Ach durch den Hain,
Da traf mich ein Jäger so allein.“

„Die Sonne schien, lau blies der Wind,
Ach lau der Wind,
Dir blühte mein Herz in Liebe lind.“

„Da saßen wir bis zum Abendröth,
Ach Abendroth,
Der Jäger der schoß ein Hirschlein todt.“

„Es war kein Hirschlein, es war ein Thier,
Ach war ein Thier;“
„„Bald, Mädchen, sehnest du dich nach mir!““

Nicht lange, so mähte sie grünes Gras,
Ach grünes Gras;
„O daß ich beim schmucken Jäger saß!“

Und als sie Kleider spülte am Bach,
Ach dort am Bach,
Da klagte sie bang dem Jäger nach:

„Eh ich den schmucken Jäger gesehn,
Ach ihn gesehn,
Da war ich wie eine Rose schön.“

„Doch meine Schönheit ist nun verblüht,
Ach ist verblüht,
Seit mich der Jäger so untreu flieht.“

„Er geht mit einer andern Maid,
Ach andern Maid;“
Sie wiegt ein Kindlein, und weint voll Leid.

„Ihr Mädchen, o geht nicht durch den Hain,
Ach durch den Hain,
Leicht träf' euch ein Jäger so allein.“

9.

Leichtsinn.

Böhmisch.

Aehrchen, Aehrchen, Aehrelein,
Ei, wer wird euch mähen?
Mein Geliebter weilet fern,
Will nicht zu mir gehen.

Aehrchen, Aehrchen, Aehrelein,
Ei wer wird euch binden?
Mein Geliebter weilet fern,
Will ihn schon noch finden.

Mutter, Mutter, Mütterchen,
Bin von losem Blute;
Nimm das Besichen, feg' mich rein
Von dem Uebermuthe.

Meine Goldpantöffelein,
Bin zu schwer zum Hüpfen,
Mutter, Mutter, Mütterchen,
Will in's Häubchen schlüpfen.

Grüne junges Eichelein
Frisch auf deinem Plätzchen;
Grolle du, nur du mir nicht,
O mein süßes Schätzchen!

„Wahrlich nein, ich groll' dir nicht,
Doch ich muß beklagen,
Daß ein Zweiter dich umschleicht,
Wie die Leute sagen."

10.

Das Lied der Schwalben.

Böhmisch.

Ach wie über unsrer Scheune
Doch die kleinen Schwalben singen!
Ach sie singen, ach sie singen:
Wird mein Trautel nicht die Meine,
Nicht die Meine, nicht die Meine,
Sie mein Schwarzaug', sie mein Täubchen
Mit dem goldnen Miederleibchen!

11.

Lauter Widerspruch.

Böhmisch.

Ei, in einem Haus zwei Hähne,
Katz' und Hund dazu,
Hartes Brod, ein stumpfes Messer,
Schlimmes Weib, ein guter Mann;
Sagt, wie das beisammen
Leben kann?

12.

Der Gang zum Liebchen.

Böhmisch.

Es glänzt der Mond nieder,
Ich sollte doch wieder
Zu meinem Liebchen,
Wie mag es ihr gehn?

Ach weh, sie verzaget,
Und klaget und klaget,
Daß sie mich nimmer
Im Leben wird sehn.

Es ging der Mond unter,
Ich eilte doch munter,
Und eilte, daß keiner
Mein Liebchen entführt.

Ihr Täubchen, o girret,
Ihr Lüftchen, o schwirret,
Daß keiner mein Liebchen,
Mein Liebchen entführt.

13.

Besser ist besser.

Böhmisch.

Niemals hab' ich noch auf Buchen Eicheln wachsen sehen;
Soll der Bursch' sein Mädchen lassen, und nach Wittwen gehen?
Sieht man doch des Mädchens Wange roth und röther blühn, —
Ganz verhöckert schleppt die Wittwe elend sich dahin.

Niemals hab' ich noch Wachholder grünen sehn auf Wiesen,
Soll die Maid statt ihres Burschen Wittwer sich erkiesen?
Sieht man doch des Burschen Wange roth und röther blühn,
Ganz verhöckert schleppt der Wittwer elend sich dahin.

14.

Glück im Unglück.

Böhmisch.

Im grünen Haine ko'ste
Ein Paar in Lieb' und Treu',
Da fiel ein Ast herunter,
Erschlug sie alle zwei.

Gut, daß er hat erschlagen
Eins an dem andern dicht;
So härmt sich und so jammert
Eins um das andre nicht.

15.

Der verlorene Schäfer.

Böhmisch.

Es weidet im grünen Hute
Der Hirt die Lämmer sein,
Er weidet sie auf dem Hügel
Im kühlen Birkenhain.

Da unterm Eichbaum stellen
Zwei Mädchen sich plötzlich dar,
Der Hirt gibt guten Abend,
Sie lächeln wunderbar.

Das eine, wie ein Täubchen,
War ganz am Leibe weiß,
Das zweite, wie ein Schwälbchen,
Beginnt so sanft und leis:

Komm Hirt mit uns, und schlafe
Dort bis zum weißen Tag;
O laß, laß deine Lämmer,
Es weide sie, wer da mag.

Sie nahmen ihn beim Händchen,
Er ging in die Bergeshöhn,
Die Lämmer sammt seiner Hütte
Hat er nie wieder gesehn.

16.

Auftrag.

Mährisch.

Weiße, weiße Gänse,
Wie ihr hochhin flieget,
Wie ihr weithin sehet!

Drehet euch im Kreise
Ob dem Hof des Treuen,
Kündet meinem Treuen,
Daß sie kommen mögen,
Werbe, werbe freien!

Mögen um mich kommen
Schnell mit vierzig Rößlein,
Und mit fünfzig Wägen!

Die Räder von Pfefferkuchen,
Die Wagenkörbe von Zucker,

Die Rößlein in blankem Golde,
Im Scharlachkleide der Holde,
Die Peitsche mit Golde durchflochten —
Es hat sie mein Liebster geflochten!

17.

Die dürre Tanne.

Mährisch.

Laßt uns zu jenem Walde,
Dem Eibenwalde gehn,
Wir werden dort ein Mädchen
Im Wagen fahren sehn.

Beschlagen ist der Wagen,
Worin das Mädchen fährt,
Ihr allerliebster reitet
Auf einem schwarzen Pferd.

Das schwarze Pferd des Jünglings,
Hoch springt es in die Höh,
Das Mädchen weinet heftig
Vor lauter Herzensweh.

„O weine nicht so heftig,
Du liebes Mädchen mein!
Sonst wird dir ja erbleichen
Das rothe Wängelein.“

„„Ach meine rothe Wange,
Warum erbliche sie?
Ihr nahte ja in Liebe
Ein Jünglingsmund noch nie.““

„Nimmst du die dürre Tanne,
Mein Mädchen, da gewahr?
Bis diese grünt, dann führ' ich
Als Braut dich zum Altar.“

Ich sah zum Baum wohl immer,
Auch heut' und gestern hin,
Dürr aber steht die Tanne,
Ist immer noch nicht grün.

18.

Mein wirst du o Liebchen.

Mährisch.

Fürwahr, mein Liebchen, ich will nun frei'n,
Ich führ' als Weibchen dich bei mir ein,
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht seyn.

„So werd' ich ein Täubchen von weißer Gestalt,
Ich will schon entfliehen, ich flieg' in den Wald;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein,
Nicht eine Stunde seyn.“

Ich hab' wohl ein Flintchen, das trifft gar bald,
Ich schieß' mir das Täubchen herunter im Wald;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein
Und wolltest du's auch nicht seyn.

„So werd' ich ein Fischchen, ein goldener Fisch,
Ich will schon entspringen in's Wasser frisch;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein
Nicht eine Stunde seyn.“

Ich hab wohl ein Netzchen, das fischt gar gut,
Ich fang' mir den goldenen Fisch in der Fluth;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht seyn.

„So werd' ich ein Häschen voll Schnelligkeit,
Und lauf' in die Felder, die Felder breit;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein
Nicht eine Stunde seyn."

Ich hab' wohl ein Hündchen, gar pfiffig und fein,
Das fängt mir das Häschen im Felde schon ein;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht seyn.

19.

Neckereien.

Slowakisch.

Steht der Herr im Kriege schon
Sieben lange Jahre,
Liebchen, niemals treten wir
Je zum Traualtare.

„Wärest du ein Schneider doch
Auf der weiten Erde,
Nähetest du Kleider mir
Aus des Mohnes Blüthe."

Ja ich nähe Kleider dir
Aus des Mohnes Blüthe,
Doch du spinnest Seide mir
Aus dem Maienregen.

„Ja, ich spinne Seide dir
Aus dem Maienregen,
Doch du nähest Schuhe mir
Aus dem Hirschgeweihe.“

Ja, ich nähe Schuhe dir
Aus dem Hirschgeweihe,
Doch du spinnst mir Zwirn dafür
Aus der Haferähre.

„Ja, ich spinn' dir Zwirn dafür
Aus der Haferähre,
Doch du machst ein Lager mir
Mitten auf der Donau.“

Ja, ich mach' ein Lager dir
Mitten auf der Donau,
Doch du gehest dann auf ihr
Ohne nasse Füße.

„Ja, ich gehe dann auf ihr
Ohne nasse Füße,
Doch du wiegest ohne Scherz
Mich auf goldnen Armen.“

Ja, ich wiege ohne Scherz
Dich auf goldnen Armen,
Doch du schwörst mir vor dem Herrn
Treue ohn' Erbarmen.

20.

Sehnsucht.

Slowakisch.

Blühet eine Rose,
Ei ich will sie pflücken!
Kommt auch wohl ein Jüngling,
Und er wird sie pflücken.

Wenn die Freier kommen,
Mutter, laß mich ziehen!
Pflückt man ja die Rosen,
Wenn sie eben blühen.

Bin noch eine Rose,
Da kein Mann mich freiet;
Fällt von mir die Rose,
Bis ein Mann mich freiet.

Bin noch eine Blüthe,
Hab' noch keine Kindlein,
Fällt von mir die Blüthe,
Hab' ich einmal Kindlein.

Könnt' ich nur, mein Liebster,
Deinen Hut erspähen,
O dann wär' ich ledig
Aller Liebeswehen!

Meinte, daß in Feuer
Rings das Feld entsprühte,
Doch es war die Wange,
Die dem Liebsten glühte.

Meinte, durch das Feld hin
Blitzten helle Streife,
Doch es blies der Liebste
Lieblich auf der Pfeife.

Komm, o komm mein Liebster,
Daß ich dich umfange;
Möchte gern schon küssen
Deine rothe Wange.

Komm, o komm mein Liebster,
Eilig ohne Weile,
Bringe meinem Herzchen
Trost und Lust in Eile.

Schlafen möcht' ich, schlafen,
Bin so gar beklommen —
Doch schon ist mein Liebster
Unverseh'ns gekommen.

21.

Die Verlassene.

Slowakisch.

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit dem Vater gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Vater war eine grüne Eich',
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir ihn,
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit der Mutter gern,
Doch hab' ja keine ich.

Die Mutter ein Himmelsgärtlein war,
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir sie,
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit dem Bruder gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Bruder ein grüner Ahorn war,
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir ihn
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit der Schwester gern,
Doch hab' ja keine ich.
Die Schwester war eine grüne Birk,
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir sie,
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit dem Liebsten gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Liebste verzögerte zu lang,
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir ihn,
Du mein Gott in der Höh!

Die Verwünschte.

Slowakisch.

Um Wasser ging das Mädchen,
Dahin auf grüner Au,
Ging zu dem hölzernen Brunnen,
Und konnte kein Wasser drehen
Vor lauter kühlem Thau.
Die Mutter rief ihr zornig:
„Du Tochter, Töchterlein,
O wärst du doch ein Stein!“

Da ward des Mädchens Hülle
Ein Marmor auf der Stell',
Das Mädchen grünte aber
Empor als Ahorn schnell.

Es kamen nun zwei Bursche,
Spielleute waren sie:
„Wir zogen weit, mein Bruder,
Solch einen schönen Ahorn,
Den fanden wir noch nie.
Komm, schneiden wir eine Geige
Uns jeder, ich und du,
Zwei Fidelbogen dazu.“

Sie schnitten in den Ahorn,
Es spritzte Blut heraus,
Die Bursche, sie erschracken,
Und fielen hin vor Graus.

Da sprach das Mädchen also:
„Wozu erschrecket ihr?
Nein, schneidet eine Geige,
Und jeder zwei Fiedelbogen

Euch ohne Furcht aus mir.
Dann geht und spielt recht traurig
Vor meiner Mutter Thür:
Singt ihr die Worte vor:
Hier ist dein Töchterlein,
Das du verwünscht zu Stein."

Die beiden Bursche gingen,
Und traurig spielten sie sehr,
Kaum hörte sie die Mutter,
Lief sie zum Fenster daher.

„O Bursche, liebe Bursche,
Vermehrt nicht meine Pein,
Bin ja genug gepeinigt,
Seit hin mein Töchterlein."

23.

Die trügerische Nachricht.

Spanisch.

Nunno Vero! Nunno Vero! *)
Treuer Ritter unverzaget,
Senkt die Lanze zu der Erde
Haltet an auch euer Streitroß,
Weil ihr mir sollt Kunde geben
Von dem Franken Baldovinos.
„Solche Kunde will ich gerne,
Schöne Herrin, euch verkünden.
Diese Nacht um Mitternachten
In den Streit sind wir geritten,
Und nur wenige die fielen
Durch die Uebermacht bezwungen.

*) Es ist nicht wahr.

Baldovinos ist verwundet
Durch den Stoß von einer Lanze;
Tief hinein fuhr ihm das Eisen,
Und der Schaft stand bebend draußen,
Und sein Oheim unser Kaiser
Hat zur Beichte ihn ermahnet,
Diese Nacht noch wird er sterben
Oder morgen früh am Tage.
Wenn es euch gefiel, Sevilla,
Würdet ihr euch mir ergeben,
Würdet mich, o Herrin, lieben,
Würdet nichts dabei verlieren. —
„Nunno Vero, Nunno Vero,
Falscher Ritter unverzagt!
Hab' um Kunde dich gefraget,
Doch du gibst mir falsche Kunde;
In der Nacht, von der du sagest,
Ist der Frank' bei mir gewesen,
Einen Ring er mir gegeben,
Ich ihm ein gesticktes Zeichen."

24.

Erfüllte Wünsche.

Spanisch.

Was ich mir wünschte, mir wünschte, das hab' ich;
Was ich mir wünschte, das hab' ich jetzt.
Da mir solches Schicksal
Der Himmel verhängt:
Als der Mädchen Blume
Jung 'nen Mann zu kriegen,
Daß ich mein Fädchen
Spinn' ohne Scheu,

Und damit auch flechte
Tausend Liebesnetze,
Gab er mir ein Männlein,
Wie ich mir es malte,
Wollt' ich eines malen.

Was ich mir wünschte, mir wünschte, das hab' ich;
Was ich mir wünschte, das hab' ich jetzt.
Wohlgelitten Männlein,
Brummt es nimmermehr,
Alles wohlzufrieden,
Alles läßt er gehn;
Hat auch keine Skrupel,
Noch denkt er was Arges,
Wenn uns der Herr Prior
Tag für Tag besucht.
Ei wenn der nicht käme! —
Glaubt ihr denn, wir beide
Hätten einen Raben,
Wie Sankt Anton einst?

Was ich mir wünschte, mir wünschte, das hab' ich;
Was ich mir wünschte, das hab' ich jetzt.
Drei Satane hab' ich,
Daß ich unsre Wirthschaft
Hübsch besorgen kann
Und die Zeit mir kürzen;
Hab, für mich zu streiten,
Einen Hauptmann ich,
Tapfer mit dem Degen,
Ein verliebter Bär;
Dann ein fetter Kaufmann
Sorgt für Küch und Keller;
Und für mein Vergnügen
Sorgt ein Absalon.
Was ich mir wünschte, mir wünschte, das hab' ich;
Was ich mir wünschte, das hab' ich jetzt.

25.

Die Strafbare.

Spanisch.

Weißer seid ihr, meine Herrin,
Als der Sonne heller Strahl;
Könnt' ich diese Nacht nur schlafen
Ohne Waffen, ohne Furcht.
Sind schon sieben Jahre, sieben,
Daß ich nimmer mich entwaffnet,
Schwärzer sind schon meine Glieder,
Als der Kohle Schwärze ist. —
„Schlaft, o Herre, schlafet,
Ohne Waffen, ohne Furcht;
Denn der Graf ist aus zu jagen
Ins Gebirge von Leon.
Seine Hunde fraß der Löwe
Und der Adler seinen Falken,
Und vom Berge bis nach Hause
Mög' ihn schleifen heut sein Roß!“
Als sie also sich besprachen,
Kam der Graf dazu herein:
„Was beginnst du, weiße Kleine,
Des Verräthers Tochter du!“ —
Herr, ich kämme meine Haare,
Kämme sie in großem Schmerz,
Denn allein laßt ihr mich trauern,
Ins Gebirge zieht ihr aus. —
„Deine Worte, weiße Kleine,
Zum Verrath sind sie erdacht.
Wen gehöret denn das Roß dort,
Das da unten hat gewiehert?“ —
Herr, das ist von meinem Vater,
Und für euch hat er's geschickt. —
„Wem gehören denn die Waffen,
Die im Gang' ich hab' gesehn?“ —

Herr, die sind von meinem Bruder,
Und für euch schickt er sie heut. —
„Wem gehört denn diese Lanze,
Die von hier ich stehen sehe?“ —
Herr, ergreift sie, o ergreift sie,
Und ersticht mich nur damit,
Diesen Tod, mein edler Herre,
Hab' ich wohl um euch verdient.

26.

Der vaterländische Sänger.

Spanisch.

Soviel Zaida und Gazul,
Soviel Dragusta, Alenaras,
Abalaifas und Daraxas,
Soviel Federn, soviel Sprüche,
Soviel Chiffern und Medaillen,
Soviel mohrisches Gesindel,
Und auf Fähnlein und auf Schilden
Soviel Motto's und Geschwätze —
Ich bins satt, ins Teufels Namen!
O Geliebter jener Dame,
Die in Zweige ihre Arme
Hat verwandelt, daß die deinen
Nicht zerdrückten ihre Keuschheit!
O Parnaß, du heil'ger Berg!
Heil'ge Quelle Aganippe!
Musenpferd, das du hervorrufst
Verse jetzt wie Wasserfluthen!
Töchter Jupiters des Großen,
Die am meisten er geliebet,
Ihr neun Musen allzusammen!

Hunderttausend dumme Fratzen
Eure Priester, eure Söhne,
Aus Arabisch übersetzen,
Vollzustopfen ihr Gehirne,
Ihre Federn, ihre Verse.
Renegaten sind geworden
Spaniens tolle Romanzisten,
Und sie opfern dem Mahoma
Alle Früchte ihrer Aernten,
Sie vergessen alle Thaten,
Alle Siege ihres Volkes;
Und sie betteln von den Fremden;
Sie vergessen ihre Helden,
Die Ordonnos, die Bermudos,
Die Rasuras und Mundarras,
Die Alfonso's, die Henriko's,
Die von Lara und die Sancho's,
Und der Cid vor allen diesen. —
So viel Ruhm so ganz vergessen!
Keine Feder, die sie preiset!
Keine Muse, die sie singet!
Recht und Billigkeit, Apollo!
Schieß die Strahlen deiner Rache
Gegen diese Mohrensänger,
Denn sie schänden deine Gottheit,
Und den Ruhm der alten Helden
Sie verdunkeln und verspotten;
Den Berühmten sie verläugnen
Und den Feigen sie erheben.
Ihre Finger straf mit Krämpfen,
Und mit Asthma ihre Lunge,
Und verschütte ihre Dinte,
Die verschütten deine Ehre!
Und verbiete den Poeten,
Die verweinen ihre Augen,
Wenn ihr kleiner Schlingel Amor
Sie mit Zwiebeln hat gerieben.
Das Papier sie theuer machen,
Wenn sie ärgert ihre Dame,
Allbekannt und sehr gefällig,

Und besungen zum Erbarmen.
Aber denen, die du labest
Mit dem Nektar ächt und göttlich,
Denen wollest du befehlen,
Daß sie Spanien nicht vergessen:
Daß die Kinder sich gewöhnen,
Früh zu singen hohe Thaten;
Junge Männer sie vollbringen
Und die Greise sie berathen. —
Und zuletzt noch, Herr, verbiete
Die verdammten Mohrentänze,
Und den versetollen Narren
Reiche Schläge statt des Lorbeers.

27.

Don Guzmans Tod.

Spanisch.

„Gebt mir Kunde, meine Ritter,
Treue Kunde saget an
Von dem edeln treuen Ritter
Don Enrique von Guzman;

„Der mit Mohren tapfer streitet,
Von Rieblas zubenannt;
Den der Heide gerne meidet,
Der Gibraltar hat berannt.

„Heute sah im Trauerkleide
Meine Ritter ich mir nahn;
Gestern schallte bunte Freude: —
Was das heiße, sagt mir an.

„Ob der Meister ist gefallen,
Don Alvaro von Luna?
Spricht denn Keiner von euch Allen,
Recht als stünd' er mir zu nah?

„Ist es einer von den Granden
Von Kastilien, saget an!
Oder meiner Blutsverwandten?
Warum seht ihr mich so an?“ —

Nicht der Meister ist gefallen
Don Alvaro von Luna;
Besser wäre daß uns Allen,
Ging uns Allen nicht so nah.

Fiel auch keiner von den Granden
Von Kastilien alt und neu;
Noch von euern Blutsverwandten,
Wär' doch besser, meiner Treu!

Herr, es fiel fürwahr ein Ritter,
Wie ich keinen mehr gesehn, —
Werdet selber wohl es bitter
An der Mohren Frechheit sehn.

Don Enrique ist gefallen,
Don Enrique von Guzman;
Seinen Namen hört' erschallen,
Als die Mohren griffen an.

In des Streites heißem Ringen
Rief es: Guzman! rings umher.
Und sein Name that erklingen
Bei Gibraltar übers Meer.

Eilend stieß er mit dem Nachen
In das tobend wilde Meer; —
Herr! wir sahen nur den Nachen
Nach dem Strande treiben her.

28.

Der beleidigte Cid.

Spanisch.

Mittag war es und der König
Don Alfonso von Leon
Saß zur Tafel mit den Granden,
Als hereintrat in den Saal
Cid Campeador der Tapfre,
Ganz gewappnet und im Harnisch,
Und des Zornes Gluth im Antlitz,
Weil Gerechtigkeit er fordert
Von dem König, seinem Herrn,
Ob des Frevels, den begangen
Jene Grafen Carrion.
Auf dem König fest sein Auge,
So beginnt er seine Rede:
Gibt Gerechtigkeit der Himmel
Mir, wenn ihr sie, Herr, verweigert;
Doch ich fordre sie von euch,
Da ich leicht sie selber nähme;
Denn im Blute des Verräthers
Will ich waschen meine Ehre.
Arm und einsam und verbannt,
Bin ich Rodrigo und Bivar;
Doch zu strafen die Verräther
Ist mir angeboren, Herr.
Jene haben wie Verräther —
Denn das sind sie und sie zeigen's —
Sich gewagt an meine Töchter
Donna Sol und Donna Elvira.
Büßen sollen es die Söhne
Jenes ehrvergessnen Grafen,
Und kein Mann soll überbleiben
Vom Geschlechte der Verräther.
Wenn beleidigt sie sich wähnten,

Stand bewaffnet ich ja da,
Und, bei meiner Rittersehre,
Hätte jedem mich gestellt.
Hüt', Alfonso, meine Ehre,
Denn die deine wahret Gott.
Wenn Verräthern du Gehör gibst,
Bist du selbst nicht sicher mehr,
Alle Schmach die dir' geschehen,
Alle hab' ich wohl gerächt,
Und nur meinem Schwerte dankst du
Dieses Reich, das du regierst.
Und durch mich sind nun gefürchtet
Deine Banner, Don Alfonso.
Und doch willst du meine Töchter,
Die beleidigt sind, nicht schützen?
Mohrenfürsten sind mir Freunde,
Die im Kriege ich besiegt,
Und die sollen denn mir beistehn,
Da du mir den Schutz verweigerst.
Seinen Kopf mag jeder wahren,
Denn ich lebe, wenn auch fern.
Und es soll nun an die Reihe
Dieser Arm und die Tizana."
So sprach Cid, kehrt dann den Rücken.
Auf vom Tische stand der König,
Und befahl, daß man berufe
Seine Cortez nach Leon.
Alle Granden sind bestürzet,
Keiner mochte länger essen;
Seine Freunde voller Sorgen,
Seine Feinde voller Furcht.

29.

Donna Alda.

Spanisch.

Zu Paris ist Donna Alda,
Sie, Don Rolands Ehgemahlin,
Dreimal hundert schöne Frauen
Sie begleiten überall;
Alle tragen gleiche Kleider,
Gleiche Schuhe alle tragen,
Alle sind an einem Tische,
Alle essen gleiche Speise,
Und allein nur Donna Alda
War die schönste unter allen.
Hundert spinnen goldne Faden,
Hundert weben feinen Zendel,
Hundert singen zu den Harfen,
Daß sich freue Donna Alda.
Bei den Tönen des Gesanges
Donna Alda ist entschlafen,
Einen Traum sie da geträumet,
Einen Traum voll schweren Sinnes.
Voller Schrecken sie erwachte
Und das Herz voll schwerer Sorgen.
Da begann sie laut zu klagen,
Daß man's hörte auf den Straßen,
Und da sprachen ihre Frauen,
Hörend wohl, was sie gesprochen:
Was geschieht euch, meine Herrin,
Und was ist's, das euch erschrecket? —
„Einen Traum hab' ich geträumet,
Der mich also hat geängstigt.
Im Gebirg bin ich gewesen,
An dem wilden wüsten Orte,
Hoch herunter von den Bergen
Sah ich fliegen einen Falken,

Hinter ihm flog her ein Adler,
Der ihn übel hat gefasset;
Voller Aengste da der Falke
Unter meinen Schleier flüchtet,
Doch der Adler ohne Schonen
Ihn darunter hat ergriffen,
Mit den Krallen ihn zerfleischet,
Mit dem Schnabel ihn zerhacket."
Und die Dienerin entgegnet,
Hörend wohl was sie gesprochen:
Diesen Traum, o meine Herrin,
Den versteh' ich euch zu deuten.
Euer Mann, das ist der Falke,
Der vom Meere jenseits kommet,
Und ihr selber seit der Adler,
Weil sein Weib ihr sollet werden,
Und der Berg, das ist die Kirche,
Wo ihr eingesegnet werdet. —
„Wenn es also sollt' geschehen,
Will ich wohl es dir vergelten." —
Aber früh am andern Morgen
Aus der Ferne Briefe kamen,
Roth gefärbt sind sie von außen,
Und mit Blut war drin geschrieben
Daß ihr Roland sey gefallen
In der Schlacht bei Roncesvalles.

30.

Andreas Hofer.

Deutsch.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schaar,
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz!
Mit ihm das Land Tyrol!

Die Hände auf dem Rücken
Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er so manchesmal
Vom Iselberg geschickt in's Thal
Im heilgen Land Tyrol!

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: Gott sey mit euch,
Mit dem verrathnen deutschen Reich,
Und mit dem Land Tyrol!

Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finstre Thor,
Andreas noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tyrol.

Dort soll er niederknieen;
Er sprach: das thu' ich nitt!
Will sterben, wie ich stehe,
Will sterben, wie ich stritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz;
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tyrol!

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet
Allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tyrol!

Mosen.

---

31. 32.

Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Deutsch.

1.

Es wollten viel treue Gesellen
Sich kaufen ein Vaterland,
Zu Leipzig mit eisernen Ellen
Ein freies Vaterland.

Bei Leipzig ruhet begraben
Wohl mancher Mutter Kind,
Das Grablied sangen ihm Raben,
Die dort geflogen sind.

Was fraget ihr, Todesgenossen,
Die ihr da unten ruht:
Was half es daß geflossen
So viel vom rothen Blut?

Wer kann euch Antwort sagen,
Wer sagen solches Leid?
Wohl euch, daß ihr erschlagen,
Daß ihr erschlagen seyd!

Mosen.

2.

Zwei Trompeter reiten zum Thor' herein,
Das ist ein mächtiges Klingen, —
Sie stoßen in die Trompeten hinein,
Als sollte die Welt zerspringen.

Geschlagen war die Leipziger Schlacht,
Die Völkerschlacht war geschlagen;
Dahin geschmettert und umgebracht,
Im Staube die Feinde lagen.

Der Hessen-Homburg reitet zur Stadt,
Der erste vor allen den Helden,
Wie das so herrlich gelungen hat,
Die fröhlichste Kunde zu melden!

Ein alter König am Fenster stand,
Er mochte wohl schmerzlich beten:
Herr Jesus Christus, mein Sachsenland,
Nicht gänzlich laß es zertreten!

Mosen.

33.

Der sächsische Tambour. *)

Deutsch.

Erschossen liegen zu Namur im Sand
Wohl wackere Leut' aus Sachsenland.

Sie wollten nicht weichen vom Sachsenpanier,
Erschossen liegen die Braven hier.

Und gingen die Andern in's himmlische Haus,
Der Eine steigt Nächtens vom Grab' heraus.

Er sitzt auf dem Hügel in tiefem Schmerz,
Durchlöchert von Kugeln das treue Herz.

Er singet mit knöchernem Todtengesicht:
Ich fürchtete eure Kugeln nicht!

Dem Sachsenkönige galt mein Eid:
Ihn hab' ich gehalten zu aller Zeit!

O, Vaterland, das du zerrissen bist!
Wie könnt' ich noch schlafen zu dieser Frist?

Die Trommel schlug ich in mancher Schlacht,
Dürft' ich sie rühren in solcher Nacht!

Mußte denn Alles brechen entzwei,
Mit dem deutschen Reiche die deutsche Treu?

So singet Nächtens auf Namur's Sand
Der todte Tambour vom Sachsenland.

Mosen.

---

*) Nach der Theilung Sachsens weigerten sich eine Anzahl sächsisch
in Namur liegende Truppen, ihrem neuen Landesherrn den Eid d
Treue zu leisten.

34.

Die letzten Zehn vom vierten Regiment.

Deutsch.

Zu Warschau schwuren Tausend auf den Knieen:
Kein Schuß im heil'gen Kampfe sey gethan!
Tambour schlag an! Zum Blachfeld laß uns ziehen!
Wir greifen nur mit Bajonetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment!

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
Kein Kamerad hat einen Schuß gethan,
Und als wir dort den argen Todfeind zwangen,
Mit Bajonetten ging es d'rauf und d'ran!
Fragt Praga, das die treuen Polen kennt!
Wir waren dort das vierte Regiment!

Drang auch der Feind mit tausend Feuerschlünden
Bei Ostrolenka grimmig auf uns an;
Doch wußten wir sein tückisch Herz zu finden,
Mit Bajonetten brachen wir die Bahn!
Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt!
Wir waren dort das vierte Regiment!

Und ob viel wackre Männerherzen brachen
Doch griffen wir mit Bajonetten an,
Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen;
Doch hatte Keiner einen Schuß gethan!
Wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment!

O weh! das heil'ge Vaterland verloren!
Ach fraget nicht: wer uns dieß Leid gethan?
Weh Allen, die in Polenland geboren!
Die Wunden fangen frisch zu bluten an; —
Doch fragt ihr: wo die tiefste Wunde brennt?
Ach, Polen kennt sein viertes Regiment!

Ade, ihr Brüder, die zu Tod getroffen
An unsrer Seite dort wir stürzen sahn;
Wir leben noch, die Wunden stehen offen,
Und um die Heimath ewig ist's gethan;
Herr Gott im Himmel schenk' ein gnädig End'
Uns letzten noch vom vierten Regiment! —

Von Polen her im Nebelgrauen rücken
Zehn Grenadiere in das Preußenland,
Mit düst'rem Schweigen, gramumwölkten Blicken;
Ein: Wer da? schallt; sie stehen festgebannt,
Und Einer spricht: vom Vaterland getrennt
Die letzten Zehn vom vierten Regiment!

Mosen.

35.

Andreasnacht.

Deutsch.

Andreasnacht, Andreasnacht,
Drei Jungfrauen haben sie durchwacht.
Die wollten gerne wissen
Vom Liebsten sichre Kund',
Der sie einst würde küssen
Auf ihren rothen Mund.

Sie breiteten ein weißes Tuch
Und legten drauf das heil'ge Buch,
Die Kelle sammt der Schüssel,
Ein Licht gab trüben Schein,
Dabei lag noch ein Schlüssel
Bei einem Todtenbein.

Die Erste satzt' sich hin und aß,
Das dort in leerer Schüssel was;
Sie wollte gerne wissen
Vom Liebsten sichre Kund',
Der sie einst würde küssen
Auf ihren rothen Mund.

Die Thür ging auf, ein Reitersmann
Kam hoch herein und schaut sie an;
Da kehrt sie um die Kelle
Und lachte still für sich,
Da ging der Mann gar schnelle,
Die Sprach' hielt sie an sich.

Die Zwote satzt' sich hin und aß,
Das dort in leerer Schüssel was;
Sie wollte gerne wissen
Vom Liebsten sichre Kund',
Der sie wohl würde küssen
Auf ihren rothen Mund.

Die Thür' ging auf, es kam heren
Ein Kater, der miaut sie an;
Da kehrt sie um die Kelle
Gar schnell und ärgerlich,
Da trollet er sich schnelle,
Die Sprach' hielt sie an sich.

Die Dritte satzt' sich hin und aß,
Das dort in leerer Schüssel was;
Sie wollte gerne wissen
Vom Liebsten sichre Kund',
Der sie einst würde küssen
Auf ihren rothen Mund.

Die Thür ging auf, ein Knochenmann
Starrt sie mit hohlen Augen an,
Sie kehrt nicht um die Kelle,
Die Hände streckt sie aus,
Und an derselben Stelle
Ergriff sie Todesgraus.

Mosen.

36.

Der Löwe.

Deutsch.

Im Dom zu Braunschweig ruhet
Der alte Welfe aus,
Heinrich der Löwe ruhet
Nach manchem harten Strauß.

Es liegt auf Heinrich's Grabe
Gleichwie auf einem Schild
Ein treuer Todtenwächter —
Des Löwen eh'rnes Bild.

Der Löwe konnt' nicht weichen
Von seines Herzogs Seit',
Von ihm, der aus den Krallen
Des Lindwurms ihn befreit.

Sie zogen miteinander
Durch Syriens öden Sand,
Sie zogen miteinander
Nach Braunschweig in das Land.

Wo auch der Welfe wandelt,
Der Löwe ziehet mit,
Zieht mit ihm wie sein Schatten,
Auf jedem Tritt und Schritt.

Doch als des Herzogs Auge
In Todesnöthen brach,
Der Löwe still und traurig
Bei seinem Freunde lag.

Vergebens fing den Löwen
Man in den Käfig ein,
Er brach die Eisenstäbe,
Beim Herren mußt' er seyn!

Beim Herzog ruht der Löwe,
Hält jeden Andern fern,
Doch nach drei Tagen fand man
Todt ihn beim todten Herrn.

Drum mit des Herzogs Namen
Geht stolz Jahrhundert' lang
Der Löwe wie beim Leben
Noch immer seinen Gang.

Mosen.

87.

Gemalte Blumen.

Deutsch.

Es wollt ein Mägdlein Wasser holen,
Bei einem kühlen Brunnen,
Ein schneeweiß Hemdlein hat sie an,
Dadurch scheint ihr die Sonne.

Sie sah sich um, sie sah sich her,
Sie meint, sie wär alleine;
Da kam ein Reiter daher geritten,
Er grüßt die Jungfrau reine.

Gott grüß euch zartes Jungfräulein,
Wie steht ihr hier alleine;
Wollt ihr dies Jahr mein Weiblein seyn?
So ziehet mit mir heime.

Und euer Weiblein bin ich nicht,
Ihr bringt mir dann drei Rosen,
Die in der Zeit gewachsen seyn,
Wohl zwischen Weihnacht und Ostern.

Er reit über Berg und tiefe Thal,
Er konnt ihrer keine finden;
Er reit wohl vor des Malers Thür:
Herr Maler seyd ihr darinnen?

Seyd ihr darin, so kommt herfür,
Und malet mir drei Rosen,
Die dieses Jahr gewachsen seyn,
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

Und da die Rosen gemalet waren,
Da hub er an zu singen:
„Erfreu dich Mägdlein, wo du bist,
„Drei Rosen thu ich dir bringen.

Das Mägdlein an dem Laden stund,
Gar bitterlich thät sie weinen;
Sie sprach: Ich habs im Scherz gered't,
Ich meint ihr findet keine!

Hast du es nur im Scherz geredt,
Gar scherzlich woll'n wirs wagen;
Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz,
So scherzen wir beid zusammen.

38.

Warnung.

Deutsch.

Die Trutschel und die Frau Nachtigall,
Die saßen auf einer Linden;
„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Wo werd ich dich Abends finden?

Wo du mich Abends finden wirst,
Des Morgens wirds dich reuen;
„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Was brichst du mir die Treue.

Und all dein Treu die mag ich nicht,
Will doch viel lieber sterben;
Was soll ich dann mein jung frisch Blut
An einem Knaben verderben.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
Und laß dich nicht betrügen;
Denn Geld und Gut ist bald verzehrt,
Deine Ehr ist nimmer zu kriegen.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
Als wie der Baum sein Aeste;
Und wenn das Laub herunter fällt,
So trauren alle Aestger.

Wenn einer dich betrogen hat,
So zieht er aus dem Lande,
Er steckt die Feder auf sein Hut,
Läßts Mädchen brav in Schande.

39.

Dreikönigslied.

Deutsch.

Gott so wollen wir loben und ehren,
Die heiligen drei König mit ihrem Stern,
Sie reiten daher in aller Eil
In dreisig Tagen vierhundert Meil,
Sie kamen in Herodis Haus,
Herodes sahe zum Fenster raus;
Ihr meine liebe Herrn, wo wollt ihr hin?
Nach Bethlehem steht unser Sinn.
Da ist geboren ohn' alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes sprach aus großem Trotz:
Ei warum ist der hinder so schwarz?
O lieber Herr, er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König im Mohrenland,
Und wöllend ihr uns recht erkennen,
Wir dörffend uns gar wohl nennen.
Wir seynd die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein ein Opfer gern,
Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold,
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.
Herodes sprach aus Uebermuth:
Bleibend bei mir, und nehmt für gut,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zehrung frei.
Die heiligen drei König thäten sich besinnen,
Fürwahr, wir wöllen jetzt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem Sinn;
Wollt ihr nicht bleiben, so fahret hin.
Sie zogen über den Berg hinaus,
Sie funden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
Sie funden Jesum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,

Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold.
Joseph bei dem Kripplein saß,
Bis daß er schier erfroren was.
Joseph nahm ein Pfännelein,
Und macht dem Kind ein Müßelein.
Joseph, der zog seine Höselein aus,
Und macht dem Kindelein zwei Windelein d'raus.
Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein.
Es waren da zwei unvernünftige Thier,
Sie fielen nieder auf ihre Knie.
Das Oechselein und das Eselein,
Die kannten Gott den Herren rein.
Amen.

40.

Sommerverkündigung.

Deutsch.

Hans Voß heißt er,
Schelmstück weis er,
Die er nicht weis, die will er lehren;
Haus und Hof will er verzehren;
Brod auf die Trage,
Speck auf den Wagen,
Eier ins Nest,
Wer mir was gibt, der ist der Best!

Als ich hier vor diesem war,
War hier nichts als Laub und Gras,
Da war auch hier kein reicher Mann,
Der uns den Beutel füllen kann,
Mit einem Schilling drei, vier oder mehr
Wenns auch ein halber Thaler wär.

Droben in der Hausfirst
Hängen die langen Mettwürst,
Gebt uns von den langen,
Laßt die kurzen hangen,
Sind sie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine;
Sind sie ein wenig zerbrochen
So sind sie leichter kochen,
Sind sie etwas fett,
Je besser es uns schmeckt.

41.

Havele Hahne.

Deutsch.

Havele havele Hahne,
Fastennacht geht ane,
Droben in dem Hinkelhaus,
Hängt ein Korb mit Eier raus;
Droben in der Firste,
Hängen die Bratwürste,
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hangen,
Ri ra rum;
Der Winter muß herum;
Was wollt ihr uns denn geben,
Ein glückseligs Leben,
Glück schlag ins Haus,
Komm nimmermehr heraus.

42.

Das Wappen von Amsterdam.

Deutsch.

Ich ging einmal nach Amsterdam,
Auf der Faullenzer Straße,
Man fragt mich, ob ich faullenzen kann,
Ich sagte nein, und meint doch ja,
Ich setzt mich nieder und faullenzt da,
Es war wohl tausend Gulden werth,
Dafür kauft ich ein schönes Pferd,
Wars kein junges, wars ein alts,
Ohne Kopf und ohne Hals,
Ohne Schenkel, ohne Bein,
Auf dem Pferd ritt ich allein,
Auf dem Pferd ritt ich so lang,
Bis ihm gar der Bauch zersprang.
Flog heraus ein Göckerlein,
Krähte grob und krähte fein,
Hatt auf seinem Kopf ein Kamm,
Drauf stand das Wappen von Amsterdam.

42.

Aussicht in die Ewigkeit.

Deutsch.

O wie gehts im Himmel zu
Und im ewigen Leben,
Alles kann man haben gnug,
Darf kein Geld ausgeben
Alles darf man borgen,
Nicht fürs Zahlen sorgen!
Wenn ich einmal drinnen wär,
Wollt ich nicht mehr heraus begehr.

Fällt im Himmel Fasttag ein,
Speisen wir Forellen,
Peter geht in Keller nein,
Thut den Wein bestellen,
David spielt die Harpfen,
Ulrich brätet Karpfen,
Margareth backt Küchlein gnug,
Paulus schenkt den Wein in Krug.

Lorenz hinter der Küchenthür,
Thut sich auch bewegen,
Tritt mit seinem Rost herfür,
Thut Leberwürst drauf legen,
Dorthe und Sabina,
Liesbeth und Cathrina
Alle um den Heerd rum stehn.
Nach den Speisen sie auch sehn.

Jetzt wolln wir zu Tische gehn,
Die beste Speis zu essen,
Die Engel um den Tisch rum stehn,
Schenken Wein in'd Gläser.
Sie thun uns invitiren,
Der Barthel muß transchiren,
Joseph legt das Essen vor,
Cäcilia b'stellt ein Musikchor.

Martin auf dem Schimmel reit,
Thut fein kalloppiren,
Blasi hält die Schmier bereit,
Thut die Kutschen schmieren;
Wären wir ja Narren,
Wenn wir nicht thäten fahren,
Und thäten alle weil zu Fuße gehn,
Und ließen Roß und Kutsche stehn.

Nun adje du falsche Welt,
Du thust mich verdrießen,
Im Himmel mir es besser g'fällt,
Wo alle Freuden fließen.
Alles ist verfänglich,
Und alles ist vergänglich,
Wenn ich einmal den Himmel hab,
Pust' ich auf die Welt herab.

48.

Kinder-Predigt.

Deutsch.

Quibus, quabus,
Die Enten gehen barfuß,
Die Gäns haben gar keine Schuh,
Was sagen dann die lieben Heiligen dazu?
Und als ich nun kam an das kanalzeische Meer,
Da fand ich drei Männer, und noch viel mehr,
Der eine hatte niemals was,
Der andre nicht das,
Und der dritte gar nichts,
Die kauften sich eine Semmel,
Und einen Zentner holländischen Käse,
Und fuhren damit an das kanalzeische Meer.
Und als sie kamen an das kanalzeische Meer,
Da kamen sie in ein Land, und das war leer,
Und sie kamen an eine Kirche von Papier,
Darin war eine Kanzel von Korduan,
Und ein Pfaffe von Rothstein,
Der schrie: Heute haben wir Sünde gethan,
Verleiht uns Gott das Leben, so wollen wir morgen wieder dran!

Und die drei Schwestern Lazari,
Katharina, Sibilla, Schweigstilla,
Weinten bitterlich,
Und der Hahn krähete Buttermilch!

41.

Bothenart.

Deutsch.

Der Graf kehrt heim vom Festturnei,
Da wallt an ihm sein Knecht vorbei.

Holla, woher des Wegs, sag an!
Wohin, mein Knecht, geht deine Bahn?

„Ich wandle, daß der Leib gedeih',
Ein Wohnhaus such' ich mir nebenbei."

Ein Wohnhaus? Nun, sprich grad heraus,
Was ist geschehen bei uns zu Haus?

„Nichts Sonderlichs! Nur todeswund
Liegt euer kleiner weißer Hund."

Mein treues Hündchen todeswund!
Sprich, wie begab sichs mit dem Hund?

„Im Schreck eur Leibroß auf ihn sprang,
Drauf liefs in den Strom, der es verschlang."

Mein schönes Roß, des Stalles Zier!
Wovon erschrak das arme Thier?

„Besinn' ich recht mich, erschraks davon
Als von dem Fenster stürzt eur'r Sohn."

Mein Sohn! Doch blieb er unverletzt?
Wohl pflegt mein süßes Weib ihn jetzt?

„Die Gräfin rührte stracks der Schlag
Als vor ihr des Herrleins Leichnam lag."

Warum bei solchem Jammer und Graus,
Du Schlingel, hütest du nicht das Haus?

„Das Haus? Ei, welches meint ihr wohl?
Das eure liegt in Asch' und Kohl'!

„Die Leichenfrau schlief ein an der Bahr',
Und Feuer fing ihr Kleid und Haar.

„Und Schloß und Stall verlodert im Wind!
Dazu das ganze Hausgesind,

„Nur mich hat das Schicksal aufgespart,
Euchs vorzubringen auf gute Art."

A. Grün.

45.

Der treue Gefährte.

Deutsch.

Ich hatt' einst einen Genossen treu,
Wo ich war, war er auch dabei;
Blieb ich daheim, ging er auch nicht aus,
Und ging ich fort, blieb er nicht zu Haus.

Er trank aus Einem Glas mit mir,
Er schlief in Einem Bett mit mir,
Wir trugen die Kleider nach Einem Schnitt,
Ja selbst zum Liebchen nahm ich ihn mit.

Und als michs jüngst zu den Bergen zog
Und Stab und Bündel im Arm ich wog,
Da sprach der treue Geselle gleich:
Mit Gunsten, Freund, ich geh' mit euch!

Wir wallen still hinaus zum Thor,
Die Bäume streben frisch empor,
Die Lüfte bringen uns warmen Gruß,
Da schüttelt der Freund den Kopf mit Verdruß.

Im Aether jauchzt ein Lerchenchor,
Da hält er zugepreßt sein Ohr;
Süß duftet dort das Rosengesträuch,
Da wird er schwindlig und todtenbleich.

Und als wir stiegen den Berg hinan,
Verlor den Athem der arme Mann;
Ich wallt' empor mit leuchtendem Blick,
Doch er blieb keuchend unten zurück.

Ich aber stand jauchzend ganz allein
Am Bergesgipfel im Sonnenschein;
Rings grüne Triften und Blumenduft!
Rings wirbelnde Lerchen und Bergesluft!

Und als ich wieder zu Thal gewallt,
Da stieß ich auf eine Leiche bald:
O weh, er ists! Todt liegt er hier,
Der einst der treuste Gefährte mir!

Da ließ ich graben ein tiefes Grab,
Und senkte die Leiche still hinab,
Drauf setzt' ich einen Leichenstein,
Und grub die Wort' als Inschrift drein:

„Hier ruht mein treuster Genoß im Land
„Herr Hypochonder zubenannt;
„Er starb an frischer Bergesluft,
„An Lerchenschlag und Rosenduft!

„Sonst wünsch' ich ihm alles Glück und Heil,
„Die ewige Ruh' werd' ihm zu Theil,
„Nur wahr' mich Gott vorm Wiedersehn,
„Und seinem fröhlichen Auferstehn.“

A. Grün.

46.

Der Feuerstein.

Von der Insel Rügen.

Die Kreid' an Jasmunds Küste
Ist nicht so weich und weiß,
Wie deine Haut, o Mädchen,
Du aller Mädchen Preis.

Und deine Wangen glühen,
Wie wenn der Morgenschein
Mit seinen rothen Strahlen
Bemalt den rothen Stein.

Es lag an Jasmunds Küste
Ein schönes Kreidestück,
Ich nahm's in meinen Nachen
Und ruderte zurück.

Und als ich kam nach Hause
Und sah die Ladung an,
Da dacht' ich dein, o Mädchen,
Und war ein froher Mann.

Ich wollt's bei Seite legen,
Da brach's in meiner Hand.
Ei Gott behüt', o Mädchen!
Hält so die Liebe Stand!

Und in der weißen Schale
Da lag ein Feuerstein,
Ein scharfer, harter, schwarzer —
Das soll kein Herz doch seyn?

Die bösen Zungen sagen
Dir vieles Böse nach,
Drum frag' ich keine Seele,
Was das bedeuten mag.

Und sperr' ich bösen Zungen
Die Ohren und das Haus,
Will ich den Stein auch werfen
Zum Fenster gleich hinaus.

47.

Der Schiffer auf dem Festlande.

Von der Insel Rügen.

Vor meines Vaters Hause
Nicht ferne von dem Strand,
Da liegt ein alter Nachen,
Bedeckt mit Schilf und Sand.

Und wenn die Boote segeln
Hinaus zum Heringsfang,
Dann kracht der alte Nachen
Und macht die Schiffer bang'.

Wir liebt' die schönste Mädchen,
Mag einst den schönsten Mann?
Den Mann verschlang die Woge,
Den Nachen trieb sie an!

Da ließen sie ihn liegen,
Wohin ihn warf die Fluth —
Wie läg' ich still im Lande
Mit meinem Schifferblut?

48.

Der Seehund. (Mönkgut.) *)

Von der Insel Rügen.

Wenn uns ein Seehund die Aale zerbissen,
Wenn er die Netz' uns in Stücke gerissen,
Rotten wir all' uns zusammen zur Jagd —
Seehund, du Räuber, jetzt nimm dich in Acht!

Ach, und wer hat uns die Herzen zerrissen?
Ach, und wer hat uns die Freuden zerbissen?
Ob wir sie kennen? Wer kennte sie nicht?
Brüder, wann halten mit der wir Gericht?

Seht doch, da kömmt sie ja selber gegangen:
Könnten sie halten und könnten sie fangen.
Läuft in die Falle uns die Räuberin hier,
Brüder, was machen wir jetzo mit ihr?

*) Mönkgut, wahrscheinlich aus Mönchsgut entstanden, ist die südöstlichste Halbinsel Rügens, deren Bewohner lauter Schiffer und Lootsen sich durch Sprache, Sitten und Trachten von den übrigen Bewohnern Rügens unterscheiden, mit denen sie sich nie vermischen.

Machen ihr Platz unter Neigen und Nicken,
Schleichen ihr nach mit schüchternen Blicken,
Gucken uns an und sagen geschwind:
'S ist doch ein liebes, ein herziges Kind!

49.

Einkleidung. (Mönkgut.)

Von der Insel Rügen.

Sie stand im Kinderröckchen
Noch gestern vor der Thür,
Heut sitzt sie hinter'm Fenster
Und stellt ein Mädchen für.

Erst gestern ging ich fischen
Und bot ihr meinen Gruß,
Da kam sie mir entgegen
Und gab mir einen Kuß.

Heut kehr' ich heim vom Fange —
Nun nickt sie mit dem Kinn,
Als wollte sie mir sagen:
Sieh nur, wie groß ich bin!

Was doch die Kleider machen!
Kaum käm's mir selber an,
Sie heute so zu küssen,
Wie gestern ich gethan.

Das macht die hohe [illegible]
Die lange steife Brust
Da hat sie eingeschnüret
Die kleine freie Lust.

Sie ist ein Mädchen worden,
Und ich, ich werd' ein Kind,
Und gucke mir die Augen
Nach ihrem Fenster blind.

50.

Bräutigamswahl. (Mönkgut) *)

Von der Insel Rügen.

Meine Schürze hat Mutter an's Fenster gehangen
Da sind viele Bursche vorübergegangen,
Sprach Mutter: Jetzt hole dir Einen in's Haus!
Ich seufzte, ich weinte und sah nicht hinaus.

Er ist ja doch nicht mit vorübergegangen,
Auf den ich gerichtet mein heißes Verlangen.
Wer trägt ihm die Zeitung weit über das Meer
Und holt ihn zur fröhlichen Brautfahrt her?

(* Die Erbtöchter auf Mönkgut wählen oder wählten wenigstens vor Jahren sich ihren Bräutigam selbst. Zu diesem Behufe ward eine Schürze aus dem Fenster des Hauses der Heirathslustigen herausgehängt. Auf dieses Zeichen zogen die jungen Bursche des Dorfes oder der ganzen Halbinsel vorüber, und die Erbtochter ersah sich einen derselben zu ihrem Eheherrn. Diesem schickte sie in der folgenden Nacht ein seidenes Tuch zum Pfande ihrer Wahl, die Annahme desselben war sein Jawort.

Ich möcht' an den Mast meine Schürze binden,
Ich möchte sie geben den Wogen und Winden;
Und säh' er sie wehen von fern in der Luft,
Er würd' es wohl ahnen, wohin sie ihn ruft.

Und soll dem Erwählten mein Tüchlein ich senden,
Ich trag' es zu ihm mit eigenen Händen,
Ich werf' es in's wogende Meer hinab:
Schwimm', Tüchlein, und sag' ihm, wie lieb ich ihn hab'!

Und ist er nicht über den Fluthen zu sehen,
So mußt du tiefer hinuntergehen,
Und wo er mag liegen und pflegen der Ruh',
Da breite dich über und deck' ihn mir zu.

Und ruft ihn ein Engel zum jüngsten Gerichte,
Da fühlt er das Tüchlein auf seinem Gesichte,
Und merket in seinem erwachenden Sinn,
Wie treu ich im Tod' ihm gewesen bin.

51.

Die Braut.

Von der Insel Rügen.

Eine blaue Schürze hast du mir gegeben,
Mutter, Schad' um's Färben, Mutter, Schad' um's Weben!
Morgen in der Frühe wird sie bleich erscheinen,
Will zu Nacht so lange Thränen auf sie weinen.

Und wenn meine Thränen es nicht schaffen können,
Wie sie immer strömen, wie sie immer brennen,
Wird mein Liebster kommen und mir Wasser bringen,
Wird sich Meereswasser aus den Locken ringen.

Denn er liegt da unten in des Meeres Grunde,
Und wenn ihm die Wogen rauschen diese Kunde,
Daß ich hier soll freien und ihm treulos werden,
Aus der Tiefe steigt er auf zur bösen Erden.

In die Kirche soll ich — nun, ich will ja kommen,
Will mich fromm gesellen zu den andern Frommen.
Laßt mich am Altare still vorüberziehen,
Denn dort ist mein Plätzchen, wo die Wittwen knieen.

52.

Vineta. *)

Von der Insel Rügen.

Aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde
Klingen Abendglocken dumpf und matt.
Uns zu geben wunderbare Kunde
Von der schönen alten Wunderstadt.

In der Fluthen Schooß hinabgesunken,
Blieben unten ihre Trümmer stehn.
Ihre Zinnen lassen goldne Funken
Wiederscheinend auf dem Spiegel sehn.

---

*) Die Volkssage von der alten prächtigen Stadt Vineta, die zwischen Pommern und Rügen in das Meer gesunken seyn soll, ist um so poetischer, je weniger das Daseyn derselben geschichtlich zu erweisen ist. Die Schiffer hören die Glocken derselben aus dem Grunde des Meeres heraufklingen, und das Wiederscheinen ihrer Zinnen auf dem Wasserspiegel nennen sie das Wafeln, eine nordische Fata Morgana.

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer
Einmal sah im hellen Abendroth,
Nach derselben Stelle schifft er immer,
Ob auch rings umher die Klippe droht.

Aus des Herzens tiefem, tiefem Grunde
Klingt es mir, wie Glocken, dumpf und matt.
Ach, sie geben wunderbare Kunde
Von der Liebe, die geliebt es hat.

Eine schöne Welt ist da versunken,
Ihre Trümmer blieben unten stehn,
Lassen sich als goldne Himmelsfunken
Oft im Spiegel meiner Träume sehn.

Und dann möcht' ich tauchen in die Tiefen,
Mich versenken in den Wiederschein,
Und mir ist, als ob mich Engel riefen
In die alte Wunderstadt herein.

Di

„W
Da,
Wie
Ist

Nein,
Mutt
Hat
Mutt

Aus
Sie
Die
Aus

Vor
Hier
Bis
Nach

Könn
Ach,
Doch
Keine

6.

Wüßt' ich, wie die Frau es macht
Holt ich eines mir geschwind.
So ein himmlisch kleines Kind,
Ei, das wär' auch eine Pracht!

O was gäb' ich nicht darum!
Seit es durch den Sinn mir fährt.
Bist mir gar nichts, gar nichts werth,
Garst'ge Puppe, stumm und dumm!"

Chamisso.

54.

Es ist nur so der Lauf der Welt.

Mir ward als Kind im Mutterhaus,
Zu aller Zeit, Tag ein, Tag aus,
Die Ruthe wohl gegeben.
Und als ich an zu wachsen fing
Und endlich in die Schule ging,
Erging es mir noch schlimmer.

Das Lesen war ein Hauptverdruß,
Ach! wer's nicht kann und dennoch muß,
Der lebt ein hartes Leben.
So ward ich unter Schmerzen groß
Und hoffte nun ein bess'res Loos,
Da ging es mir noch schlimmer.

Wie hat die Sorge mich gepackt!
Wie hab' ich mich um Geld geplackt!
Was hat's für Rath gegeben!

Und als zu Geld ich kommen war,
Da führt' ein Weib mich zum Altar,
Da ging es mir noch schlimmer.

Ich hab' versucht, und hab's verflucht
Pantoffeldienst und Kinderzucht
Und das Gekreisch der Holden.
O meiner Kindheit stilles Glück,
Wie wünsch' ich dich jetzt fromm zurück!
Die Ruthe war ja golden!

Chamisso.

56.

Kleidermacher-Muth.

Und als die Schneider revoltirt, —
Courage! Courage!
So haben gar grausam sie massakrirt
Und stolz am Ende parlamentirt:
Herr König, das sollst du uns schwören.

Und drei Bedingungen wollen wir stell'n: —
Courage! Courage!
Schaff' ab, zum Ersten, die Schneider-Mamsell'n,
Die das Brod verkürzt uns Schneider-Gesell'n;
Herr König, das sollst du uns schwören.

Die brennende Pfeife, zum andern, sei —
Courage! Courage!
Zum höchsten Aerger der Polizei,
Auf offener Straße uns Schneidern frei;
Herr König, das sollst du uns schwören.

Das Dritte, Herr König, noch wissen's wir nicht, —
Courage! Courage!
Doch bleibt es das Beste an der ganzen Geschicht',
Wir besteh'n auch darauf bis an's jüngste Gericht;
Das Dritte, das sollst du uns schwören.

Chamisso.

56.

Shall we rouse the night-owl in a catch, that will draw three souls out of one weaver?
Shakespeare Twelfth-N. Act. 2. Sc. 3.

Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leineweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?

Kanon.

Das ist die Noth der schweren Zeit!
Das ist die schwere Zeit der Noth!
Das ist die schwere Noth der Zeit!
Das ist die Zeit der schweren Noth!

Chamisso.

57.

Die Waise.

Littauisch.

Sie haben mich geheißen
Nach Heidelbeeren geh'n:
Ich habe nach den Beeren
Im Walde nicht geseh'n.

Ich bin hinausgegangen
Zu meiner Mutter Grab,
Worauf ich mich gesetzet
Und viel geweinet hab'. —

„Wer sitzt auf meinem Hügel,
Von der die Thränen sind?“ —
Ich bin's, o liebe Mutter,
Ich, dein verwaistes Kind.

Wer wird mich hinfort kleiden
Und flechten mir das Haar?
Mit Liebeswort mir schmeicheln,
Wie's deine Weise war?

„Geh hin, o liebe Tochter,
Und finde dich darein,
Es wird dir eine zweite,
Statt meiner, Mutter sein.

„Sie wird das Haar dir flechten
Und kleiden dich hinfort,
Ein Jüngling wird dir schmeicheln
Mit zartem Liebeswort.“

Chamisso.

58.

Treue Liebe.

Lithauisch.

Es schallten munt're Lieder
    Hell durch den Fichtenwald,
Es kam ein munt'rer Reiter
    Zum Försterhause bald.

Frau Muhme, guten Morgen,
    Wo bleibt die Liebste mein?
Sie lieget, krank zum Sterben,
    Im obern Kämmerlein.

Er stieg in bittern Thränen
    Die Treppe wohl hinauf,
Er hemmte, vor der Thüre
    Der Liebsten, seinen Lauf.

Herein, herein, Geliebter,
    Zu schmerzlichem Besuch!
Die heim du holen wolltest,
    Deckt bald das Leichentuch.

Sie schläft im engen Sarge,
    D'rauf liegt der Myrtenkranz;
Du wirst nicht heim sie führen,
    Nicht zu Gesang und Tanz.

Sie werden fort mich tragen,
    Und tief mich scharren ein,
Du wirst mir Thränen weinen,
    Und eine And're frei'n. —

Die du mich nie betrübet,
Du meine Zier und Lust,
Wie hast du jetzt geschnitten
Mir scharf in meine Brust!

Drauf sahen zu einander
Die Beiden ernst und mild,
Verschlungen ihre Hände,
Ein schönes, bleiches Bild.

Da schied sie sanft hinüber,
Er aber zog zur Stund'
Das Ringlein sich vom Finger
Und steckt's in ihren Mund.

Ob er geweinet habe,
Als solches ist gescheh'n? —
Ich selber floß in Thränen,
Ich hab' es nicht geseh'n.

Es gräbt der Todtengräber
Ein Grab, und noch ein Grab;
Er kommt an ihre Seite,
Der ihr das Ringlein gab.

69.

Der Sohn der Wittwe.

Litthauisch.

Her zogen die Schwäne mit Kriegesgesang:
Zu Roß, zu Roß! es dröhnend erklang.

Es ritten aus allen Höfen umher
Die jüngern Söhne zum Kriegesheer.

Es ist mit uns gar schlimm bestellt,
Und keiner bleibt, wenn einer sich stellt.

Du zieh'st, mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Sohn,
Du zieh'st in den Krieg, das wissen wir schon.

Wir Frauen bedienen den Kriegesknecht,
Den Helmbusch steckt die Braut dir zurecht.

Den Rappen führt die Schwester dir vor,
Dir öffnet die Mutter des Hofes Thor.

Wann kehrst du, mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Kind,
Wann kehrst du zurück? das sag' uns geschwind. —

Sind Luft und Wasser und Land erst frei,
Dann säum' ich nicht länger, dann eil' ich herbei. —

Und Luft und Wasser und Land sind frei,
Was säumt er noch länger, und eilt nicht herbei?

Wir Frauen, wir wollen entgegen ihm geh'n,
Wir wollen vom Hügel entgegen ihm seh'n.

Dort harren die Frauen und lauschen zu Thal
Die Straße entlang im Sonnenstrahl.

Und auf und nieder die Sonne steigt,
Kein Reitersmann dem Blicke sich zeigt.

Jetzt hebt sich Staub, jetzt kommt im Lauf
Ein Rappe daher — kein Reiter sitzt d'rauf.

Sie fangen ihn ein, sie fragen ihn aus:
Wie kommst du, mein Rappe, doch ledig nach Haus?

Bist schlechter Gaul, dem Herrn du entfloh'n?
Wo blieb mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Sohn?

Sie haben erschossen ihn in der Schlacht,
Auf grüner Haide sein Bett ihm gemacht.

Mich ließen sie laufen in alle Welt,
Ich habe die Botschaft trauernd bestellt.

Es zogen drei Schwäne mit Klaggesang,
Ein Grab zu suchen die Haide entlang.

Sie ließen sich nieder, wie sie es ersah'n,
Zu Füßen, zu Haupte, zur Seite ein Schwan.

Zu Haupte die Schwester, zu Füßen die Braut,
Zur Seite die Mutter, hoch ergraut.

O wehe, weh', Verwaisten uns drei'n!
Wer stimmt in uns're Klage mit ein?

Darauf die Sonne, sich neigend, begann:
Ich stimme mit ein so gut ich kann.

Neun Tage traur' ich in Nebelflor,
Und komm' am zehnten nicht hervor.

Die Trauer der Braut drei Wochen war,
Die Trauer der Schwester, die war drei Jahr'.

Die Mutter hat der Trauer gepflegt,
Bis müde sie selbst in's Grab sich gelegt.

Chamisso.

50.

Des Basken Etchehon's Klage.

Baskisch.

Gensdarmen, ausgesendet
Zu fahen den Etchehon,
Ihr sucht ihn vergeblich zu Barcus,
Er ist zu den Bergen entfloh'n.

Die Pyrenäen verbergen
Ihn gastlich in ihrem Schooß,
Da theilt er, in bitterem Elend,
Des flüchtigen Wildes Loos.

Es staunen La Soule's Hirten
Zu Eguiton ihn an,
Und reichen das Brod des Mitleids
Dem blutigen Sängersmann.

Ihr staunt, mitleidige Hirten,
Wie blutig die Hand mir sei —
Zehn Jahre hab' ich geschmachtet
In Ketten und Sklaverei.

Ich hab' ein Weib mir gefreit
In meiner Jugend Kraft,
Sie hat mich umstricket in Liebe,
Mir Gift in das Haus nur geschafft.

Fünf Jahre lag ich in Ketten,
War kaum noch meiner bewußt;
In Eifersucht zehn Jahre,
Die [illegible] [illegible] scharf in die Brust.

Ich trug wohl Schicksal,
Und auch der Ketten Last; —
Was trieb dich, mein Weib zu verführen,
Der selbst du ein Weib doch hast?

Du wußtest Ränke zu schmieden,
Du spanntest um mich den Verdacht;
Derweil in Sünde du schwelgtest,
Verblieb ich in Kerkersnacht.

Ich lag in Ketten, im Kerker,
Auf Stroh, im Elend und Noth,
Erweichte mit meinen Thränen
Mein hartes, trocknes Brod.

Du übermüth'ger Geselle,
Warst Herr in dem Hause mein,
Und schliefest auf meinen Pfühlen,
Und tränkest von meinem Wein.

Und als den Tag der Freiheit
Ich endlich, endlich geschaut,
Da wachte auf mir die Rache,
Da hat es vor mir dir gegraut.

Ja! zittre, tückischer Bube!
Ich lade verhängnißvoll
In's Feuerrohr die Kugel,
Die nieder dich strecken soll.

So harrt' ich zu Nacht bei der Brücke
Von Bartus auf dich, mein Ziel; —
Es treiben die Geister der Hölle
Mit mir ihr grausiges Spiel.

Ich sah dich, du kamst gegangen,
Ich zielte, sicher und gut,
Ein Druck — und — Etchegoyen
Lag röchelnd in seinem Blut.

Mein Etchegoyen, der liebend
Mich stets zu erfreuen gestrebt! —
Das ist das Blut, ihr Hirten,
Das mir an den Händen klebt.

Und nicht vergebens schreit es
Um Rache zum Himmel empor;
Du bist mir, Equiapal,
Der Schuldige, siehe dich vor.

Du mochtest frevelnd dich rühmen,
Wie trefflich dir Alles gelang;
Durch dich ein gleiches Verderben
Die Besten von Marcus umschlang.

Bin müde, nur Lieder zu dichten
Zu müßigem Zeitvertreib,
Nur Thränen der Wuth zu weinen,
Gleich einem gekränkten Weib.

Es zieht mit Gewalt mich hinunter,
Hinunter in's heimische Thal,
Ob ich ob du sollst dienen
Den Geiern des Himmels zum Mahl?

Chamisso.

61.

Kinderlied.

Deutsch.

Wacht auf ihr schönen Vögelein,
Ihr Nachtigallen kleine,
Die ihr auf grünem Zweigelein,
Noch eh die Sonn' recht scheine,
Anstimmt die tönend Schnäbelein,
Gedreht von Helfenbeine:
Lobt Gott ihr süßen Schwäzerlein,
Ihr sämmtlich keusch und reine,
Ihr Luft- und Wolkensängerlein,
Für ihn bestellt alleine.
Mit euch zum besten Liebelein,
Zwei schöne Kindlein kleine,
Anblasen ihre Pfeifelein,
Es schallt zum Wald hineine,
Hier bei dem Heilgenbildelein
In Einsamkeit alleine,
Da nicken Blicken Blümelein
Und duften also feine,
Und Hirsch und Reh und Häselein,
Die horchen in dem Haine,
Wie eure süßen Stimmelein
Erklingen am Gesteine,
Auch fällt ein klares Brünnelein,
Die Blumen schaun hineine,
Da netzet eure Züngelein
Nach Ordnung ein und eine.
Da spület Hals und Gürgelein,
Dann singt ihr noch so reine,
Den Takt schlagt mit dem Flügelein,
So schickt sich's recht ihr Feine,
Schwingt freudig auch die Federlein,
Regt Aermelein und Beine,

Erstreckt zum Klang die Hälselein,
Ein Jedes thu das Seine.
Habt ihr kein andres Liedelein,
So lernet nur das meine;
Ist nur ein einzig Seufzerlein
Bei Sonn = und Mondenscheine,
Singt nur allein, gelobt sey Gott,
Gott Sabaoth alleine.
Wacht auf, Ihr kleinen Schülerlein
Bei hellem Sonnenscheine,
Zieht an die festtags Röckelein
Und macht euch auf die Beine,
Gregorius das Schulfest heut
Ist wieder angekommen,
Auch schlägt der Frühling auf der Heid
Die hellen Freudentrommen.
Ein alter Brauch bei Christen war,
Daß man zu diesen Zeiten
Die Kinder all in froher Schaar
Zu Schul und Kirch thät leiten.
Ein Kinderbischof wählet man,
Und neben ihm drei Pfaffen,
Ihm folgen König, Handwerksmann,
Soldat, Hanswurst und Affen.
So zieht einher ein jeder Stand,
In Kleider schön gezieret,
Und jedes Kind in seiner Hand
Sein Handwerkszeug auch führet.
Dem Bischof wird am [illegible]
Die Bretzel vorgetragen,
Was das für ein Bewandniß hat,
Merkt auf, ich will euch sagen.
Die Bretzel heißt Pretiolum,
Ein Preislein für die Kinder,
Die in der Schule nichts sind stumm
Und dumm gleich wie die Rinder.
Sie hat in sich auch die Figur
Von den Buchstaben allen.
Weiß hier, [illegible] dort auf rechter Spur
Gelt das wird dir gefallen.

Die [illegible] ist ein liebes Buch,
Du wirst's bald ausstudieren,
Du kennst's von Weitem am Geruch,
Und wirst's drum nit verlieren.
Du kannst es schon bis zu dem S,
Wird dir's nit abgenommen,
Du lerntest also ungemäß,
Daß du zum W thät'st kommen.

62.

Ach was hilft ein Blümelein.

Deutsch.

[illegible]

Sterben ist eine harte Buß,
Weiß wohl daß ich sterben muß,
Und ein Röslein rosenroth
Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich mal gestorben bin,
Wo begrabt man mich denn hin?
Schau nur in den Kirchhof nein,
Da wird noch ein Plätzlein seyn!

Wachsen schöne Blümlein drauf,
Geben dir ein schönen Straus.
Ach was hift ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein und nicht hinaus,
Trägt man mich ins Grabeshaus,
Habs gesehen in der Nacht,
Hats ein Traum mir kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt ich gehn,
Thät das Grab schon offen stehn,
Ach das Grab war schon gebaut,
Hab es traurig angeschaut.

War wohl sieben Klafter tief,
Drinnen lag ich schon und schlief,
Als die Glock hat ausgebraußt;
Gingen unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,
Wenns zwei Herzallerliebste seyn,
Die des Todes Sichel scheidt,
Ach das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,
Wenn es heißt ins Grab hinein;
Ach was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod.

63.

Liebes-Noten.

Deutsch.

Wahres Lieben, süßes Leben,
Wo zwei Herzen eins nur sind,
Wie zwei Turteltäublein schweben,
Die ein treues Band verbind,
Wo die Lieb den Chor anstimmet,
Und die Treue giebt den Takt,
In dem Blut die Freude schwimmet,
Und der Puls auf Lauten schlagt.

Wo die Spröde muß pausiren,
Wenn die Lust ein Solo singt,
Wenn die Aeuglein pizikiren,
Bis der Lieb ein Saite springt,
Wenn die Herzen konkordiren,
Und schön singen in dem Ton,
Wird der Mund auch sekundiren,
Und ein Kuß giebt ihm den Lohn.

Will ein Ton ins Kreuzlein steigen,
Will ein B wie Weh erschalln,
Mag auf Herz den Finger zeigen,
Und Musik ganz leise halln,
Weil die Noten in zwei Herzen
Einfach stehen in der Terz,
Laß uns ganz piano scherzen,
Und allegro leiden Schmerz.

64.

Bivouack.

Deutsch.

Habt ihr die Husaren gesehn,
Auf dem grünen Wieschen,
Hinterm gelben Veilchenstock,
Bei der Jungfer Lieschen.

Jungfer Lieschen, was ist das?
Auf der Wiese wächst das Gras,
Auf dem Acker wächst der Klee,
Mädchen trau kein'm Buben meh.

Hab einmal dem Buben getraut,
Hat mich sieben Jahr gereut,
Sieben Jahr ist noch nicht lang,
Reut mich wohl mein Lebenlang.

Einsi

De

Dort droben a
Wo die Nachtiga
Da tanzt der Ei
Daß die Kutt in

Ei laß ihn nur t
Ei laß ihn nur s
Zur Nacht muß
Und schlafen allei

Dort drüben a
Wos Füchsle run
Da sitzt der Einsi
Hat die Kutte ve

Dort drunten i
Geht er ins Wir
Geh leih ihm dei
Das mein hat ei

Ich geh nit au
Ich geh nit ins W
Ich leih ihm nits
Der Weg ist zu

66.

Hat gesagt — bleibts nicht dabei.

Deutsch.

Mein Vater hat gesagt,
Ich soll das Kindlein wiegen,
Er will mir auf den Abend
Drei Gaggeleyer sieden;
Siedt er mir drei,
Ißt er mir zwei,
Und ich mag nicht wiegen,
Um ein einziges Ey.

Mein Mutter hat gesagt,
Ich soll die Mägdlein verrathen,
Sie wollt mir auf den Abend
Drei Vögelein braten;
Brät sie mir drei,
Ißt sie mir zwei,
Um ein einziges Vöglein
Treib ich kein Verrätherei.

Mein Schätzlein hat gesagt,
Ich soll sein gedenken,
Er wöllt mir auf den Abend
Drei Küßlein auch schenken;
Schenkt er mir drei,
Bleibts nicht dabei,
Was kümmert michs Vögelein,
Was schiert mich das Ey.

67.

Den dritten thu ich nicht nennen.

Deutsch

Mein Bübli isch e Stricker,
Er strickt e manche Nacht,
Er strickt an einer Haube,
Haube, Haube,
Sisch noch nit ausgemacht.

Von Seiden isch die Haube,
Von Sammet isch die Schnur,
Wisch du ein wackres Mädle,
Mädle, Mädle,
Bind du dein Härle zu.

Ach, nein will sie nit binden,
Wills noch mehr fliegen lahn,
Bis ander Jahr im Sommer,
Sommer, Sommer,
Will zu dem Tanze gahn.

Mit Freuden zu dem Tanze,
Mit Trauren wieder heim,
So geht es jedem Mädle,
Mädle, Mädle,
Und nit nur mir allein.

Dort droben auf jenem Berge,
Da steht ein schönes Haus,
Da schauen alle Morgen,
Morgen, Morgen,
Drei schöne Herren raus.

Der Erst der ist mein Bruder,
Der Zweite geht mich an,
Den Dritten thu ich nicht nennen
Nennen, nennen,
Der ist euch wohl bekannt.

Und unten an dem Berge,
Da geht ein rothe Kuh.
Wenn sie die Magd thut melken,
Melken, melken,
Schaun ihr die Herren zu.

Sie thät die Milch verschütten,
Mit Wasser füllt sie zu:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Mutter, Mutter,
Die Milch giebt unser Kuh.

Wir wollen die Kuh verkaufen,
So kommt der Gstank vom Haus;
So können hübsch die Herren,
Herren, Herren
Spazieren um unser Haus.

Und drüben an dem Berge,
Da stehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskate,
Muskate, Muskate,
Das zweit braun Nägelein.

Muskatennuß sind süße,
Braun Nägelein sind räß (scharf),
Die geb ich meinem Liebchen,
Liebchen, Liebchen,
Daß es mich nicht vergeß.

Hab deiner nie vergessen.
Hab alle Zeit an dich gedenkt:
Du liegst mir stets im Herzen,
Herzen, Herzen,
Wie d'Ros' am Stiele hängt.

Dort unten auf der Wiese,
Da geht ein Mühlen Rad,
Das mahlet nichts als Liebe,
Liebe, Liebe,
Vom Abend bis zum Tag.

Das Mühlenrad isch brochen,
Die Lieb hat noch kein End;
Und wann zwei Liebchen scheiden,
Scheiden, scheiden,
So geben sie sich die Händ.

Ach Scheiden über Scheiden,
Isch gar ein bittres Kraut;
Wann ich wüßte, wo es wüchse,
Wüchse, wüchse,
Wollt graben Wurzel raus.

Grab raus, grab raus mit Freuden,
Und nimm sie mit dir heim;
Leg sie in dein Schlafkämmerlein,
Schlafkämmerlein,
So hast du Würzelein.

68.

Lied des Blitzschwaben.

Deutsch.

Guten Morgen, Spielmann,
Wo bleibst du so lang?
Da drunten, da droben
Da tanzen die Schwaben
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da kamen die Weiber
Mit Sicheln und Scheiben,
Und wollten den Schwaben
Das Tanzen vertreiben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da laufen die Schwaben
Und fallen in Graben,
Da sprechen die Schwaben:
Liegt ein Spielmann begraben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da laufen die Schwaben,
Die Weiber nachtraben
Bis über die Grenze,
Mit Sicheln und Sense:
Guten Morgen, Spielleut,
Nun schneidet das Korn.

69.

Wiegenlied.

Deutsch.

Eio popeio was rasselt im Stroh,
Die Gänslein gehn barfus,
Und haben keine Schuh,
Der Schuster hats Leder,
Kein Leisten dazu,
Kann er den Gänslein
Auch machen kein Schuh.

Eio popeio, schlags Kikelchen todt,
Legt mir keine Eier,
Und frißt mir mein Brod,
Rupfen wir ihm dann
Die Federchen aus,
Machen dem Kindlein
Ein Bettlein daraus.

Eio popeio, das ist eine Noth,
Wer schenkt mir ein Heller?
Zu Zucker und Brod,
Verkauf ich mein Bettlein,
Und leg mich aufs Stroh,
Sticht mich keine Feder,
Und beißt mich kein Floh.
Eio popeio.

70.

Die schwäbische Tafelrunde.

Deutsch.

Neun Schwaben gingen über Land,
Zu einer Dornenhecken,
Allda der Jokel stille stand,
Thät Abentheuer schmecken.

Es schlief ein Haas ganz starr im Gras,
Die Ohren thät er recken,
Die Augen offen, hart wie Glas,
Es war ein rechter Schrecken.

Hätt jeder ein Gewehr, gewiß
Er wollts für'n andern strecken,
So hattens all neun nur ein Spieß,
Wer darf den Haas mit wecken.

Drum hieltens einen Kriegesrath,
All neun ganz einig schiere,
Sie wollten thun ein kühne That
An dem grausamen Thiere.

All neun an ihrem Schwabenspieß
Stehn männlich hint'r einander,
Du Jokel bist der vorderst g'wiß,
Sprach einer zu dem ander.

Du Nagenohr, geh du voran!
Der vorderst thät auch sprechen:
Ich muß dahinten vorne stahn,
Ich schieb, du mußt nur stechen.

Der vorderst sprach: wärst du vorn dran,
Du sprächst nit mein Geselle,
Du Ragenohr, geh du voran,
Hier ist ein harte Stelle.

Der Haas erwacht ob ihrem Streit,
Ging in den Wald hinschweifen,
Der schwäbisch Bund thät als ein Beut
Des Haasen Panner ergreifen.

Sie wollten auch dem Feind zur Flucht
Ein goldne Brücken schlagen,
Und han da lang ein Fluß gesucht,
Und kunnten kein erfragen.

Da stand ihn'n auch ein See im Weg,
Der bracht ihn'n große Sorgen,
Weil in dem Gras, nit weit vom Steg
Ein Frosch saß unverborgen.

Der immerdar geschrieen hat
Mit der quaterten Stimme,
Wadwad, Wadwad, Wadwad, Wadwad,
Da gings dem Ragenohr schlimme.

Glaubt, daß der Spiritus ihm rief
Wad, wad! er könnt durchwaden,
Da thät er in dem Wasser tief
Ersaufen ohn zu baden.

Sein Schaubhut auf dem Wasser schwamm,
Da lobten ihn die andern:
Seht bis an Hut, der gut Landsmann!
Durchs Wasser thut er wandern.

Der Frosch schrie wieder Wadwad, Wad,
Der Jokel sprach: uns allen
Der Landsmann ruft auf seinen Pfad,
Wir sollen nit lang kallen.

Wir sollen wahrlich, jetzt vielmeh
Alsbald ohn Kriegesrathe,
Wohl alle springen in den See,
Weil wir noch sehn den Pfade.

So richt ein Frosch neun Schwaben hin,
Die schier besiegt ein Haasen,
Drum hassen Schwaben immerhin
Die Frösch und auch die Haasen.

71.

Im Frühling wenn die Maiglöckchen läuten.

Deutsch.

Kling, kling Glöckchen,
Im Haus steht ein Döckchen,
Im Garten steht ein Hühnernest,
Stehn drei seidne Döckchen drin,
Eins spinnt Seiden,
Eins fischt Weiden,
Eins schließt den Himmel auf,
Läßt ein bischen Sonn heraus,
Läßt ein bischen drinn;
Daraus die Liebfrau Maria spinn,
Ein Röcklein für ihr Kindelein.

72.

Die Fremdenlegion.

Deutsch.

O Straßburg! o Straßburg!
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben
Ein mannicher Soldat.

Ein mancher und schöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlassen hat.

Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders seyn.
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Soldaten müssen seyn.

Die Mutter, die Mutter
Die ging vor's Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann, lieber Hauptmann!
Gebt mir den Sohn heraus.“

Und wenn ihr mir gebet
Selbst noch so vieles Geld;
Muß doch dein Sohn jetzt sterben
In weiter breiter Welt.

In weiter, in breiter
Allvorwärts vor den Feind,
Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar zu sehr.
Gut Nacht, mein herzig Schätzchen!
Ich seh dich nimmermehr.

73.

Schmalhans Küchenmeister.

Deutsch.

„Ein' Schüssel und ein Häfelein
Ist all' mein Küchgeschirr!
Doch wenn ich halt an dich gedenk',
Doch wenn ich halt an dich gedenk',
So mein' ich, so mein' ich, ich mein' ich wär' bei dir.

Hast gesagt, du wöllst mich nehmen
Sobald der Sommer käm;
Der Sommer ist gekommen,
Du hast mich nicht genommen,
O jemine, o jemine! gelt ja, du nimmst mich noch." —

„„Wie kann ich dich denn nehmen,
Wenn ich dich gar nicht mag?
Du bist ja wüst von Angesicht,
Verzeih' mir's Gott, ich mag dich nicht,
Geh' scher dich, geh' pack dich, und schau mich gar nicht an.

Jetzt haben wir ein Weibelein,
Wie lauter Milch und Blut,
Und wenn ich ihr ein Schmatzle thu,
Das reicht vom Kopf bis an die Schuh;
O jemine, o jemine! wie schmeckt das Ding so gut."" —

„Ich glaub' du bist besoffen,
Du dummer Gockel du!
Ich scher' mich nicht, kehr' mich nicht d'ran,
Ich hab' bald ein'n andern Mann',
Ich kriege, ich kriege bald einen andern Mann." —

„„O mach mir nicht die Kränke,
Sonst hab' ich gleich den Frost,
Ich lieb' dich immer klar und rein,
Du sollst mein liebes Schätzchen seyn,
Sollst immer, sollst immer mein liebes Schätzchen seyn.""

„Was hören meine Ohren?
Nicht wahr, du liebst mich noch?
Schlag' ein, schlag' ein, schlag' ein auf's neu,
Wir bleiben, bleiben uns getreu,
Wir bleiben, wir bleiben, wir bleiben uns getreu." —

„„Hier hab' ich noch sechs Kreuzerlein,
Sind halber mein und dein,
Da kaufen wir uns Brantewein,
Der Bettel muß versoffen seyn,
Versoffen, versoffen, versoffen muß er seyn.""

74.

Rinaldo Rinaldini.

Deutsch.

In des Waldes finstern Gründen
Und in Höhlen tief versteckt
Ruht der Räuber allerkühnster
Bis ihn seine Rosa weckt.

„Rinaldini! — ruft sie schmeichelnd; —
Rinaldini wache auf!
Deine Leute sind schon munter
Längst ging schon die Sonne auf.“

Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß.
Sie sinkt sanft in seine Arme,
Sie erwiedert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde
Alles strömet hin und her,
Jeder rüstet sich zum Streite,
Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann schön gerüstet
Tritt nun mitten unter sie.
„Guten Morgen, Kameraden!
Sagt, was giebt's denn schon so früh?“ —

„„Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran.““ —
„Nun wohlan! sie sollen sehen,
Ob der Waldsohn fechten kann.“

Laßt uns fallen oder siegen!“ —
Alle rufen: „„Wohl es sey!““
Und es tönen Berg' und Wälder
Rundherum vom Feldgeschrei.

Seht sie fechten, seht sie streiten!
Jetzt verdoppelt sich ihr Muth!
Aber, ach! sie müssen weichen,
Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini eingeschlossen,
Haut sich, muthig kämpfend, durch.
Und erreicht im finstern Walde,
Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen, düstern Mauern,
Lächelt ihm der Liebe Glück,
Es erheitert seine Seele
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini! Lieber Räuber!
Raubst den Weibern Herz und Ruh.
Ach! wie schrecklich in dem Kampfe,
Wie verliebt im Schloß bist du!

73.

Das ist alles Eins.

Deutsch.

Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,
Und wer keins hat, muß ja so verderb'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann ein Weib hab'n,
Und der keins hat, der kann von Glück sag'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Haus hat, steigert auch mir,
Und der kein Geld hat, zahlt den Zins mit.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann [illegible],
Und der keins hat, der kann nichts verlier'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann grob seyn,
Und der keins hat, der kann's auch seyn.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, führt sein Weib aus,
Und hat er keins, führt's ein Andrer aus.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n,
Und der keins hat, wat' im Schnee daneb'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,
Und der keins hat, macht sich z'Haus ein Narr'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der ist [illegible],
Und der keins hat, ist ein [illegible].
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann auf der [illegible] ob'n stehn,
Und der keins hat, kann in's Versatzamt geh'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann sich an Eilfer kaf'n,
Doch auch ohne Geld kann man ein'n Rausch hab'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Mancher Leckerbissen kann den Magen verderb'n,
Doch an Erdäpfeln wird g'wiß keiner sterb'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

76.

Das Lied vom Jockel.

Deutsch.

Es schickt der Herr den Jockel aus:
Er soll den Haber schneiden;
Der Jockel schneidt den Haber nicht
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pudel aus
Er soll den Jockel beißen;
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Prügel aus,
Er soll den Pudel prügeln;
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Feuer aus,
Das soll den Prügel brennen;
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen;
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,

Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Ochsen aus,
Er soll das Wasser saufen;
Der Ochse sauft das Wasser nicht,
Daß Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Schlächter aus,
Er soll den Ochsen schlachten;
Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Teufel aus,
Er soll den Schlächter holen;
Der Teufel holt den Schlächter nicht,
Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
Der Ochse sauft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pfaffen aus,
Er soll den Teufel bannen;
Der Pfaffe bannt den Teufel nicht,
Der Teufel holt den Schlächter nicht,
Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidt den Haber nicht,
Und Niemand kommt nach Haus.

77.

Der Tod.

Deutsch.

Gestern, Brüder, könnt' ihr's glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für,
Gestern kam der Tod zu mir.
Tirallala, Tirallala, Tirallala, Tirallala.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
„Fort mit dir du Bachusknecht,
Fort, du hast genug gezecht!“
Tirallala, ꝛc.

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich,
Lieber Tod, verschone mich!
Tirallala, ꝛc.

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer,
Lächelnd stellt' er's wieder her.
Tirallala, ꝛc.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu seyn?
Tirallala, ꝛc.

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Medicus werden.
Laß mich! ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.
Tirallala, ꝛc.

Gut, wenn das ist, magst du leben!
Sprach er, nur sey mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist.
Tirallala, ꝛc.

O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas mit Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!
Tirallala, ꝛc.

Ewig soll ich also leben,
Ewig dann, beim Gott der Reben,
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun!
Tirallala, ꝛc.

Lessing.

78.

Die Alte und die Junge.

Deutsch.

Als ich ein jung Geselle war,
Nahm ich ein steinalt Weib; :,:
Ich hatt sie kaum drei Tage, Ti, Ta, Tage,
Da hat's mich schon gereut. :,:

Da ging ich auf den Kirchhof,
Und bat den lieben Tod: :,:
„Ach! lieber Tod von Bäsel, Bi, Ba, Basel,
Hol' mir mein' Alte fort.“ :,:

Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein' Alte war schon todt; :,:
Ich spannt die Roß' an'n Wagen, Wi, Wa, Wagen,
Und fuhr mein' Alte fort. :,:

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht: :,:
„Ihr Träger, tragt fein sachte, si, sa, sachte,
Daß d' Alte nit erwacht. :,:

Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immerzu,
Das alte böse Weib, :,:
Sie hat ihr Lebetage, Ti, Ta, Tage,
Geplagt mein'n jungen Leib.“ :,:

Und als ich wieder nach Hause kam,
All' Winkel war'n mir zu weit; :,:
Ich wart'te kaum drei Tage, Ti, Ta, Tage,
Und nahm ein junges Weib. :,:

Das junge Weibel, das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag; :,:
„Ach! lieber Tod von Basel, Bi, Ba, Bäsel,
Hätt' ich mein' Alte noch! :,:

79.

Oberrheinisches Volkslied.

Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren,
Ohne Strumpf geh' i nit heim,
Jch geh' grad' wieder nach Lauterbach
Und hol' mir den Strumpf zu dem Neu'n.

Jetzt hab' i mein Häus'rl af a Schneck'l 'baut,
Es kriegt mi das Schneck'l davon,
Jetzt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an,
Daß i kein Häus'rl mehr hab'.

Wenn i in's Zillerthal eini geh'
Leg' i mein Pluderhos an,
Und wenn mi mein Dirn'l in der Kirche sieht
So schaut sie kein' Heil'ge mehr an.

Vater, wann gibst mir dann's Hannatel,
Vater, wann läßt mir's denn schreib'n? —
Das Dirn'l wächs't auf, as wie's Grummatel,
Ledig will's a nimmer bleib'n.

Das Dirn'l hat schwarzbrauni Aeuglein,
Nett, wie a Täublein, schaut's her,
Und wann i beim Schnaggler thu',
Kimmt sie ganz freundli daher.

Alliweil kann man nit lustig seyn,
Alliweil kann man nit wein'n,
Das eine Mal geh' i zum Dirn'l aus,
Das ander Mal bleib' i daheim.

80.

Oestreichisches Volkslied.

Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!
Hoch als Herrscher, hoch als Weiser,
Steht er in des Ruhmes Glanz!
Liebe windet Lorbeerreiser
Ihm zum ewig grünen Kranz!
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

Ueber blühende Gefilde
Reicht sein Szepter weit und breit,
Säulen seines Throns sind Milde,
Biedersinn und Redlichkeit,
Und von seinem Wappenschilde
Strahlet die Gerechtigkeit.
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

Sich mit Tugenden zu schmücken
Achtet er der Sorgen werth.
Nicht um Völker zu erdrücken,
Flammt in seiner Hand das Schwert.
Sie zu segnen, zu beglücken,
Ist der Preis den er begehrt.
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

Er zerbrach der Knechtschaft Bande,
Hob zur Freiheit uns empor!
Früh' erleb' Er, deutscher Lande,
Deutscher Völker höchsten Flor,
Und vernehme, noch am Rande
Später Gruft, der Enkel Chor:
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

81.

Preussisches Volkslied.

Heil Dir im Siegerkranz,
Vater des Vaterlands,
Heil, König, Dir!
:,: Fühl' in des Ruhmes Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu seyn,
Heil, König, Dir! :,:

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn!
:,: Liebe des Vaterland's,
Liebe des freien Mann's
Gründen des Herrschers Thron,
Wie Fels im Meer! :,:

Heilige Flamme glüh',
Glüh', und verlösche nie
Für's Vaterland!
:,: Wir Alle stehen dann
Muthig für einen Mann
Kämpfen und bluten gern
Für's Vaterland! :,:

Handlung und Wissenschaft
Heben mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor!
:,: Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron! :,:

Sey, Friedrich Wilhelm, hier,
Lang' deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
:,: Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu seyn!
Heil, König, Dir! :,:

82.

Beim Jahresschluss.

Deutsch.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag!
Auf, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfloh es, welche waren:
:,: Es brachte Freud' und Kummer viel
Und führt uns näher an das Ziel! :,:

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit!
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit!
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften;
:,: Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht. :,:

Sind wir noch alle lebend
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden,
Und ruht und schläft in Frieden;
:,: Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab. :,:

Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr, versenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.

Troß lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
:,: Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint. :,:

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh',
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
:,: Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne einer bessern Welt! :,:

Auf, Brüder, frohen Muthes,
Auch wenn die Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
:,: Klingt an, und gut seyn immerdar!
Sey unser Wunsch zum neuen Jahr! :,:

